

Zeno-Zeitung

Kreiszeitung

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Deben-Strasse 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postfach 66. Postfach - Konto: Hannover 22 789.

Ämliches Organ für den Kreis Ahaus. 84. Jahrgang.
Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Benning, Verlagsanstalt GmbH, Bahnhofstrasse 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtpartei Ahaus, Gewerbank Ahaus und Stadt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 10spaltige Millimeter für die Zenozeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 8 Pfennig. Rabatt nach Tarif.
Verlag: Gebr. Benning, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Gronauer Volkszeitung

für den Kreis Ahaus

Eper Volksblatt

Nummer 182

Donnerstag, den 5. Juli 1934

Jahrgang 1934

Tagesrundschau.

Die neue Verfassung der Reichshauptstadt.

Am 29. Juni ist der Hauptstadt Berlin eine neue Verfassung gegeben worden. Diese stellt an die Spitze den Grundgesetz: die Gemeinde Berlin ist die Reichs- und Landeshauptstadt, sie hat auch die Aufgaben einer Provinz. Damit rückt gleichzeitig der Oberbürgermeister von Berlin als Leiter der Hauptstadt in eine Stellung ein, die der der preussischen Oberpräsidenten entspricht; sie sind ebenfalls Leiter ihrer Provinzen. Zwischen dem Oberbürgermeister und dem Preussischen Ministerpräsidenten steht als Aufsichtsinstitution allein der Staatskommissar für die Hauptstadt Berlin, Dr. Lippert. Die gesamte Verfassung der Hauptstadt Berlin ist nach dem Führerprinzip aufgebaut und bildet damit den Schlüsselstein einer Entwicklung der Stadtverfassung, die während der letzten Wochen und Monate vor sich gegangen ist. Das alte Stadtparlament ist endgültig verschwunden, ein Magistrat in der alten Form ist nicht mehr vorhanden. Der Oberbürgermeister als souveräner Führer wird entsprechend den Grundgesetzen des neuen Gemeinde-Verfassungsgesetzes berufen und nicht mehr gewählt, und zwar erfolgt die Berufung des Oberbürgermeisters, der Bürgermeister und der Beigeordneten nach Zustimmung mit dem Gauleiter der nationalsozialistischen Bewegung. Berlin gliedert sich in Verwaltungsbezirke, deren Anzahl, Grenzen und Bezeichnung durch Gesetz geregelt werden sollen. Nach Mitteilung des Staatskommissars Dr. Lippert ist mit zwanzig Bezirken zu rechnen. Die Sitzung bedarf der Genehmigung des Ministers des Innern; sie kann auch von dem Innenminister festgesetzt werden. Die Verwaltungsbezirke in den Bezirken verwalten die Bezirksbürgermeister. Als beratende Körperschaft wird Berlin vom 15. Juli 1934 ab, dem Tag des Inkrafttretens des neuen Gesetzes, 45 Ratsherren haben. Die enge Verbindung zwischen der Zentralverwaltung und den Bezirken ergibt sich daraus, daß sich unter den 45 Ratsherren mindestens ein Vertreter aus jedem Bezirk befinden muß. Weiter müssen als Ratsherren berufen werden der oberste örtliche Leiter der NSDAP und der rangälteste Führer der SA oder SS. Die gesetzliche Beratung der Ratsherren erstreckt sich auf die Haushaltsführung, Aufstellung von Tarifen, Aufnahme von Darlehen usw. Da das Kollegialsystem beseitigt ist, üben die Ratsherren ihr Amt als Einzelpersonen aus. Ihre Berufung erfolgt auf Vorschlag des Gauleiters durch den Staatskommissar. Ihre Amtsdauer beläuft sich auf sechs Jahre mit der Maßgabe, daß alle zwei Jahre ein Drittel ausscheidet, wobei zunächst das Los entscheidet. Das Gesetz sieht die Möglichkeit vor, für wichtige Angelegenheiten, wie Bauwesen, Wohlfahrt usw., Ratsherren zu künftigen Beiräten zu bestimmen. Zu ihrer Unterstützung kann der Oberbürgermeister erfahrene Bürger als Ehrenbeamte berufen. Die Bezirksbürgermeister werden durch Bezirksbeigeordnete unterstützt. Der erste Beigeordnete führt die Amtsbezeichnung Erster Bezirksstadtrat, die übrigen je nach Tätigkeitsgebiet Bezirksstadtschulrat, Bezirksstadtschulrat usw. Berufung und Entlassung erfolgt durch den Staatskommissar nach Zustimmung mit dem Gauleiter der NSDAP. Außerdem gibt der Oberbürgermeister den Bezirksbürgermeistern Bezirksbeiräte bei. Die Prüfung der Haushaltsrechnung geht wie folgt vor sich: Das städtische Haushaltsamt prüft die Rechnung vor. Der Oberbürgermeister leitet die vorgeprüfte Rechnung dem Staatskommissar zu. Dieser läßt sie durch das Gemeindeprüfungsamt erneut prüfen. Danach geht sie an den Minister des Innern, der sie der Oberrechnungskammer übergibt. Auf ihren Bescheid hin erteilt der Oberbürgermeister Entlassung über die Führung der Bezirksverwaltungen. Das Wesentliche des reichshauptstädtischen Verfassungsgesetzes ist nach allem: Beseitigung der Reste des parlamentarischen Systems, Herausstellung der persönlichen Verantwortlichkeit, Betonung des besonderen Charakters Berlins als Reichshauptstadt dadurch, daß die Eigenschaft einer Provinz beibehalten, und ihre Beaufichtigung durch den Staatskommissar, dessen räumlicher Bereich sich mit den Verwaltungsbezirken deckt, die dem Oberbürgermeister unterstehen.

Regierungskrise in Japan.

Das Kabinett Saito, eine nationale Konzentrationsregierung, die seit zwei Jahren die politischen Geschicke Japans geleitet hat, ist am Dienstag zurückgetreten. Der Beschluß kam nicht unerwartet. Die Regierungskrise lag gewissermaßen schon lange in der Luft. Nicht erst seit gestern war es ruckbar geworden, daß der stellvertretende Finanzminister Kuroda als bestechlich angesehen werden mußte. Gerichtsnotorisch wurde seine Beteiligung an einem Korruptionsfall festgestellt, der ziemlich Ausmaße annahm. Lange genug wehrte sich der Finanzminister Takahashi gegen die Zumutung, auf die Mitarbeit seines ersten Vertrauensmannes zu verzichten. Dann aber verzichtete sich die Vorwürfe gegen Kuroda so, daß er gehen mußte. Er wurde verhaftet. Mit ihm ist auch der Eisenbahnminister Mitani neben höheren

um Aktien der Kaiserlichen Kunstseide-Gesellschaft, die im Besitz der Bank von Japan waren und durch Vermittlung Kurodas von seinen Günstlingen zu besonders billigen Preisen erworben werden konnten. Da die Stellung des Finanzministers Takahashi damit

mit unhaltbar geworden und die des Ministers des Innern Yamamoto ebenfalls erschüttert war, entschloß sich Ministerpräsident Saito dem Mikado den Rücktritt des gesamten Kabinetts anzuzeigen. Es ist anzunehmen, daß auch die neue Regierung auf ähnlicher

Grundlage wie die bisherige gebildet wird. Am Mittwoch rechnete man nach den aus Tokio eingetroffenen Meldungen mit einem von dem Admiral Keisuke Tadao geführten Kabinett, in das auch der bisherige Ministerpräsident Saito eintreten soll.

Deutsch-englische Transfer-Verständigung.

Das Abkommen zwischen der deutschen und englischen Regierung.

London, 4. Juli.

Zwischen der deutschen Regierung und der englischen Regierung ist folgendes Transfer-Abkommen geschlossen worden:

Beide Regierungen erkennen eine Zusammenarbeit, um praktische Mittel zur Beseitigung aller zwischen beiden Ländern etwa entstehenden finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu finden, mit besonderer Rücksicht auf die gegenwärtigen Transfer-Schwierigkeiten Deutschlands.

Die Regierung des Vereinigten Königreiches erkennt an, daß eine vorübergehende Erleichterung der äußeren Schuldenlast Deutschlands dazu helfen soll, den Lebensstandard Deutschlands zu heben. Die Berliner Transfer-Konferenz hat am 29. Mai 1934 eine Verlautbarung veröffentlicht, in der das von der Reichsbank den lang- und mittelfristigen Gläubigern Deutschlands gemachte Angebot wiedergegeben ist. Die Vertreter des Vereinigten Königreiches auf dieser Konferenz haben sich bereit erklärt, die Annahme des vorstehend erwähnten Angebots unter gewissen Bedingungen zu empfehlen. Beide Regierungen erkennen den allgemeinen Grundsatz an, daß ein Schuldnerland seine äußeren Verbindlichkeiten nur mittels einer aktiven Bilanz von Waren und Diensten gegenüber anderen Ländern erfüllen kann.

Da in dem Vereinigten Königreich für die hauptsächlichsten deutschen Ausfuhrwaren keine Einfuhrbeschränkungen bestehen, ist der Wert der deutschen Ausfuhr nach dem Vereinigten Königreich während des am 31. März 1934 abgeschlossenen Jahres gestiegen, während der Gesamtwert der deutschen Ausfuhr nach der übrigen Welt gefallen ist. Die Handelsbilanz zwischen Deutschland und dem Vereinigten Königreich ist für Deutschland ständig günstig gewesen. Es ist der ernste Wunsch beider Regierungen, die Handels- und Finanzbeziehungen zwischen beiden Ländern freundschaftlich und auf der Grundlage der Gleichbehandlung fortzusetzen und den Umfang des beiderseitigen Handels aufrechtzuerhalten und so bald wie möglich zu

steigern. Infolgedessen haben die hierzu von der deutschen Regierung und der Regierung des Vereinigten Königreiches beauftragten Unterzeichneten Nachstehendes vereinbart:

Artikel 1.

Diese Vereinbarung läßt das deutsche Kreditabkommen 1934 und das deutsche Kreditabkommen für öffentliche Schuldner 1934 unberührt.

Artikel 2.

Die deutsche Regierung wird der Bank von England die Pfund Sterling-Beträge zur Verfügung stellen, aus denen für Rechnung der deutschen Regierung alle zwischen dem 1. Juli 1934 und dem 31. Dezember 1934 fällig werdenden Zinsseine der 7prozentigen Deutschen äußeren Anleihe von 1924 und der 5 1/2prozentigen Anleihe des Deutschen Reiches 1930 an ihrem Fälligkeitstage oder unmittelbar danach bei der Einreichung getauft werden sollen. Dies gilt nur für die Zinsseine von Stück, für die der Bank von England der Nachweis erbracht worden ist, daß sie am 15. Juni 1934 britischen Inhabern zu Eigentum oder Nutzung gehörten. Der Kaufpreis soll 100 Prozent des Nennwertes jedes Zinsseines betragen. Die Bezahlung des Kaufpreises oder, falls der Zinschein in fremder Währung zahlbar ist, des Gegenwertes in Pfund Sterling soll bei der Bank von England erfolgen. Für die Zwecke dieser Anleihe sollen die Zinsseine der 5 1/2prozentigen Anleihe des Deutschen Reiches von 1930 zahlbar im Nennwert der Währung, auf die sie lauten, und nicht als zahlbar in Gold angesehen werden, unbeschadet der Rechte der Gläubiger, die ihre Zinsseine nicht zum Ankauf einreichen.

Artikel 3.

Was die übrigen mittel- und langfristigen Schulden, die nicht im Artikel 2 dieser Vereinbarung näher bezeichnet sind, angeht, so sollen die Bestimmungen und Bedingungen des Abgebotes der Reichsbank, wie es in der Verlautbarung der Berliner Transferkonferenz vom 29. Mai 1934 niedergelegt wurde, für alle Zins-, Dividenden- und sonstigen regelmäßig wiederkehrenden Zahlungen ähnlicher Natur, unabhängig davon, ob sie auf Grund von Zinsseinen geleistet werden, gelten, soweit es sich dabei um Anlagen handelt, für die der Bank von England der Nachweis erbracht worden ist, daß sie am 15. Juni 1934 britischen Inhabern zu Eigentum oder Nutzung gehörten.

Barthous bevorstehende Reise nach London.

Besprechung von Pakt- und Flottenfragen.

London, 4. Juli.

Der französische Außenminister Barthou wird am kommenden Sonntag in Begleitung des Marineministers Pétain in London eintreffen. Die Unterredungen mit den britischen Ministern werden sich vor allem auf englisch-französischen Flottenfragen erstrecken. Barthou wird Besprechungen mit dem britischen Außenminister Sir John Simon am Montag vormittag im Foreign Office haben. Ferner wird er mit Baldwin zusammentreffen. Die Rückkehr nach Paris ist für Dienstag nachmittag vorgesehen.

Wie in amtlichen Kreisen erklärt wird, entbehrt das Gerücht, wonach Barthou nach London kommen soll, um über ein englisch-französisches Bündnis zu verhandeln, jeglicher Grundlage. Dieses Gerücht hatte im marxistischen „Daily Herald“ seinen Niederschlag gefunden. MacDonald, der der hauptsächlichste Gegner der französischen Pläne sei, sei augenblicklich auf seinem dreimonatigen Erholungsurlaub und damit kaltgestellt und der Kriegsminister Lord Halifax, der ein großer Befürworter der französischen Pläne sei, entwidet sich in der Abwesenheit MacDonalds immer mehr als der Führer des englischen Kabinetts. Nach dem Beschluß des Völkerbundes und nachdem die Wertlosigkeit des Locarno-Paktes festgestellt worden sei, werde die wahre Sicherheit nur noch in einem militärischen Bündnis zwischen England und Frankreich gesehen. Zwischen den englischen und den französischen militärischen Sachverständigen seien die Verhandlungen bereits aufgenommen worden.

Im „Daily Telegraph“ meldet Pétain aus Paris, daß Barthou bei seinen Besprechungen in London hauptsächlich die Stellungnahme des englischen Kabinetts zu den französischen Plänen feststellen wolle. Der englische Vorkämpfer in Paris sei über den nordöstlichen

richtet worden. Die englischen Kabinettsmitglieder verhielten sich den französischen Plänen gegenüber jedoch äußerst zurückhaltend.

Barthous Absichten nach französischer Darstellung.

(1) Paris, 4. Juli.

Ein Teil der Pariser Abendblätter wendet sich in scharfster Weise gegen die Ausführungen des „Daily Herald“, wonach die Londoner Reise des französischen Außenministers dazu dienen soll, ein englisch-französisches Militärbündnis anzubahnen, das in Zukunft an die Stelle des Völkerbundes und des Locarno-Paktes treten würde. Man könne sich kaum ein hinterlistigeres Manöver vorstellen, schreibt der Außenpolitiker des „Petit Parisien“, denn nicht ein einziges Wort dieses Gerüchtes beruhe auf Wahrheit. Es sei überhaupt nicht denkbar, daß Frankreich auf seine Mitarbeit im Völkerbund verzichte, nachdem es seine ganze Politik auf dieser Einrichtung aufgebaut habe und nachdem alle seit dem Krieg abgeschlossenen Verträge einschließlich des Locarno-Vertrages im Rahmen des Völkerbundespaktes abgeschlossen worden seien. Das Blatt erklärt, daß der französische Außenminister in erster Linie seinen englischen Kollegen über seine letzte Reise nach Bukarest und Belgrad sowie über die französisch-russische Annäherungspolitik unterrichten werde.

Man werde ferner über die immer dringender werdende Notwendigkeit sprechen, in Erwartung einer möglichen Abrüstung ein Sicherheitsystem in Europa zu schaffen, das geeignet sei, den Frieden zu sichern. Dieses System müßte auf der Treue zum Völkerbund und in der Politik jener regionalen Pakte liegen, die Politik in ihrem letzten Geiste verteidigt habe.

Der „Temps“ unterstreicht die Notwendigkeit einer engen französisch-englischen Zusammenarbeit, weil beide Länder „die ungetrübte moralische Kraft der gesamten liberalen Zivilisation“ darstellten, die die moderne Welt geschaffen habe. Das Hauptinteresse der beiden Länder sei die Aufrechterhaltung der osteuropäischen Sicherheit. Die „Aufrüstung Deutschlands“ habe den Engländern glücklicherweise zu verstehen gegeben, daß für sie das Sicherheitsystem ebenso wichtig sei wie für Frankreich, und es scheine, als ob die stets sehr heisse Entwicklung von einer traditionellen politischen Haltung zu einer neuen Doktrin nunmehr vollzogen sei.

Wenn jedoch die deutsche Regierung mit irgend-einem anderen Gläubigerland eine Vereinbarung treffen sollte, durch die den in diesem Lande ansässigen Gläubigern in Bezug auf die Nichtreue anleihen eine günstigere Regelung gewährt wird, soll es den britischen Gläubigern freistehen, einen Anspruch auf eine entsprechende Behandlung der ihnen am 15. Juni 1934 gebührenden Anlagen geltend zu machen. Sollte ein solcher Anspruch erhoben werden, so soll die Anwendung dieser Bestimmung durch eine Vereinbarung zwischen der deutschen Regierung und der Regierung des Vereinigten Königreiches auf der Grundlage der Gleichbehandlung geregelt werden und zwar unter Berücksichtigung aller Umstände einschließlich irgendwelcher Vorteile, die Deutschland von einem anderen Gläubigerland erhält, verglichen mit irgendwelchen Vorteilen, die Deutschland von dem Vereinigten Königreich erhält.

Artikel 4.

„Britische Inhaber“ im Sinne dieses Abkommens sind:

(a) bezüglich aller Pfund-Sterling-Ausgaben oder Schulden:

1. Personen, die sich gewöhnlich im Vereinigten Königreich aufhalten oder Geschäfte betreiben;

2. britische Staatsangehörige ohne Rücksicht auf den Aufenthalt;

3. Gesellschaften, die nach dem Recht des Vereinigten Königreiches oder irgendeines anderen Gebietes eingetragen sind, das unter der Herrschaft Seiner Majestät des Königs von Großbritannien, Irland und der britischen überseeischen Dominien, Kaiser von Indien oder unter der Souveränität, dem Protektorat oder dem Mandat Seiner Majestät steht;

4. Personen, die unter dem Schutze Seiner Majestät stehen und sich gewöhnlich im Vereinigten Königreich oder in irgendeinem anderen der vorstehend aufgezählten Gebiete aufhalten oder Geschäfte betreiben;

(b) bezüglich anderer Ausgaben oder Schulden alle Personen ohne Rücksicht auf ihre Staatsangehörigkeit, die sich gewöhnlich im Vereinigten Königreich aufhalten oder Geschäfte betreiben und alle Gesellschaften, die nach dem Recht des Vereinigten Königreiches eingetragen sind.

Artikel 5.

Die Regierung des Vereinigten Königreiches wird während der Dauer des Abkommens von den ihr durch die „Debits Clearing Offices and Import Restrictions Act“ gegebenen Vollmachten Deutschland gegenüber keinen Gebrauch machen.

Artikel 6.

Dieses Abkommen tritt mit Wirkung vom 1. Juli 1934 in Kraft und gilt für die Dauer von sechs Monaten.

Geschehen in London am 4. Juli 1934 in doppelter Ausfertigung in deutscher und englischer Sprache.

Schatzkanzler Neville Chamberlain gab in der heutigen Sitzung des Unterhauses die Bestimmungen



Prinzgemahl Heinrich der Niederlande

des deutsch-englischen Transferabkommens zur Kenntnis. Am Schluß seiner Ausführungen sagte der Schatzkanzler, er glaube, mit dem Parlament in der Ansicht einig zu gehen, daß mit diesem Abkommen eine zufriedenstellende Lösung gefunden worden sei.

Die Bedeutung des Abkommens.

London, 4. Juli.

Zu dem deutsch-englischen Transferabkommen, das am Mittwoch um 17 Uhr unterzeichnet wurde, wird von maßgebender deutscher Seite folgendes ausgeführt:

Vom deutschen Standpunkt ist die Schließung der Vereinbarung insofern besonders begrüßenswert, als sie im Zuge der vom Deutschen Reich seit der für Deutschland erfolglosen Verläufe des Weltwirtschaftskongresses verfolgten Politik liegt. Seit der Weltwirtschaftskongress ist das Bestreben der deutschen Regierung, zunächst einmal im Innern die wirtschaftliche Ordnung zu festigen und dann erst den Versuch zu unternehmen, allmählich auf dem Wege zweifeltiger Abkommen mit anderen Staaten die bestehenden internationalen Wirtschaftshindernisse zu beseitigen. Die Regelung des Transfers der Dienste auf die beiden Reichs-

anleihen, soweit England in Frage kommt, stellt einen ersten Schritt auf dem Wege dar.

Für die deutschen Unterhändler war es überaus wichtig, eine Einigung darüber zu erzielen, wie vermieden werden könne, daß nichtenglische Personen oder Gesellschaften aus den in den Vertrag festgelegten Vorteilen Nutzen ziehen. Im Artikel 4 ist die begriffliche Bestimmung all' derer, die aus dem Vertrag Nutzen zu ziehen berechtigt sind, scharf umrissen. Man ist sich deutschseits durchaus darüber im klaren, daß die Ueberwachung der Durchführung dieser Vertragsbestimmungen einen komplizierten Apparat notwendig macht. So z. B. wird eine Registrierung aller Stüde unumgänglich sein.

Der Artikel 3 enthält eine Regelung über die sogenannten Nichtrechtsforderungen, eine Frage, die bei den Berliner Verhandlungen offen blieb. Seit ist festgelegt worden, daß die Berliner Regelung auch auf die britischen Gläubiger Anwendung findet. Wenn aber die britischen Gläubiger meinen, daß etwaige Sonderabkommen mit den Gläubigern anderer Länder den Kreditoren bessere Bedingungen einräumen, dann steht es den britischen Eignern offen, eine entsprechende Behandlung zu verlangen. Die Entscheidung darüber, ob einem solchen Anspruch als berechtigt stattgegeben werden soll oder nicht, muß in Uebereinstimmung zwischen der deutschen und der englischen Regierung getroffen werden. Diese Klausel verhindert es also, daß die britischen Gläubiger automatisch irgendwelche Sonderrechte in Anspruch nehmen können.

In der Präambel kommt der erste Wunsch der beiden Regierungen zum Ausdruck, daß die Handels- und finanziellen Beziehungen zwischen beiden Ländern auf freundschaftlicher Grundlage fortgesetzt und der Umfang des Handels ausgedehnt werden soll.

Ueber den Gang der Verhandlungen ist im einzelnen noch zu berichten, daß die ersten zwei Tage langwierigen Aussprachen voll kritischer Momente der Richtigstellung von englischen Behauptungen auf dem Gebiete des Transfers und der Zufahrsfuhr gewidmet waren, die bereits auf der Berliner Transferkonferenz widerlegt worden sind. Schließlich gelang es der deutschen Abordnung, die englischen Verhandlungspartner wenigstens zum Teil von der Richtigkeit der in Berlin unterbreiteten faktischen Angaben zu überzeugen. Die englische Kritik beruhte vor allem auf der irrigen Annahme, daß die Reichsbank eine Steigerung der Ausfuhr um jeden Preis zum Schaden der deutschen Devisenlage betreiben habe. Die deutsche Abordnung ist von ihrem Standpunkt nicht abgewichen, daß die Transferfrage nur auf dem Wege über zusätzliche Ausfuhrmöglichkeiten gelöst werden könne, und hat alle anderen Vorschläge, die englischerseits in diesem Zusammenhang vorgebracht wurden, als nicht durchführbar zurückweisen müssen.

Handelspolitische Fragen, die die englischen Vertreter verschiedentlich anzuschneiden versuchten, sind im Rahmen der Verhandlungen nicht besprochen worden. Von deutscher Seite wurde indessen die Bereitwilligkeit zu derartigen Unterhandlungen in anderem Rahmen betont.

Der Führer wieder in Berlin.

DNB Berlin, 4. Juli.

Der Führer traf heute mittags 12.25 Uhr aus Ostpreußen kommend wieder auf dem Flughafen Tempelhof ein und begab sich sofort in die Reichskanzlei.

Eine Anordnung des Chefs des Stabes der SA.

▼ Berlin, 4. Juli.

Der Chef des Stabes der SA Luge gibt folgenden Befehl bekannt:

„In Abänderung aller in nachstehenden Angelegenheiten des Stabes der SA Luge gibt folgenden Befehl bekannt:

1. Der für die SA befohlene Urlaub bleibt in vollem Umfang bestehen. Das Tragen des SA-Dienstanzuges in dieser Zeit ist soweit gestattet, wie es der Urlaubsbestimmung im allgemeinen zugehört hat.

Es ist schärfste Sorge dafür zu tragen, daß die Ehrenfolge durch Abreisen des Namens des Verräters an unserem Führer Adolf Hitler gereinigt werden. Diese Dinge können als Dienstdinge von der SA weitergetragen werden.

2. Die SA-Führer vom Standartenführer einschließlich aufwärts geben ihre genauen Anschriften, wo sie jederzeit zu erreichen sind, bei ihren Gruppen bzw. Obergruppen schriftlich an. Die geplanten Urlaubszeiten innerhalb Deutschlands können angetreten werden.

3. Die Teilnahme von geschlossenen SA-Einheiten in Zivil oder im Dienstanzug bei Kundgebungen aller Art während der Urlaubszeit ist nur nach ausdrücklicher Genehmigung durch die zuständigen Führer der Gruppen bzw. dort, wo Gruppenführer nicht eingesetzt sind, durch die von mir kommissarisch beauftragten Führer gestattet.

Der Chef des Stabes an den preussischen Ministerpräsidenten.

▼ Berlin, 4. Juli.

Der Chef des Stabes, Luge, hat aus München das nachstehende Telegramm an Ministerpräsident General Göring gerichtet: „Ich danke Ihnen von Herzen und bin stolz darauf, in treuer Kameradschaft mit Ihnen einer der Treuesten unseres Führers sein zu können. Ich bin einer der alten SA-Geliebten und diesen Geist wird die ganze SA bald wieder haben. In echter Kameradschaft Ihr Viktor Luge.“

Killinger aus der Haft entlassen.

DNB Dresden, 4. Juli.

Am den völlig haltlosen Gerüchten über die Verhaftung bzw. Entlassung des früheren Führers der SA-Gruppe IV, von Killinger, entgegenzutreten, veröffentlicht die Pressestelle des SS-Oberabschnittes Mitte folgende Erklärung:

Der frühere Führer der SA-Gruppe IV, von Killinger, wurde am Sonntag, dem 1. Juli 1934, 14.30 Uhr, im Auftrag des politischen Polizeikommandeurs der Länder wegen Verdachts des Hoch- und Landesverrats verhaftet und dem Konzentrationslager Hohenstein überstellt. Nach neuerlicher Vernehmung wird von Killinger wieder auf freien Fuß gesetzt, von einer weiteren Verwendung als SA-Führer jedoch Abstand genommen.

Die einheitliche Regelung des deutschen Weidwerks.

Das neue Reichsjagdgesetz.

▼ Berlin, 4. Juli.

Durch das neue Reichsjagdgesetz, das gestern verabschiedet worden ist, hat das deutsche Weidwerk eine neue einheitliche Rechtsordnung erhalten. Bisher war die Jagdgesetzgebung Landesangelegenheit; künftig gibt es ein einheitliches deutsches Jagdrecht. Bahnbrechend für dieses neue Reichsjagdgesetz war das nach dem Willen des preussischen Ministerpräsidenten Göring erlassene preussische Jagdgesetz vom 18. Januar 1934. Dieses preussische Gesetz hat alterprobes Recht mit neuem Geist erfüllt und die Rechtsordnung des Weidwerks insbesondere auf dem Grundsatze der waidgerechten Jagd und der Hegepflicht des Jägers aufgebaut.

Die Hauptpunkte des neuen Gesetzes bilden: Einmal der Grundsatze, daß das Jagdrecht für alle Zeit mit dem Eigentümern verbunden ist, d. h. dem Eigentümer von Grund und Boden zusteht. Weiter darf die Jagd nur waidgerecht ausgeübt werden, d. h. der Jäger hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, das Wild zu hegen, damit künftigen Geschlechtern ein angemessener Wildstand erhalten bleibt. Das Recht der Jagd darf nur ausgeübt werden: entweder auf einem Eigenjagdbezirk oder auf einem Gemeinschaftsjagdbezirk. Der Eigenjagdbezirk muß eine Mindestgröße von 75 ha und der Gemeinschaftsjagdbezirk mindestens einen jöckigen von 150 ha haben. Die Größen können in den einzelnen Ländern den Verhältnissen des Wildstandes angepaßt werden.

Das Recht der Jagdausübung beim Gemeinschaftsjagdbezirk hat die Jagdgenossenschaft. Diese Jagdgenossenschaft steht unter der Verwaltung des Gemeindevorstandes und nutzt die Jagd im Wege der Verpachtung. Das neue Gesetz hat den Grundsatze aufgestellt, daß die Verpachtung auf den Kreis der Jagdgenossen beschränkt werden kann, so daß in diesem Umfange die Bauern ein gewisses Vorkaufsrecht haben. Dritte können sich an der Jagd beteiligen durch Pachtvertrag. Das Gesetz sieht auch noch eine Jagdverleihung vor, d. h. das Recht, das Jagdausübungsrecht auf einen Dritten zu übertragen.

Für die Erlangung des Jagdscheines — je der Jäger muß wie bisher, einen Jagdschein bei sich führen — ist die Jägerprüfung Voraussetzung. Jugendliche von 14 bis 18 Jahren können Jagdscheine ausgestellt werden. Die Schonzeitregelung ist der Durchführungsverordnung vorbehalten. Die Jagdscheine, die bisher erteilt worden sind, können von den Jägern noch bis zum 1. April 1935 in Kraft gehalten bleiben; später gelten sie im ganzen Reich.

Oberforstmeister Scherping führte in einer Pressebesprechung noch weiter aus: Entscheidend für das Gesetz ist nicht das Ziel gewesen, einen übermäßigen Wildbestand heranzuziehen. Im Gegenteil wird in gewissen Gebieten ein erhöhter Abschluß erfolgen; in Breiten geschieht das bereits. Die Hege hat Rücksicht auf die Landwirtschaft zu nehmen, auf die Bedürfnisse der Land- und Forstwirtschaft. Jetzt soll erreicht werden, daß dort, wo ein Wildstand erhalten werden kann, ohne das Schädigen der Landwirtschaft eintreten, dies in einer gelungenen und nicht degenerierten Form zu geschehen hat. Bisher hat jeder Jäger so viel geschossen, wie er wollte. Eingebürgert hatte sich, besonders beim Schalenwild, also Eichwild, Rotwild, Damwild, Rehwild, daß nur das männliche Wild der Tropfjagd geschossen wurde, und weil es sich schon jagen läßt, wenn der Rudel ruft.

Reichs- und Gauleitertagung in Flensburg.

DNB Flensburg, 4. Juli.

In Flensburg begann, wie die NSR meldet, heute früh unter dem Vorsitz des Stabsleiters der Obersten Leitung der NSD, Dr. Ley, eine Arbeitstagung der Reichs- und Gauleiter.

Zu Beginn der Tagung gedachte Dr. Ley der Ereignisse vom 30. Juni und der entschlossenen Tat Adolf Hitlers. Dr. Ley legte im Namen der versammelten Reichs- und Gauleiter ein Treuegelöbniß zum Führer ab. Ein dreifaches Siegel auf den Führer schloß die eindrucksvolle Kundgebung.

Die Tagung trat anschließend in ihr Arbeitsprogramm ein. Sie nahm von einem Vertreter der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung einen eingehenden Bericht über den gesamten Stand der Arbeitsbeschäftigung entgegen, die in den einzelnen Gebieten durch die Initiative der Gauleiter getragen und vorwärtsgetrieben wird. An die Ausführungen des Referenten, der u. a. mitteilen konnte, daß im Rahmen der Sonderaktion für alte Kämpfer der NSDAP während der diesjährigen Offensive der Arbeitsbeschäftigung bereits 90 v. H. der vorgemerkten alten Nationalsozialisten in Arbeit und Brot gebracht werden konnten, schloß sich eine Reihe von einzelnen Arbeitsbeschäftigungsfragen an, soweit sie in das Arbeitsgebiet der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung fallen.

Anschließend sprach der Beauftragte des Stellvertreters des Führers für Siedlungsfragen, Hg. Lubowicz, eingehend über das Gesamtproblem des deutschen Siedlungsweises und der Reichsplanung. Er entwickelte vor den Reichs- und Gauleitern die volkspolitische und volkswirtschaftliche Bedeutung der Siedlungsfrage und fügte daran interessante Darlegungen über die Organisation und die bisherige Arbeit auf diesem Gebiet. Es kam dabei besonders die Bedeutung zum Ausdruck, die die Mitwirkung der Partei gerade in dieser Frage besitzt.

Am Nachmittag fand die Tagung ihre Fortsetzung mit den Ausführungen des Organisationsleiters der Obersten Leitung der NSD, Hg. Selzner, der sich insbesondere mit der Organisationsarbeit in der Deutschen Arbeitsfront befaßt und dabei mitteilte, daß die erste Etappe dieser gewaltigen Arbeit in diesen Tagen dadurch abgeschlossen wurde, daß die Betriebs- und Ortsgruppenorganisationen erstellt sind. Insgesamt würden etwa 1 1/2 Millionen Nationalsozialisten als Blockwähler, Zellen- und Ortsgruppenleiter in der Deutschen Arbeitsfront die inneren Beziehungen zwischen der nationalsozialistischen Bewegung und dem gesamten deutschen Volk festlegen.

Als letzter Referent sprach der Amtsleiter des Amtes für Volksgesundheit der NSDAP, Hg. Dr. Wagner, über den Aufbau der volksgesundheitlichen Organisation, wie sie sich aus der vom Stellvertreter des Führers kürzlich verfügten Fassung des für alle Fragen der Volksgesundheit innerhalb der Partei zuständigen Amtes für Volksgesundheit der NSDAP ergeben. Aus den Ausführungen Dr. Wagners erlangte das Bild der eingehenden und großartigen Sorge, mit der die nationalsozialistische Bewegung das für die Zukunft der Nation so wichtige Gebiet der volksgesundheitlichen Betreuung der deutschen Menschen bearbeitet.

An jeden dieser Vorträge, die sich im wesentlichen auch mit den Einzelpunkten befaßten, die für die Zusammenarbeit zwischen den Dienststellen der Reichsleitung und denen der Gaue bedeutsam sind, schloß sich eine rege Aussprache an.

Am Schluß des ersten Tages der Arbeitstagung nahm der Stabsleiter der NSD, Dr. Ley, noch einmal das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er sich mit der Führungsaufgabe der Partei im Volk befaßte. Die Partei bekümmere sich um das Volk und deshalb vertraue es ihr. Diese Sorgen der Partei, die es beflimmt, haben zur Folge, daß das Volk heute mehr denn je den Willen in sich trage, an der nationalsozialistischen Aufbauarbeit teilzunehmen. Aufgabe der Partei und ihrer großen Organisation sei es, diesen Willen in die Tat umzusetzen. Das sei der Weg, auf dem es bisher gelungen sei und weiter gelinge, durch den gemeinsamen Willen aller dem Nationalsozialismus in Deutschland eine tiefwurzelnde Macht zu geben.

Auf den Abschluß des weiblichen Wildes im November legte man aber keinen Wert. So kamen schließlich auf ein Stück männliches Wildes 25 weibliche. Die Folge waren unangenehme Degenerationsercheinungen, nicht nur ein Nachlassen der Gemein- und Gehörbildung, sondern auch ein rasches Abnehmen des Gewichtes des Wildes. In Zukunft hat hier ein gerechter Ausgleich zu erfolgen.

Neugeregt ist im Gesetz auch der Wildschaden ersatz. Es wird ermöglicht, daß die gegenseitigen, teilweise entgegengesetzten Interessen in ein richtiges Verhältnis gebracht werden.

Das Gesetz zur Ordnung des deutschen Siedlungsweises.

▼ Berlin, 4. Juli.

Zu dem Gesetz über einstweilige Maßnahmen zur Ordnung des deutschen Siedlungsweises machte am Mittwoch ein Vertreter des Reichskommissars für das deutsche Siedlungsweises vor der Presse nähere Ausführungen.

Er betonte zunächst, daß das am Dienstag vom Reichstabinett verabschiedete Gesetz den Reichswirtschaftsminister ermächtigt, bis zur späteren reichsgesetzlichen Regelung des Siedlungs-, Siedlungs- und öffentlichen Baurechts diejenigen Maßnahmen zu treffen, die erforderlich sind, um das deutsche Siedlungsweises zu überwinden und zu ordnen. Das Gesetz ermächtigt ihn insbesondere, zu bestimmen, daß die Abstände, Wohngebäude oder Siedlungen zu errichten oder niederzulegen, rechtzeitig vor ihrer Ausführung anzuzeigen ist, ebenso die Abstände, gewerbliche Haupt-, Neben- oder Zweigbetriebe zu errichten oder wesentlich zu erweitern, wenn dadurch umfangreiche Neubauten für den Betrieb oder für die Unterbringung der in dem Betriebe zu beschäftigenden Arbeitnehmer erforderlich werden. Er kann auch bestimmen, daß die Abstände des Erwerbs eines Grundstückes für solche Vorhaben anzuzeigen ist.

Weiter enthält das Gesetz die notwendigen Strafbestimmungen und eine Vorschrift, wonach Schäden, die durch Maßnahmen auf Grund des Gesetzes entstehen, nicht entschädigt werden. Hervorzuheben ist, daß das Gesetz sich nicht auf die landwirtschaftliche Siedlung und die Neubildung des deutschen Bauerntums bezieht.

Durch das Gesetz wird der beim Reichswirtschaftsminister bestellte Reichskommissar für das Siedlungsweises in die Lage versetzt, sich einerseits den erforderlichen Ueberblick über die Siedlungsvorgänge im Reich zu verschaffen und andererseits einzugreifen, wenn die beabsichtigten Vorhaben mit den siedlungspolitischen Grundgesetzen des Reiches oder sonst mit den öffentlichen Interessen im Widerspruch stehen würden. Zur Ausführung des Gesetzes wird der Reichswirtschaftsminister in Kürze eine Verordnung erlassen, die, wie schon jetzt gesagt werden kann, keineswegs kleinlich jedes Siedlungs- und Bauvorhaben erfassen soll, und in der insbesondere der Kreis der ansehnlichst wichtigen Vorhaben näher bezeichnet wird. Die Durchführungsverordnung wird auch ein Verfahren vorsehen, das Hemmnisse der Wirtschaft und der Initiative des Einzelnen ausschließt. So gehandhabt, wird das Gesetz, wie der Vertreter des Reichskommissars betonte, nicht eine Einschränkung des Siedlungsweises oder der Wirtschaft bedeuten, sondern nur deren Förderung.

mern, haben zur Folge, daß das Volk heute mehr denn je den Willen in sich trage, an der nationalsozialistischen Aufbauarbeit teilzunehmen. Aufgabe der Partei und ihrer großen Organisation sei es, diesen Willen in die Tat umzusetzen. Das sei der Weg, auf dem es bisher gelungen sei und weiter gelinge, durch den gemeinsamen Willen aller dem Nationalsozialismus in Deutschland eine tiefwurzelnde Macht zu geben.

Dr. Ley schloß den ersten Tag der Reichs- und Gauleitertagung mit einem dreifachen Siegel auf den Führer.

Das kaiserliche Königspaar als Gast der Stadt Berlin.

▼ Berlin, 4. Juli.

Im Berliner Rathaus fand heute mittags ein festlicher Empfang des Königspaares von Siam und seines Gefolges durch den Oberbürgermeister der Stadt Berlin, Dr. Sahm, statt.

Gegen 11.30 Uhr waren die umliegenden Straßen des Rathauses für den Fahrt- und Fußgängerverkehr gesperrt, da eine unübersehbare Menschenmenge sich eingefunden hatte, um dem Empfang des Königspaares im Rathaus beizuwohnen. Pünktlich um 12 Uhr erschien das Königspaar, das von Oberbürgermeister Dr. Sahm an der großen Freitreppe begrüßt wurde.

Im großen Festsaal des Rathauses hielt dann Oberbürgermeister Dr. Sahm eine kurze Ansprache an die hohen Gäste.

Die kaiserliche Königshymne leitete über zu einem Dankwort des Königs für den überaus herzlichen Empfang in Berlin. Sein besonderer Dank galt dem Führer und dem deutschen Volk. Der König sprach weiter den Wunsch aus, daß die herzlichsten Beziehungen zwischen den beiden Ländern sich vertiefen mögen. Der König schloß mit einem Hoch auf das deutsche Volk, worauf die Kapelle das Deutschland- und Hosi-Wesfel-Lied spielte.

Im Anschluß hieran trug sich das Königspaar und das Gefolge in das goldene Buch der Stadt Berlin ein.

Der Oberbürgermeister überreichte dem Königspaar als Andenken eine tollbar ausgestattete Mappe mit Abbildungen Berliner Häuser und Denkmäler.

Günstige Einnahmeentwicklung bei der Reichsbahn.

Ein Abkommen mit den Spitzenvertretungen des Expeditions- und Kraftverkehrsgewerbes.

DNB Berlin, 4. Juli.

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn trat am 3./4. Juli 1934 in Breslau zusammen. Hierdurch hat sich dem Verwaltungsrat Gelegenheit, sich durch unmittelbare Unterrichtung ein Bild von den besonderen Verkehrsverhältnissen Schlesiens zu verschaffen.

Zunächst wurde die Finanzlage der Deutschen Reichsbahn erörtert. Die Einnahmeentwicklung zeigte für die ersten sechs Monate des laufenden Jahres einen Zuwachs von rund 15 v. H. gegenüber 1933. Davon entfällt auf den Personenverkehr eine Mehreinnahme von 7 v. H., auf den Güterverkehr eine solche von 19 v. H. Auch die Ausgaben haben eine wesentliche Erhöhung erfahren, die sich aus den Aufwendungen für Mehreinstellung von Personal und für erhöhte Beiträge an Handel und Industrie im Dienste der Arbeitsbeschäftigung erklärt.

Der Verwaltungsrat beschäftigte sich mit einem Abkommen, das die Hauptverwaltung Ende Juni ds. Js. vorbehaltlich der Zustimmung des Verwaltungsrates und der Genehmigung des Reichsverkehrsministers mit den Spitzenvertretungen des Expeditions-,

Fuhr- und Kraftverkehrsgewerbes geschlossen hat.

Das Abkommen soll feste Abmachungen mit der Gesamtheit der vorbezeichneten Gruppen bringen, wobei die Vorteile, die die bisher bestehende Regelung im Bahnspeditionsvertrage allen Verfrachtern gebracht hat, aufrechterhalten werden sollen. Gleichzeitig soll an die Stelle der bisherigen volkswirtschaftlich unbefriedigenden Verhältnisse im Güterverkehr eine geordnete Gemeinschaft zwischen Schiene und Kraftwagen treten, die die Weiterentwicklung beider Verkehrsarten fördert und dem Ausbau des öffentlichen Verkehrs dient. Der Verwaltungsrat billigte das Abkommen und den Plan der Reichsbahn.

Am 4. Juli besuchte der Verwaltungsrat das Waldenburger Gebiet und besichtigte dabei die elektrischen Strecken und die Aufschubarbeiten des Schönhuter Tunnels.

Acht Schwerververletzte bei einem Kraftwagenunglück.

DNB Kassel, 4. Juli.

Am Mittwoch vormittag ereignete sich in der Nähe von Bederbagen ein schwerer Kraftwagenunglück. Drei Omnibusse kamen von der Sababurg und wollten beim Forsthaus Hemelberg in die nach Kassel führende Straße einbiegen. An der Kreuzung verlor ein Wagen die Kontrolle und fuhr auf 300 bis 400 Meter zurück und nicht mehr zum Halten zu bringen war. Der Fahrer lenkte ihn schließlich in einen Graben. Dabei wurde die hintere Wand herausgedrückt. Acht Personen erlitten schwere Verletzungen, davon eine einen Schädelbruch und eine zweite einen Wirbelsäulenbruch.

Zehn Kinder durch Autounglück schwer verletzt.

Uebermüdung des Chauffeurs.

DNB Gera, 4. Juli.

In der Nähe des wegen schwerer Verkehrsunfälle berüchtigten Langenberger-Vorpannberges bei Gera ereignete sich am Mittwoch früh gegen 7 Uhr ein schweres Autounglück. Ein Lastkraftwagen, der mit Schulkindern von Röttigau bei Weiskens nach der Saale-Talperre unterwegs war, fuhr mit großer Wucht gegen einen Straßbaum. Die Insassen des Wagens wurden auf die Straße geschleudert. Zehn Kinder sind schwer verletzt worden, zwei von ihnen ringen mit dem Tode.

Sofort nach Bekanntwerden des Unglücksfalles begab sich die Staatsanwaltschaft nach Langenberg, um den Führer des verunglückten Wagens zu verhören. Dieser sagte aus, daß er bereits am Dienstag eine Fahrt nach der Saale-Talperre unternommen habe. Nach seiner Rückkehr habe er noch eine Nachtfahrt ausführen müssen. So habe er nur zwei Stunden, von früh 3 Uhr bis 5 Uhr, in einem Omnibus schlafen können. Am 5. Juli habe der Lastkraftwagen für den Schulausflug, der einen so traglichen Ausgang nahm, fertiggemacht sein müssen. Den Augenblick des Unglücks schilderte der Fahrer so, er habe vor Müdigkeit den Anprall an den Baum garnicht bemerkt. Mit dem Fahrzeug sei er noch etwa 100 Meter weitergefahren, und dann erst habe er sein Gefährt, durch das laute Schreien der verunglückten Kinder aufgeschreckt, zum Stillstand gebracht.

Die zehn schwerverletzten Kinder befinden sich noch sämtlich im Krankenhaus. Obwohl ihre Verletzungen sehr ernster Natur sind, hofft man, sie sämtlich am Leben erhalten zu können. Hinter dem Unglückswagen fuhr der von dem Besitzer des Unternehmens gesteuerte Omnibus, in dem sich die Eltern der verunglückten Kinder befanden.

Todesurteil gegen den Gollmüher Mörder.

DNB Meieritz, 4. Juli.

Am Mittwochabend verkündete der Vorsitzende des in Meieritz tagenden Obinger Sondergerichtes im Prozeß gegen den Mörder Meieritz aus Gollmütz (Kreis Schwerin), der am 18. Juli den Amtswalter Kurt Elscholz aus politischen Beweggründen ermordet hatte, gemäß dem Antrage des Oberstaatsanwaltes folgendes Urteil: Der Angeklagte ist des Mordes schuldig. Zugleich ist er schuldig, es unternommen zu haben, einen Amtswalter der NSDAP aus politischen Beweggründen zu töten. Er wird deshalb zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Frau Marie Curie †.

DNB Balence (Rhône), 4. Juli.

Frau Marie Curie, die zusammen mit ihrem Gatten Pierre Curie im Jahre 1898 die radioaktiven Elemente, Radium und Polonium entdeckt hatte, ist im Alter von fast 67 Jahren gestorben.

Marie Curie, geb. Sklodowska, wurde am 7. Nov. 1867 in Warschau als Tochter eines Lycealprofessors geboren. Nach Absolvierung des Lyzeums in ihrer Vaterstadt kam sie nach Paris, wo sie, da sie völlig mittellos war, eine Stellung als Laboratoriumshilfskraft in dem chemischen Institut der Sorbonne annahm. Aus einer anfänglich untergeordneten Stellung stieg sie bald zur Laborantin und Assistentin des Institutsdirektors, des Chemikers Pierre Curie empor, der sie später heiratete. In gemeinschaftlicher Forschungsarbeit gelang dem Paar zu Anfang des Jahrhunderts die Entdeckung des Radiums, das als therapeutisches Mittel rasch eine ungeheure Bedeutung erlangte. Für ihre epochemachenden wissenschaftlichen Forschungen wurde dem Ehepaar Curie 1903 der Nobelpreis für Chemie zugesprochen. Nach dem Tode ihres Gatten, der 1905 bei einem Automobilunfall ums Leben kam, wurde sie dessen Nachfolger als Professor an der Faculté des Sciences der Sorbonne und Vorleserin des dortigen Radiuminstitutes, das den Mittelpunkt der Radiotherapie in Frankreich bildet. 1910 wurde Frau Curie von der englischen Royal Society die Albert-Medaille verliehen, und 1911 wurde sie zum zweiten Male mit dem Nobelpreis für Chemie bedacht, als sie ihre Forschungen in dem grundlegenden, in alle Weltfragen überlegten Werk „Die Radioaktivität“ zusammenfaßte. Die wiederholt beantragte Zulassung zum Institut de France wurde ihr verweigert, da ein prinzipielles Bedenken gegen die Berufung von Frauen aufgeworfen wurde. Jedoch wurde sie später zum Mitglied der Verfasslichen Akademie ernannt; 1920 stellte der Gemeinderat von Paris auf Antrag von Frau Curie 25 Millionen Franken zur Verfügung für den Ausbau des Radiuminstitutes, insbesondere zum Ankauf von zwei Gramm Radium (zum Preise von 800 000 Franken für das Gramm), das bekanntlich bei der Behandlung der Krebskrankheit — diese fordert alljährlich in Paris ungefähr 3500 Opfer — große Dienste leistet. Der Ausbau des Instituts sollte vor allem die Behandlung einer größeren Krankenanzahl ermöglichen und war in den nächsten Jahren Frau Curies Hauptaufgabe.

Aus dem Kreise Ahaus

Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 5. Juli 1934.

Die Pflege des Ortsbildes (Gartengestaltung des Hauses und Gestaltung der Außenreflexe).

Die Pflege des Ortsbildes ist Sache nicht nur der Fachkreise, sondern auch der Hausbesitzer und aller Kunst- und Heimatsfreunde. Der Hausanstrich und die Art des Hausverputzes dürfen nicht nur den Maler und Baumeister beschäftigen. Jedermann hat die Entwicklung, die das Bild seiner Stadt im Laufe der Jahre nimmt, aufmerksam zu verfolgen. Der Stadt als Gemeinwesen bietet sich mit der Farbe die beste Gelegenheit zu wirksamer Verschönerung. Ein planmäßig farbig behandelte Platz oder im Gesamteindruck freundlich farbig wirkende Straßen und Gassen vermögen heute Städten einen Ruf zu verschaffen, der nicht gering zu achten ist. Sauberkeit und Ordnung bilden die Grundlage gemeindlicher Wohlfahrt. Der Hausbesitzer, der sein Eigentum durch sorgfältige Pflege vor dem Verfall schützt und gleichzeitig schmückt, dient daher nicht nur seinem persönlichen Vorteil, sondern auch dem Nutzen der Allgemeinheit, der ihm letzten Endes wiederum zugute kommt. Das gleiche gilt für die Maler und Baumeister, die für freundliche Behandlung des Hausäußeren in sachgemäßer Technik sorgen. Beide werden aber nur dann Gutes schaffen, wenn die Allgemeinheit durch einsichtsvolle Kritik den Gedanken der farbigen Behandlung und der guten Reflektengestaltung fördert. Gerade aus dem Gebiete der Außenreflexe liegt heute noch manches im argen, nicht nur zum Nachteil der Wirtschaft, sondern auch zum Nachteil des Ortsbildes. Je besser sich die Reflexe in das einzelne Haus und in den Straßenraum einfügen, desto nützlicher vermag sie zu wirken.

Das einzelne Haus wird nicht für sich betrachtet, sondern nur im Rahmen seiner Umgebung. Es gilt daher, nach den Richtlinien der Stadtverwaltung und den allgemeinen Regeln des Geschmackes das eine Haus auf das andere abzustimmen. Dasselbe gilt für die Außenreflexe.

Es ist daher lebhaft zu begrüßen, daß nun in Ahaus diese Fragen in einem Lichtbildvortrag, den der Ortsvorsitzende des Bundes zur Förderung der Farbe im Stadtbild, Dr. Meier-Oberst aus Hamburg, übernimmt, öffentlich zur Diskussion gestellt werden sollen. Besondere Anregungen verprechen die zahlreichen farbigen Lichtbilder (Farbphotographien), die der Vortragende zur Schau bringen wird. Eine sorgfältige Besprechung der örtlichen Verhältnisse ist in Aussicht gestellt worden.

Der Vortrag findet voraussichtlich am Samstag, den 14. ds. Mts., abends 8.30 Uhr im Harperring'schen Saale statt.

Legden

Pilgerfahrt nach Kevelaer.

Bei prächtigstem Wetter fand am Samstag die diesjährige Wallfahrt nach Kevelaer statt. Etwa 200 Teilnehmer aus unserer Gemeinde Legden und dem Nachbarort Asbeck schlossen sich der aus Epe kommenden Pilgergruppe an. Die fromme Schar langte nach glücklicher Fahrt gegen 5 Uhr am Sonntag in Legden wieder an. Unter Glockengeläute wurde sie in feierlichem Zuge zur Kirche geleitet, wo der Segensspruch erteilt wurde.

Die Straße ist kein Spielplatz. Trotz aller Belehrungen begeben sich die Kinder oft in große Gefahr, in den engen verkehrsreichen Straßen unseres Ortes ein Opfer des Autos zu werden. Insbesondere bieten die Gassen, die vom Kirchplatz auf die Dorfstraßen münden, eine ständige Gefahrquelle, da die Kinder in schnellstem Tempo vom Kirchplatz auf die Straße zu überqueren suchen. So geriet auch am Sonntag das Kind L. vor ein gottlos langsam fahrendes Auto. Infolge der großen Vorhut des Fahrers kam es mit geringen Hautabschürfungen davon.

Freim. Feuerwehr. Bei der Jubiläum der Gesamtheit wurde der Bohrerbrunnen an der neuen Schule einer genauen Prüfung unterzogen. Die Übung nahm einen tadellosen Verlauf. Man erkannte klar die Schlagfertigkeit unserer Wehr. Anschließend war im Kochschen Saale die Monatsversammlung. Wehrführer Kaufmann Große Glanemann eröffnete dieselbe und sprach über den deutschen Feuerhugtag. Dieser Tag soll allen klar machen, daß Brandschaden, der verhindert wird, vermeidet die Schwächung des Wirtschaftskörpers und stärkt den Aufbau der deutschen Wirtschaft. Der deutsche Feuerhugtag ist in der Woche vom 20.-26. August. Auch in unserer Gemeinde soll der Tag mitspielen begangen werden. Alle aktiven Mitglieder und die Mitglieder der Altersabteilung werden zu der Veranstaltung eingeladen. Kein Feuerwehrmann darf sich von der Veranstaltung fernhalten. Die Teilnahme ist Pflicht, denn die Schlagkraft der Wehr soll öffentlich bekräftigt werden.

Spiel und Sport

Handball der Spvgg. Concordia 21/24.

Vorwärts 09 gewinnt abends den Ortsrivalenkampf 8:6.

Mit demselben Torunterchied wie im Hinspiel blieben auch dieses Mal die Blau-Weißen recht glückliche Sieger. Ein Unentschieden wäre gerechter gewesen. Das Spiel hatte zwei verhängnisvolle Gassen und erwies erneut, daß die Mannschaften ihre alte Form noch längst nicht wieder erreicht hat. Denn es dauerte die ganze erste Halbzeit, ehe die Mannschaft ins Spiel kam. Die Vorwärtsler verstanden dieses richtig auszunutzen und hatten nach kurzer Zeit einen 4:0-Vorprung herausgeholt, durch gutes Stürmerpiel verzögerten sie den Abstand bis zur Pause auf 6:1. Dagegen vermochten die Grün-Schwarzen Stürmer bei der äußerst hart spielenden Vorwärtsbedeckung nichts auszurichten. Auch die Läuferreihe der Blau-Weißen zeigte im Stellungsspiel bedeutende Mängel. Überhaupt ließ das technische Spiel beider Mannschaften manchen Wunsch offen. Auf beiden Seiten verlor man durch wichtiges Spiel zu Erfolgen zu kommen. Waren bis zum Wechsel die Gäste tonangebend, so wurden sie nach der Pause fast ganz in die Defensive gedrängt und konnten nicht verhindern, daß die Grün-Schwarzen trotz reichlichen Rechts und mitunter

Betrifft Dienstrecht des B. d. M. (Bund: deutscher Mädel).

Die Führerin des Unterganges Grenzland des B. d. M., Mädelgruppenführerin Gesine ten Venne, Gronau, teilt mit:

Hierdurch weise ich darauf hin, daß jedes B.d.M.-Mädel zu ihrer vorchriftsmäßigen Bundeszugehörigkeit auf dem linken Oberarmel der Kletterweste des gewebten Hitzel-Jugend-Abzeichens und das dreieckige Kermelabzeichen West-Weltfalten zu tragen hat. Alle Mädel, welche Kletterwesten ohne diese Abzeichen tragen, gehören nicht zum B. d. M. und stehen nicht mit unserer Mädelorganisation in Verbindung.

Die Bundeszugehörigkeit des B. d. M. darf nur im B. d. M.-Dienst getragen werden. Alle Übertretungen werden laut Ordnung der Obergruppenführerin mit Ausschluss bestraft.

Die Kreisfunkstelle der NSDAP.

Schreibt uns:

Am Sonntag, dem 15. 7. findet für Ahaus und Umgebung im Burbaum'schen Saale ein großer lustiger Rundfunkabend unter persönlicher Leitung des Gaufunkwartes Pg. Viehoff statt. Der Abend wird ein vollständig neues Programm bieten und ein Erlebnis für Ahaus werden. Nur erste Kräfte werden mitwirken. Da der lustige Abend von der Gaupropagandaleitung der NSDAP. veranstaltet wird, ist es Ehrenpflicht aller Parteigenossen und der Mitglieder der Untergruppen, an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Aber auch alle anderen Volksgenossen sind schon jetzt herzlich eingeladen. Jeder halte sich den Sonntagabend frei, um an dem lustigen Abend teilnehmen zu können. Nähere Einzelheiten über Programmgestaltung, die Namen der mitwirkenden Künstler und Preise der Plätze werden wir in Kürze veröffentlichen.

Kinderlandverschickung

Am heutigen Tage konnten aus dem Kreise Ahaus 45 Kinder in den Kreis Paderborn zur Erholung geschickt werden. Der Transport setzte sich zusammen aus Kindern von Epe, Heel, Nienborg, Asbeck, Stadthagen, Breden und Südborn. Wir wünschen ihnen gute Erholung.

In der nächsten Woche kann abermals eine gleich große Kinderzahl dorthin verschickt werden. Ahaus der ganzen Kreises, zeigt, daß wir Gutes mit Gutmacht gestalten wollen und geht auf ihr erholungsbedürftigen Kindern eine Freistelle. Eine große Zahl Kinder aus dem Kreise Bocholt warten darauf im Kreise Ahaus unterzukommen.

Zeigt Sozialismus der Tat! Meldungen nehmen sämtliche Kreis-, Orts- und Stützpunktleiter entgegen. Desgleichen die Ortsamtsleiter der NSB.

Stand erzwingen. Ein Vorwärtsverteidiger mußte schließlich vom sehr gut leitenden Schiri nach etlichen Verwarnungen das Spielfeld verlassen. Etliche Strafwürde, die den Gastgebern die Führung hätten bringen können, blieben unausgenutzt, zudem spielten sie auch taktisch falsch. Die Blau-Weißen waren dagegen glücklicher und kamen noch zu 2 Toren, damit das Endergebnis feststehend.

Wie schon gesagt, ist der Sieg der Blau-Weißen als recht glücklich zu bezeichnen. Vielleicht lagen in der Ausgeglichenheit ihrer Mannschaft kleine Vorteile. Ihre Hauptwaffe ist aber ihre zwar harte, aber taktisch hervorragende Verteidigung. Das Spiel der Blauherren sah anfangs nach einer Katastrophe aus, wurde nach der Pause aber zusehends besser, doch bleibt noch mancher Wunsch offen. Ganz befriedigend konnte nur der Rins-augen, der an seine alte Leistung herankam. Fleißiges Training sollte die Mannschaft nach der Spielpause an ihre alten Leistungen anknüpfen lassen.

Das Vorspiel zwischen den 2. Garnituren gewann die Sp. Bgg. Concordia 5:2. Leider verloren die Vorwärtsler durch eine unglückliche Abwehr ihren Torwart, der sich ernstlich verletzte.

Fußball-Chronik 1933/34 des Spielvereins Vorwärts 09 Gronau

Die Fußballabteilung des Spielvereins Vorwärts 09 hat eine aufregende und erfolgreiche Saison hinter sich. Die Meisterschaftsspiele in der Gruppe Münster der Westfälischen Bezirksliga, die die Vorwärtsmannschaft mit einem guten 4. Tabellenplatz als Neuling erfolgreich beendete, werden in Gronau und Umgebung selten mit solch einer Spannung verfolgt worden sein, als in diesem Fußballjahr. Durch den Aufstieg im vergangenen Jahre fanden als kommende Gegner alle bekannte westfälische Klassenvereine wie Borussia Rheine, Münster 08, Union und SuS. Reddinghausen statt, wozu durch die neue Einteilung noch der alte Rival Greven 09 und nicht zuletzt der Ortsrivaler B. C. kamen, und so konnte man mit spannenden Kämpfen rechnen. Die Vorwärtsmannschaft hielt bei weitem mehr, als man sich von ihr versprochen hatte. Es war eine Sensation für unseren Bezirk, daß gerade diese Mannschaft einige Zeit als Favorit für die Meisterschaft angesehen wurde. Sollte man nicht so stolzes Recht gehabt, so wäre dieses garnicht ausgeschlossen gewesen. Aber schon die Verletzung des Mittelstürmers Vorrind, der dadurch allein schon sieben Spiele nicht mitmachte, in denen gerade die unglücklichen Niederlagen herauskamen, die ungerechte Disqualifizierung Calprots, Krankheiten und einige sehr einseitig eingestellte Schiedsrichter ließen diesen Traum bald zu nichts werden. Es spielt hier auch wohl die geringe Erfahrung der Vorwärtsler eine große Rolle, die in zwei wichtigen Spielen die Nerven verloren, während die drei Spitzenführer Union, SuS. und Borussia einmal gegebene Chancen besser ausnützen konnten und zum Schluß das Rennen unter sich ausmachten. Ehrlich gesagt, ist die heutige Verteilung der Plätze sehr reell, denn eine Mannschaft, die es für sich in Anspruch nimmt, Meister einer Bezirksliga zu sein, muß befähigt sein, als die Vorwärtsmannschaft im vergangenen Fußballjahr. Lassen Sie uns die Geschehnisse der Saison 33/34 noch einmal vorüberziehen:

Nach einem harten und intensiven Training absolvierte die Vorwärtsler zunächst einige Trainingsspiele gegen kleinere Vereine unseres Kreises, um sich für den Pokalkampf, den der B.C. Ahaus anlässlich seines 25-jährigen Bestehens veranstaltete, vorzubereiten, denn der Gegner hieß Germania Bochum. Die Schlußschonummer, die ihre Blau-weißen Jungen begleiteten, werden den heroischen Kampf der Vorwärtsler, die ihrem großen Gegner mit 5:4 das Nachsehen gab und dadurch einen prachtvollen Pokal errang, nicht so leicht vergessen.

Offkolonisation und Bauerntum

Offsteln, insbesondere Pommern und Mecklenburg, gilt heute allgemein als Land des ausgesprochenen Großgrundbesitzes, d. h. der Großgrundbesitzer drückt nach allgemeiner Vorstellung dem Lande landschaftlich und menschlich seinen Stempel auf. Das war nicht immer so, denn auch Offsteln war früher ein Bauernland. Wie ist diese Strukturänderung entstanden und warum ist wieder eine andere Entwicklung anzustreben?

Die deutschen Bauern, die ursprünglich als Siedler nach dem Osten kamen, waren frei. Die heute vielfach beliebte Darstellung, daß das Bauerntum Ostpreußens von Anfang an „hörig“ gewesen wäre, hat keinerlei geschichtliche Unterlage. So gruppierten sich früher um die vorhandenen größeren Güter in reicher Vielgestaltigkeit bäuerliche Dörfer. Trotz der Unruhe des Klimas und der Armut der Scholle war das Wirtschaftsleben in den Gebieten des Ostens damals auch ein durchaus gesundes. Das änderte sich, als, zunächst von Mecklenburg ausgehend, und dann auf Pommern übergreifend, die rechtliche Vorstellung Platz griff, daß der Besitzer eines größeren Gutes durchaus berechtigt sei, sich zu seiner eigenen wirtschaftlichen Vervollständigung das Land der ihm verwaltungsmäßig zur Betreuung zugewiesenen Bauern anzueignen. Welche schreckliche Verhältnisse sich daraus für die Bauern entwickelten, geht zum Beispiel aus der „Erweiterung und Erklärung Bauern- und Schäferordnung“ des Herzogtums Pommern-Stettin vom 16. November 1816 hervor, nach der die Bauern einfach Leibeigene waren, die für ihre Grundherren Frondienste zu leisten hatten und nach deren Belieben von ihren Höfen verdrängt werden konnten. Über ihre persönliche Behandlung aber gibt das Patent Friedrich Wilhelm I. von Preußen vom 9. November 1788 Aufschluß, in dem heftige Beschwerden über die Traktierung der Bauern mit Prügel und Peitschen geführt und strenge Bestrafung wegen einer solchen barbarischen Behandlung angedroht wird. Friedrich Wilhelm I. und Friedrich der Große haben dann auch schon im gewissen Umfang eine Bauernbefreiung versucht, die aber am grundsätzlichen Widerstande des Adels scheiterte. Nach dem Tode Friedrichs des Großen setzte dann ein außerordentlich starkes Bauernlegen ein, obwohl das Recht diesen Verhältnissen vorläufig noch entgegenstand. Durch die Bauernbefreiung des Freiherrn von Stein wurde dann die Leibeigenschaft aufgehoben. Aber die Mächte, die aus freien deutschen Bauern Sklaven gemacht hatten, die Grundbesitzer und die Territorialfürsten sorgten dafür, daß aus dieses Reformwerk fast illusorisch wurde, indem sie sich unter dem Kanzler Hardenberg in wachsendem Maße nun mit wirtschaftlichen Mitteln das Land der Bauern aneigneten. Alles in allem schätzte man die Fläche des im 19. Jahrhundert in Ostpreußen verloren gegangenen Bauernlandes auf fast 3 200 000 Morgen.

Aus all dem ergibt sich, daß das lebensgefährliche Raubstum Ostpreußens durch das Verhalten des größten Teiles des Adels gegenüber dem Bauerntum nicht gefördert, sondern durch das von ihm betriebene Bauernlegen im Gegenteil eine außerordentlich starke Landflucht heraufbeschworen wurde. Zur Erhaltung des Deutschen im Osten muß daher eine organische Strukturwandlung in Richtung der Wiederherstellung bäuerlicher Betriebe herbeigeführt werden. Aus diesem Grunde lehnt der Nationalsozialismus es ab, zukünftig ostpreußischen Großgrundbesitz, der sich nicht aus eigener Kraft zu erhalten vermag, durch Subventionen zu unterstützen. Nur das Geschlecht wird sich auf der Scholle halten können, das den Geist der Zeit erfüllt. Erkennt der Großgrundbesitz die Möglichkeiten seiner Rettung auf der Grundlage des Gedankens von Blut und Boden, so werden auch seine Tüchtigkeiten nach ihrer Stellung mit zur Förderung herangezogen werden. Alle aber auf dem Lande sollen zum Bauernland zusammenwachsen, auch in Ostpreußen, gleichgültig ob ihre Vorfahren Landesherren, Ritter, Adelsbürger, Jinsbauern oder Hinterlassenen waren.

Es gehört sich nicht.

daß Radfahrer auf der Straße freihändig fahren. Die Hände gehören an die Lenkstange; jeden Augenblick kann ein Fall eintreten, wo sie voll auf mit Bremsen oder Ausweichen zu tun haben. Mit den Händen in der Hosentasche mag man vielleicht sehr bequem fahren können, aber zur Sicherheit des Verkehrs trägt man bestimmt nicht damit bei. Deshalb verbietet die neue Verkehrsordnung des Freihändigfahrens und fordert: Lenkstange mit den Händen festhalten! Schließlich ist die Straße ja auch kein Variété.

Bereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder
Preis pro Millimeter Höhe 5 Pfennig.)

Turn- und Sportverein Ahaus v. 1892, Abt. Fußball.
Heute abend um 8.30 Uhr übliche Monatsversammlung bei Terfort. Pünktliches Erscheinen erforderlich.

den FC. 09 nicht gerade rosig war, läßt sich verstehen. Eine ungeheure Spannung lag am 10. Dezember v. J. über dem Delenentor und noch größer war die Leber-raschung, als Vorwärts mit Calproiat den Platz bestat, dessen ungerechter Ausschluß vom Gauführer aufgehoben worden war. Den sich dann entwickelnden Kampf entschieden die Blau-Weißen dann mit 2:0 für sich. Es war das erste Mal, daß auf eigenem Platz der FC. sich geschlagen belassen mußte. Die Weihnachtsferien waren sehr angedrängt und der jährliche, noch ausstehende 4. Tabellenplatz trug zur Hebung der Stimmung ganz deutlich bei.

In die zweite Serie ging es mit einem wahren Löwenmut, ohne Vorwand, der sich im Ortsrivalenspiel eine alte Verletzung wieder zugezogen hatte und nun sieben Wochen pausierte. Greven 09 wurde mit 5:2 geschlagen. Dann ging es mit großem Optimismus nach Reddinghausen zum SuS. Aber hier zeigte es sich, daß die Vorwärtsleute ihre Nerven doch noch nicht so in der Hand hatten, wie es von einer Meistermannschaft verlangt werden kann. Durch zahlreiche Autopannen verzögerte sich die Ankunft in Reddinghausen bis ca. 10 Minuten vor Spielanfang. Beim Anstoß standen erst 8 Leute auf dem Felde. So gar eine 1:0-Führung lagte noch, aber dann wieder einmal der Schiedsrichter etwas einseitig wurde und die Gäste sehr billig zum Ausgleich kamen, klappte die Elf zusammen und verlor 8:2. Damit war nun alles vorbei. Zum Fußballspiel gehört eben eine gehörige Portion Glück und vor einmal Pech hat, kann nicht dagegen machen. Zum Ortsrivalenrivalenspiel mußte nun auch noch der Torwart ersetzt werden, eine eifrig kämpfende FC-Mannschaft und ein mit großem Pech vorbeigeflossener Elfmeter sorgten dafür, daß nur ein Unentschieden erzielt wurde. Am Sonntag vorher war man in Münster über den Tabellenplatz nur knapp mit 1:0 und nach 3:2 Siegreich. Dann ging es wieder etwas besser, und der vierte Platz wurde gegen Bodum-Hövel erfolgreich mit 5:1 verteidigt, während man in Scherlebed ein adäquates 1:1 erzielte. Umso größer war dann wieder die Überraschung über die 1:3-Niederlage gegen Germania Datteln, die man offenbar zu gleich genommen hatte. Und nun krieg der Rückkampf gegen Borussia Rheine und die Vorwärtsmannschaft sich zusammen und spielte wie in alten Tagen. Vorrind war wieder in Ordnung und so kam es, daß der Vorwärtsspieler den schönsten Meisterschaftsspieler der Saison zu sehen bekam, den die Blauherren als die Glücklichsten mit 1:0 verdient für sich entschieden. Damit war die Spielstärke wohl wiedergewonnen, aber die erfahrenen Unioner aus Reddinghausen verstanden es doch, die Grenzler trotz Überlegenheit mit 4:2 die Punkte abzuziehen. Die Blau-Weißen hatten eben mit Fortuna keinen festen Bund und schossen in diesem Spiel sojungen sämtliche 6 Tore selbst! Die Verantwortung dieses Spieles war eben so groß, daß die Nerven wieder einmal versagten. Zwei direkte Selbsttore, zwei Handballschüsse (1 Elfer) kamen d. Gästeherren sehr gelegen. Die Vorwärtsler hatten sich aber bald wieder gefunden. Da der Termin für das noch ausstehende Spiel gegen Münster 08 noch nicht feststand, wurden einige Freundschaftsspiele ausgetragen. Der Gauistik Preußen Münster mußte mit 3:0 geschlagen die Stärke der Gronauer anerkennen. Aber am 2. Oftertag erlaubte man sich eine 2:4-Niederlage gegen die eifrig kämpfenden Spartaner aus Nordhorn. Am Jugendsonnabend wurde die Vorherrschaft im Gronauer Fußball durch einen 4:3-Sieg über Concordia behauptet. Das letzte Meisterschaftsspiel gegen Münster 08 ging nun überraschend hoch mit 6:0 verloren. Auch hier war wieder einmal ein sehr einseitiger Schiedsrichter, womit die Blau-Weißen überhaupt in wichtigen Spielen bedeutendes Pech hatten. Aber dieser lächerliche Mißgeschick kann den erzielten Erfolg, als Klassenneuling den Spitzenführern der hiesigen Konkurrenz gegenüber zu sein und den 4. Platz hinter Borussia Rheine zu besitzen, nicht herabziehen. Die junge Vorwärtsmannschaft hat sich tapfer geschlagen und wird auch im nächsten Jahre, wenn nicht wieder alles schief geht, in den Verbandsspielen ein ernstes Wörtchen mitreden.

Nach Beendigung der Meisterschaftsspiele bewies die Elf, daß mit ihr immer noch zu rechnen ist. Am Himmelfahrtstag wurde der B. f. L. Dülmen mit 2:4 geschlagen und mußte neulich hier sogar im Rückspiel eine 10:2-Niederlage hinnehmen. Auch ein Ortsrivalenspiel gegen den FC. wurde noch mit 3:2 gewonnen. Unlänglich einer Sackrundegehung spielte eine Gronauer Kombination, wozu Vorwärts sieben Mann stellte. Endlich konnte auch der B. C. Wanne-Cidell 1912 in Gronau nicht gewinnen und wurde 4:3 geschlagen. Zum Abschluß gab es noch zwei Spiele gegen Schüttorf 09 und die seit dem letzten Verbandsspiel bedeutend besser gewordenen Bodum-Hövel, die mit 4:3 bezw. 1:0, wenn auch knapp, so doch sicher gewonnen wurden.

Wir wünschen der Vorwärtsler für die Saison 34/35 mehr Glück als in der vergangenen und danken den Spielern für die gezeigten Leistungen. Wenn die Spielpause beendet sein wird, werden auch diese jungen Sportler sich wieder in den Kampf werfen und ihre Farben, die hundertmalig Jahre lang nur Aufstieg und Vorwärtsstreben gegeben haben, weiter emportragen, gestärkt durch hartes und intensives Training zu Ehren und zum Wohle unseres Königs Fußballs.

Hauptausgeber und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Heider, Münster i. W., Stellvertreter des Hauptausgebers und verantwortlich für Münster und das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W., für Westfalen: L. V. Karl Bode, für Pommern: Peter Schütz, für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Hahn, Berlin-Lichterfelde, für den Anzeiger: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeyer, Münster i. W., Druck: Zeno G. m. b. H., Münster i. W.

Durchschnittsausgabe: VI, 1934: Zero-Zeitung insgesamt 41732 enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdighausen, Ahaus, 2984 — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Bilderbecker Zeitung, Geseher Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadthagen Volksblatt), Coesfeld, 5121 — Borkener Zeitung, Borken, 3189 — Bürgerblatt für den Niederrhein und Roeser Tageblatt, Kemmerich, 1871 — Dülmener Zeitung, Amisches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen, 1887 — Halterner Zeitung, Haltern, 1706 — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt), Ahaus, 3150 — Münsterländische Volkszeitung (Rheinischer Volksblatt), Rheine, 404 — Emündische Volkszeitung (Lingener Tageszeitung), Papenburg-Aeschendorfer Zeitung, Rheine, 1810 — Neuer Enabote für Kreis Warandorf und Amt Telgte (Warandorfer Kreisblatt), Warandorf, 2201 — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtrup Anzeiger, Weitringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup, 1885 — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Bielefeld, Bocholt, 2387 — Volksblatt für Westfalen und den Kreis Bielefeld, Bielefeld, 2387 — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Bursfelde, Nordwalde, Borsdorf, Greven, Emsdetten, 278 — Volkszeitung für Dorsten und Herrlichfeld, Dorsten, 2078.

Verantwortliche Schriftleitung für die lokalen Teile: Fritz Schlotzner, Ahaus, für die lokalen Anzeigenteile: B. Schütte, Ahaus.

Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.



Gronauer Stadt-Kundschau

Gronau, den 5. Juli 1934.

Das Gronauer Schützenfest

steht vor der Tür! Es wird am kommenden Sonnabend dem 7. bis Montag, den 9. Juli gefeiert. Es soll ein Fest für alle werden, eine Veranstaltung, an dem sich jeder Gronauer Volksgenosse ohne Unterschied beteiligen soll. Um eine Beteiligung an diesem Volksfeste auch der Belegschaft der hiesigen Großwerke zu ermöglichen, werden wohl am kommenden Montag die Fabrikbetriebe ruhen. — In einer Sitzung der Allgemeinen Schützengilde Gronau unter dem Vorsitz des stellv. Führers, Dr. Jansen, am Dienstagabend wurden die letzten Beratungen hinsichtlich der Durchführung des Programms gepflogen. Die Führung veröffentlicht heute das eingehende Festprogramm an anderer Stelle, ebenfalls der Vorstand des Schützenvereins B.

Zum 80 jährigen Bestehen der Firma M. van Delden & Co.

Wie wir bereits in der Sonntag-Nr. kurz mitteilten, konnte am 1. Juli 1934 das Textil-Großunternehmen Mathieu van Delden & Co., Gronau i. W. auf ein 80 jähriges Bestehen zurückblicken. Mit der Bildung der Firma „M. van Delden & Co.“ am 1. Juli des Jahres 1854 durch Herrn Mathieu van Delden aus Nordhorn wurde — das kann man wohl sagen — der Grundstein zur heutigen Gronauer Großindustrie gelegt. Infolge des gewaltigen Aufschwungs, den Deutschland nach den 70er Jahren nahm, und auch durch den Bau der Bahnlinien Münster-Gronau und Dortmund-Gronau-Enschede entwickelten sich nach und nach auch die anderen Großfirmen wie „Gerrit

terland-Beckerhook, der ja sein 25 jähriges Bestehen feiert. Aus diesem Anlaß bezeugen sämtliche übrigen Schützenkompanien der Stadt ihre Sympathien mit dem Jubelverein durch Teilnahme an der Sonnabendabend stattfindenden Ehrenmahlweihe auf der Buterländer Schützenwiese. — Im übrigen sei empfohlen, sich die Einzelheiten der nahenden Schützenfeste aus dem veröffentlichten Programm zu merken. Trage jeder Stadtgenosse zum guten, vollstündlichen Gelingen der Veranstaltung bei.

(Unserer Kriminalpolizei gelang es, mehrere hier vor einigen Wochen verübte Einbruchsdiebstähle aufzuklären und den Täter in der Person eines hier wohnenden 5. festzunehmen. Der Verhaftete gestand bereits folgende Einbrüche verübt zu haben: Kleingeldgeschäft Pauls, August-Hahn-Str.; Kleingeldgeschäft Salzbrenn, Ochtrup Str.; Einbruchversuch Otto Weh, Kitzle Ochtruper Straße und Fahrraddiebstahl bei der Wirtschaft Rolf.

wird schon, wenn der Zug kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof auf einer Strecke von fast 1/2 km an den Textilwerken der Firma M. van Delden & Co. vorüberzieht, einen kleinen Begriff bekommen von dem gewaltigen Ausmaß dieses Unternehmens, das in nunmehr 80 jähriger rastloser Arbeit zur gegenwärtigen Höhe emporgeführt wurde.

Die am 1. Juli 54 gegründete Firma M. v. Delden & Co. verfügte anfangs nur über einen sehr kleinen Betrieb. Mit nur 8 Arbeitern wurde das Schlichte von Kettgarn und die Ausrüstung von Baumwollzeugen begonnen. Daneben ließ aber die Firma einen großen Teil ihrer Arbeit durch Heimarbeit ausführen und richtete

baut, sich rechtzeitig allen Neuerungen angepaßt und sich durch Rückschlüsse, wie sie besonders der amerikanische Krieg von 1861 mit sich brachte, nicht entmutigen lassen. Mit ganzer Hingabe und großer Sparsamkeit baute er sein Lebenswerk aus, ein Werk, das bei seinem Tode im Jahre 1904 alle Zweige der Textilindustrie: Spinnerei, Weberei und die dazugehörigen Veredelungsabteilungen umfaßte.

Am 1. Juni 1890 wurden die Söhne des Kommerzienrats Mathieu van Delden: Willem van Delden, Dr. Jan van Delden und Hermann van Delden in die Firma aufgenommen. Sie traten in die Fußstapfen ihres Vaters und sind, wie er, immer bestrebt gewesen, das Unternehmen in allen seinen Abteilungen auszubauen, zu vergrößern und die Betriebsweise den Neuerungen der Zeit anzupassen.

Als nach dem Weltkriege Mathieu und Bernhard van Delden, Söhne der in den Jahren 1921 und 1923 verstorbenen Geschäftsinhaber Willem und Dr. Jan van Delden, am 11. Januar 1923 als persönlich haftende Gesellschafter in die Firma eintraten, fanden sie den denkbar schwierigsten Verhältnissen gegenüber.

Es gelang ihnen jedoch, durch Anpassung an die völlig veränderte Wirtschaftslage und durch Einschränkung weiterer Warengruppen in den Produktionsgang (wie bedruckte Schürzenstoffe, baumwollene Mousseline und vor allem Kunstseide) die Schwierigkeiten und Hemmnisse zu überwinden, sodaß das Unternehmen den Vorkriegszustand auch in bezug auf die Anzahl der Arbeiter und der in Betrieb befindlichen Spindeln und Webstühle jetzt bei weitem überschritten hat. — Ist auch eine teilweise Aenderung der Gebrauchsrichtung eingetreten, so sind die Grundzüge, nach denen das Werk geleitet wird, dieselben geblieben. Und diese Grundzüge: Milde, Arbeit, Leistung haben auch im neuen Reich ihre Geltung. So mag denn das als Säule im Gronauer Wirtschaftsleben stehende Werk von Welttruf in der gleichen Verbundenheit von Betriebsführung und Gefolgschaft in 2 Jahrzehnten das „hundertjährige“ feiern können!

Ein Fahrpreisermäßigung für Ausländer und Auslandsdeutsche. Hierzu teilt uns die Preisstelle der Reichsbahndirektion Münster folgendes mit: Die Fahrpreisermäßigung für Ausländer und Auslandsdeutsche wird für Deutschlandreisen, die in die Zeit vom Dienstag, den 10. Juli 0 Uhr (frühester Antritt der Reise vom deutschen Grenzbahnhof oder Hafen) bis Mittwoch, den 31. Oktober 1934, 24 Uhr (spätester Antritt der Rückreise oder der Weiterfahrt vom letzten Unterbrechungsbahnhof) fallen, allgemein von 25 Prozent auf 60 Prozent erhöht. Die Gewährung dieser Vergünstigung ist jedoch eine Mindestaufenthaltsdauer von 7 Tagen und Geltungsdauer der Fahrscheineinfache von 2 Monaten — für Amerikaner von 3 Monaten — voraus.

Wird für Deine Zeitung

Religiöse

BÜCHER

- Dr. Peter Ketter: Christus und die Frauen, Frauenleben und Frauengestalten im neuen Testament 6.50
- Zimmermann-Haggeney: Grundriß der Aszetik 6.40
- Dr. Anton Stonner: Die religiös-sittliche Führung Jugendlicher durch die Priester 6.80
- Petrus Canisius: Katholische Marienverehrung und lauter Christentum (herausgegeben von Jordans) 4.80
- Dr. Rudolf Vitus: Die Anfänge des kath. Gesellenvereins zu Elberfeld 2.00
- Jakob Hommes: Lebens- u. Bildungsphilosophie als völkische und katholische Aufgabe 5.50
- Romano Guardini: Vom Sinn der Kirche 3.75
- Prof. Dr. Paul Simon: Die Geschichte als Weg des Geistes 1.20
- Dr. Wilhelm Stockums: Das Priestertum, Gedanken und Erwägungen für Theologen und Priester 4.20
- Dom Eugen Vandzur: In der Liebe leben, Geisteserhebungen über die Opferweihe der hl. Theresia vom Kinde Jesu 2.80
- Eugen Lense: Eine priesterliche Opfersseele, Leopold Giloteaux 3.50
- Briefe in den Karmel, Briefe von Maria Antoinette de Geuser 4.80
- Friedrich Kronfeder: Im Banne der Dreieinigkeit 1.90
- Dr. Margarete Csaba: Was ein heranwachsendes Mädchen wissen muß 2.—
- Friedrich Muckermann: Vom Rätsel der Zeit broschiert 3.— gebunden 4.20
- Ida Condensiove: Von den zwei Türmen 1.90
- Baumer: Grundfragen der Philosophie, Ein systematischer Aufbau 4.80
- Thomas von Aquino: Summe der Theologie 4.—
- Elisabeth von Schmidt-Pauli: Selbsterzählungen 3.—
- Freuden Jesu Christi 2.80
- Meßbuch des neuen Menschen 2.60

Gebr. Lensing

Verlagsanstalt G. m. b. H.
Gronau

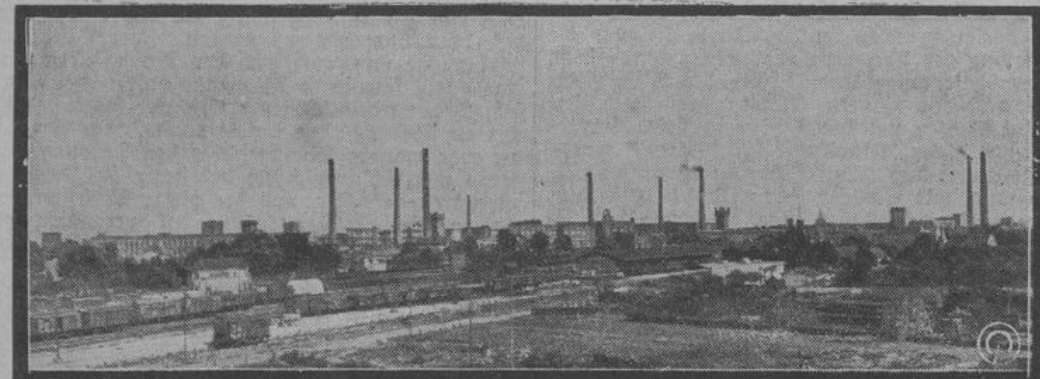


Bild auf das Textilwerk M. van Delden & Co., rechts im Bilde Gerrit van Delden & Co.

v. Delden & Co., „Eisermarkt“, „Deutschland“, „Gronau“ und die „Westfälische“. Durch die rapide Entwicklung dieser Firmen wurde das abgelegene Gronau bald eine weitbekannte Industriestadt. Hochragende Schöte und riesige dicht zusammengebrängte Fabrikbauten sind heute sein Wahrzeichen, und jurendes Rädergeräusche in weiträumigen Fabrikhallen bilden den Rhythmus seiner Lebensmelodie.

Wer einmal die Grenzstadt Gronau besucht, der

in den umliegenden Orten sogenannte „Faktoreien“ ein, in denen vom Werk geliefertes Garn vertriebt wurde. Nach Ablieferung wurden die so hergestellten Stoffe in der Fabrik und von ortsanfälligen Handwerkern durch Bleichen, Färben und Drucken für den Verkauf „ausgerüstet“.

Mit scharfem Blick, gesundem Menschenverstand und zäher Energie hat dann der junge Fabrikant Mathieu v. Delden seine kleinen Betriebe ausge-



Schützenfest

der 1. Komp. der Allgem. Bürger-Schützen-Gilde Gronau i. W.

am 7., 8. und 9. Juli 1934

Samstag, den 7. Juli: 18.30 Uhr: Antreten ohne Waffen auf dem Schloßplatz, zur Einweihung des Ehrenmales im Buterland. Anschließend Rittmarsch zur Concordia, daselbst Parolenausgabe.

Sonntag, den 8. Juli: 14.45 Uhr: Antreten mit Waffen auf der Hermann-Göring-Str. (Steigerturm). Festzug durch die Stadt zum Schützenhof, daselbst Konzert u. Kinderbelustigung Abends 8 Uhr: Königsball.

Montag, den 9. Juli: Morgens 6 Uhr: Großes Weiden. 9.30 Uhr: Antreten mit Waffen auf dem Schloßplatz. Abmarsch zum Schützenhof, daselbst Königschießen u. Konzert. Nach erfolgtem Königschuß Krönung des Königs paares unter d. Vogelstange.

Abends 8 Uhr: Großer Krönungsball.

Dienstag, den 9. Juli: 17.30 Uhr: Kaffeekränzchen.

Es ist Pflicht eines jeden Schützenbruders an den Festzügen teilzunehmen.

Die Musik wird ausgeführt von der Standartenkapelle 188 Gronau und der Tanzkapelle Hermann Droft.

Der Führer.

Zum Aufsetzen von Beeren aller Art nur meinen weit und breit bekannten Klaren Münsterländer Schnaps verwenden.

Liter 2.00 RM.
ab 3 Liter . . . per Liter 1.92 RM.
ab 15 Liter . . . per Liter 1.85 RM.

Wwe. D. Droft, Gronau Schloßplatz Telef. 424

Best die Kreiszeitung

25 jährige Jubelfeier d. Schützenvereins Buterland-Beckerhook, Gronau

Sonnabend, den 7. Juli 1934: 17.30 Uhr: Antreten Schulhof und Abmarsch zur Stadt zum Abholen der Brudervereine. 19.15 Uhr: Einweihung des Ehrenmales u. Uebergabe an die Stadt Gronau. Anschließend Kommerz.

Sonntag, den 8. Juli 1934: 14 Uhr: Antreten Schulhof, Kranzniederlegung am neuen Vereinsdenkmal. Abmarsch zur Stadt und Festzug mit der Gronauer Schützengilde. 19 Uhr: Kinderbelustigung, Konzert und Ball.

Montag, den 9. Juli 1934: 6 Uhr: Weiden. 9 Uhr: Antreten bei Neumeyer, Marsch zur Vogelstange, 9.30 Uhr: Königschießen, Königsproklamation und Konzert. 16 Uhr: Empfang des neuen Königs paares, Festzug und anschließend Königsball.

Zum Besuch ladet freundlichst ein der Vorstand.

Für gute Speisen und Getränke sorgt der Festwirt B. Berft. Die Musik wird ausgeführt von der Feuerwehrkapelle.

N S D A P



3. GELDLOTTERIE für Arbeitsbeschaffung

404170 GEWINNE, 20 PRÄMIEN

1500000

Lospreis 1 RM

ZIEHUNG: 21.-22. JULI 1934

Losse überall zu haben!

Das gedruckte Wort auf Ihren Werbeschriften ist besonders dann, wenn auf eine geschickte Form und auf sauberen Druck größte Sorgfalt gelegt wird, gegenüber dem auf andere Weise vervielfältigten in seiner Werbekraft immer überlegen.

Prüfen Sie daher eingehend, ob nicht in der Art der Herstellung Ihrer Rundschreiben, Prospekte, Broschüren u. s. w. eine Aenderung eintreten soll. Werbung auf alle Fälle! Sie ist der Triebstoff der Wirtschaft. Aber nur mit Werbemitteln, die den Erfolg am besten gewährleisten. Wir stehen Ihnen für eingehende Beratung gern zu Diensten.

Verlangen Sie unverbindlichen Vertreterbesuch.
Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH, Zweigstelle Ahaus und Gronau
Fernsprecher: Ahaus 450, Gronau 260

Verdingung.

Die Maurer-, Zimmer-, Schreiner-, Dachdecker-, Klempner- und Elektroarbeiten zu einem Wohnungsanbau am Hause des Herrn Bernhard Feldhaus in Ahaus, Helsenweg, sollen vergeben werden. Verdingungsunterlagen sind gegen Erstattung der Schreibgebühr zu haben. Angebote sind bis Samstag, den 7. ds. Mts., 10 Uhr einzureichen.

Ahaus, den 4. Juli 1934.

Josef Baumann, Architekt.

Bücher für die Hausfrau!

L. Li-ners Neues Kochbuch . . 3.75
M. Hahn, Illust. Kochbuch . . 8.50
gek. Ausg. 4.80
H. Davidis, Prakt. Kochbuch . . 6.50
Beyers Grundrezepte 3.85

GEBR. LENSING

Lest die Kreiszeitung

Schwimmen Sie?

Im freien Wasser wird Ihr Haar hart und strohig! Durch Tragen einer Badehaube verhindern Sie dieses. Kommen Sie zu mir, ich führe Badehauben gut u. preiswert. Badeschuhe.

Salon Zungebladt Ahaus i. W., Markt 8

Zur Silderung und Gründung empfehle ab Lager

oftpr. u. weisse Saatwiden

Serabella Spörgel

sowie sämtl. Alee- und Grasjämereien.

Josef Lefert, Ahaus Tel. 204

Zur Beachtung!

Es befinden sich zur Zeit im Handel billige bulg. Futterwiden, die als Saatgut angeboten werden. Diese eignen sich jedoch nicht als solches. Darum kaufen Sie nur einwandfreie Ware.

Roggenverkauf

Im freiwilligen Auftrag des Herrn H. Niehoff in Epe werde ich am Samstag, den 7. Juli 1934 abends 6 Uhr

4 Scheffel Gejäte Roggen

hinter der Bahn in der Nähe der Zollamtswohnungen öffentlich meistbietend verkaufen.

W. Bürfe-Hanning, Epe Auktionator.

Jüngerer Angestellter sucht in Ahaus

Zimmer

mit voller Pension.

Offerten mit Preisangabe unter Nr. 865 an d. Geis. d. Zeitg. in Ahaus.

Ein Bändchen

der Insel-Bücherei

als Gelegenheitsgeschenk Preis 80 Pfg.

Vorrätig in der Buchhandlung Gebr. Lensing

Tausendjährige Wallfahrt.

Von
P. Clemens Meyenberg O. S. B.

Der 15. Juli des J. bildet den Höhepunkt der großen kirchlichen Feierlichkeiten zum 1000-jährigen Gründungsjubiläum der Schweizer Benediktinerabtei „Maria Einsiedeln“, das durch Teilnahme des Mailänder Erzbischofs, Kardinal Schuster O. S. B., als päpstlichen Legaten besonderen Glanz erhält.

Einsiedeln, das im Jahre 934 vom Strahburger Dompropst Eberhard über der Kapelle des hl. Märtyrers Meinrad errichtete benediktinische Kloster, ist ein uralter, weltbekannter Wallfahrtsort. Anfangs hatte diese Wallfahrt ein doppeltes Ziel: die Reliquien des hl. Meinrad und die Kapelle der Gottesmutter Maria. Nach einer frommen lokalen Legende wurde die letztere als Gnadenkapelle von Christus selbst im Beisein der Engel eingeweiht, so daß der Bischof von Konstanz, der hl. Konrad, tags darauf auf höhere Eingebung hin nur mehr die Weihe der Kirche vornehmen durfte. Im Mittelalter wurde dann der „Einsiedler Wald“, wie Einsiedeln auch genannt wird, zum ausgesprochenen Marienwallfahrtsort, der zugleich als eine Art schweizerisches Nationalheiligtum besonders hohe Verehrung fand. Mehrmals sah die Abtei das eigentümliche Schauspiel von Kriegerwallfahrten, da die alten Schweizer es liebten, ihre Heere zuerst nach Einsiedeln zu lenken, ehe sie in die Schlachten zogen. Um dauernd mit der Gnadenstätte geistig verbunden zu sein, unterhielten viele Länder, Städte und Kantone in der hl. Kapelle sogenannte Ständestellen, jede etwa 80–90 Pfund schwer und mit den Wappenschildern der betreffenden Orte versehen. Diese hielten, gleichsam als ständige Stellvertreter ihrer Ursprungsorte, Wache im Heiligtum der Gottesmutter. Die stets brennenden zahlreichen Kerzen und Votivampeln dürften mit ihrer fortwährenden Ruß- und Duftentwicklung eine Hauptursache sein, weshalb das Ansehen des berühmten Gnadenbildes schwarze Färbung trägt.

Die religiöse Wirksamkeit, die Einsiedeln durch die Wallfahrt über das ganze katholische Abendland hin ausbreitete, kann nicht in dürre Worte gefaßt werden. Millionen fanden hier Trost, indem sie durch die sichtbare Form des Gnadenbildes hindurch, durch die Fürbitte der Erbsünderin, an den Saum der Gottheit rührten. Auch unser deutscher Dichterkönig Goethe war bei seinen zweimaligen Reisen nach Einsiedeln von der Weihe des Ortes gefangen. In „Dichtung und Wahrheit“ (IV, 18) schreibt er darüber:

„Das Kirchlein in der Kirche, die ehemalige Einsiedlerwohnung des Heiligen (Meinrad) mit Marmor intruiert — und zu einer Kapelle verwandelt, war etwas Neues, von mir noch nie Gesehenes, dieses kleine Geßbüchse umhüllt und überbaut von Pfeilern und Gewölben. Es mußte ernste Betrachtungen erregen, daß ein einzelner Punkt von Stille und Gottesfurcht hier ein immer brennendes, leuchtendes Flämmchen angezündet, zu welchem gläubige Seelen mit großer Bewunderung heranzugingen, um an dieser heiligen Flamme auch ihr Herzlein anzuzünden. Wie dem auch sei, so deutet es auf ein grenzenloses Bedürfnis der Menschheit nach gleichem Licht, gleicher Wärme, wie es jener erste im tiefen Gefühl und sicherster Überzeugung gehet und genossen.“

Der Rembrandtsche Julius Langbehn widmet der Gnadenstätte die schönen Worte: „Noch nie sah ich eine Kirche, die so wie diese wirkliche Kirche ist, nämlich ein Ort, wo jeder Anwesende nur an Gott und Gebet denkt. Dort wohnt die hl. Gottesmutter über wahrhaft andächtigen Herzen. Dort ist Ruhe, dort ist Gott! Dort ist der Strom der Gnade!“

Den Ruhm des Wallfahrtsortes bilden weniger offensichtliche Wunder und aufsehenerregende Krankenheilungen, die dort geschehen (obwohl die ältere und neuere Wallfahrtschicht, sowie die stets einlaufenden Ex voto-Tafeln solche genug bezeugen), als vielmehr jene größeren Wunder der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit, die durch die Fürbitte Mariens schon manch gottfernes, sündiges Leben wieder in Ordnung brachten. Viele freiwillige öffentliche Bekenntnisse sprechen dafür, und konnten erst die Wände der geräumigen Weichkirche in Einsiedeln reden, sie wählten viel zu erzählen von dem wunderbaren Walten und Führen der Gnadenmutter. Sie wählten aber auch zu erzählen vom stundenlangen, hingebungsvollen und zugleich tröstlichen Wirken der Einsiedlermönche im Weichstuhl, eine schwierige, zeitraubende Arbeit, unbeachtet von der Welt, groß und verdienstvoll aber in den Augen Gottes. Es muß also in Einsiedeln etwas sein, vielleicht der stillvolle, feierliche Gottesdienst oder die jahrhundertlange göttliche Weihe dieses Ortes, was die Leute einfach „auf die Knie zwingt und beten heißt“. Wie wäre es sonst zu erklären, daß so oft abgestandene oder abgefallene Katholiken, sowie auch Andersgläubige nach Einsiedeln kommen, gewiß nicht mit eigentlichen Wallfahrtsabsichten, sondern meist nur aus Neugierde, Kunstinteresse oder bloßer Wanderlust, und siehe da, sie wissen selber nicht, wie es so kam, gar oft lehren sie heim verjöhnt und hochbeglückt.

Das Einzugsgebiet des Einsiedlerischen Wallfahrtsortes sind jetzt vor allem die katholischen Gauen der Schweiz und des alten Schwabenlandes oder Alemanniens, des Stammlandes des hl. Meinrad, ferner Österreich, Frankreich (Elsas) und die Vogesen und zeitweilig auch die Niederlande, während ganz früher Einsiedeln noch weit mehr als heute wahrhaft internationalen Charakter hatte. Vor dem Weltkriege zählte man jährlich bis gegen 200 000 Pilger. Der Krieg bedeutete natürlich auch für den schweizerischen Wallfahrtsort den Beginn einer schweren Krise, die in den letzten Jahren die Pilgerzahl stark sinken ließ. — Seit Jahrhunderten übte der Gnadenort auch durch die sogenannten „Einsiedlerkapellen“ eine eigentümliche Fernwirkung aus. Es sind dies Nachbildungen der Einsiedlerischen Wallfahrtskapelle, ähnlich wie man jetzt auch vielerorts „Lourdesgrotten“ baut. Es lassen sich über 25 solche Einsiedlerkapellen aufzählen, wovon einige sich selber wieder zu kleineren Wallfahrtsorten ausgewachsen haben. Und wie die Kapellen, so treffen wir auch an vielen Orten der benachbarten Länder zahlreiche Abbildungen der sogenannten Einsiedlermadonna, die teils über den Hauseingängen oder in kleinen Bildstöcken zur Verehrung aufgestellt sind.

Durch Jahrhunderte hindurch war Einsiedeln auch eine berühmte Stätte der Gelehrsamkeit, der Kunst und Wissenschaft. War früher

Die Änderungen auf dem Gebiete der Reichsverversorgung.

Verbesserung der Versorgung der Schwerkrriegsbeschädigten.

Erklärungen des Reichsarbeitsministers.

Berlin, 4. Juli.

Reichsarbeitsminister Seidte machte heute mittag vor Pressevertretern nähere Ausführungen über den am 3. Juli 1934 von der Reichsregierung verabschiedeten Entwurf eines Gesetzes über Änderungen auf dem Gebiete der Reichsverversorgung. Einleitend betonte er, daß er gerade diesem Gesetz seine ganze Liebe zugewandt hätte, da es sich hier darum handele, den Opfern des Weltkrieges einen Teil der Dankeschuld des Vaterlandes abzustatten. Er führte dann u. a. aus:

Eine Frontzulage von 60 RM jährlich erhalten vom 1. Juli 1934 ab Beschädigte, die infolge von Kriegsdienstbeschädigung eine Rente von 70 v. H. oder mehr beziehen, sowie Beschädigte, die das 50. Lebensjahr vollendet haben und eine Rente von 30 bis 60 v. H. beziehen. Die Rente der Witwen, die das 50. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, wird vom 1. Juli 1934 ab von 50 auf 60 v. H. der Vollrente der Verstorbenen erhöht. Im übrigen sind die Vorschriften über die Gewährung der Zusatzrente für Schwerbeschädigte, Witwen und Waisen günstiger gestaltet und wesentlich vereinfacht worden. Der Schutz des Schwerbeschädigtengesetzes, der bisher im allgemeinen nur den Schwerbeschädigten zu Gute kam,

ist auf die Beschädigten mit einer Rente von 40 v. H. ausgedehnt worden.

Die Reichsregierung hat am 3. Juli 1934 ferner den Entwurf eines fünften Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über das Verfahren in Versorgungs- und Verpflegungssachen verabschiedet. Das Gesetz bezweckt in erster Linie eine Vereinfachung und Beschleunigung des Verfahrens. Der Rekurs gegen die Urteile der Versorgungsgerichte wird beseitigt und künftig nur noch Berufung gegen die Bescheide der Verwaltungsbehörde zugelassen.

Die Entscheidung über Ansprüche auf die durch das Gesetz über Änderungen auf dem Gebiete der Reichsverversorgung eingeführte Frontzulage wird ausschließlich bei den Hauptverwaltungsämtern gebildet werden, und bei denen Vertreter der Versorgungsbehörden mitwirken, übertragen.

Ferner soll als Vorsitzender oder Beisitzer der Spruchbehörden künftig nur bestellt werden, wer als Soldat in der deutschen Wehrmacht gedient hat, und zwar Kriegsteilnehmer, insbesondere Kriegsbeschädigte in erster Linie.

Neben diesen Änderungen, die dauernd Geltung haben, enthält Artikel 2 des Gesetzes eine Vorschrift über die Verrückung rechtskräftiger Entscheidungen, die nur vorübergehend gelten soll und wieder aufgehoben werden wird. Durch sie wird die Möglichkeit geschaffen, zu Unrecht bewilligte Versorgungsgebühren zu entziehen oder herabzusetzen. Gegen die Bescheide ist die Berufung an das Reichsverwaltungsgericht zulässig, dessen Entscheidung endgültig ist, es besteht daher volle Gewähr, daß begründete Rechte auf Versorgung nicht beeinträchtigt werden können.

Die Vereinheitlichung des Gesundheitswesens.

Die Bekämpfung der Papageienkrankheit.

Berlin, 4. Juli.

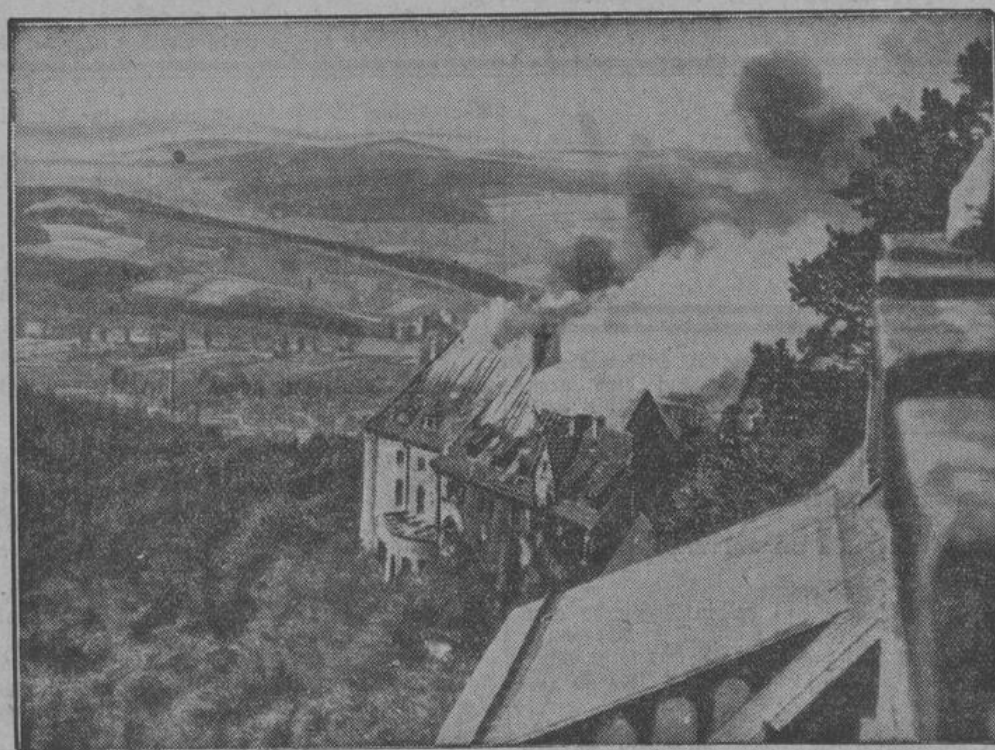
Der Leiter der Abteilung für Volksgesundheit im Reichsministerium des Innern, Ministerialdirektor Dr. Gütt, sprach am Mittwoch vor den Vertretern der Presse über die am Dienstag vom Kabinett verabschiedeten Gesetze auf dem Gebiete des Gesundheitswesens.

Das Gesetz zur Vereinheitlichung des Gesundheitswesens, so führte er u. a. aus, entspreche einem dringenden Bedürfnis, um die im öffentlichen Gesundheitswesen vorhandene Zersplitterung und die Überlastung der Verwaltungsbeamten, die seit Jahren zu erheblichen Schwierigkeiten geführt hätten, zu beseitigen. In immer größerem Umfang seien in den letzten Jahren für juristische Bestrebungen von Selbstverwaltungskörpern aufgenommen worden. Die staatlichen Verwaltungsbeamten hätten sich infolge Überlastung diesen neuen Aufgaben nur zum Teil widmen können. Die Gemeinden und Gemeindeverbände gingen dazu über, die gesundheitsförderlichen Maßnahmen im Wohlfahrtsamt zusammenzufassen und besonderen Stadt- und Kommunalärzten zu übertragen. Auch die ständige Erweiterung des Aufgabenspektrums der Sozialversicherung und der Kriegsoberverwaltung führten zur Bestellung von Versorgungs- und hauptamtlichen Vertrauensärzten. Die bevölkerungspolitischen Gesetze des nationalsozialistischen Staates hätten zur Voraussetzung, daß der Verwaltung von ärztlicher Seite einwandfreie und schnelle Untersuchungsergebnisse vorgelegt werden, um die Erfordernisse einer zielbewußten Förderung und ausmergenden Bevölkerungsplanung durchsetzen zu können. Alle Parteiorganisationen, die NSDAP selbst, die SA, SS, die NS-Volkswohlfahrt, die NS-Frauenenschaft,

aber auch das Rote Kreuz und die caritativen Verbände sowie die gesamte Ärzteschaft seien in großem Umfang neben Staat und Gemeinden auf diesem Gebiete des öffentlichen Gesundheitswesens betätigt worden. Diese wertvolle Mitarbeit könne nur dann von Erfolg sein, wenn sie von der Reichsregierung einheitlich geführt und gelenkt werde. Die Reichsregierung sei daher verpflichtet, den Unterbau des Gesundheitswesens einer durchgreifenden Neuorganisation zu unterziehen, um, ohne die Arbeit der einzelnen Verbände einzuzwingen, Zentralen zu schaffen, in denen schließlich alle Fäden des öffentlichen Gesundheitsdienstes zusammenlaufen und in denen die technischen Untersuchungsmethoden der Neuzeit der Öffentlichkeit nutzbar gemacht werden könnten. Die staatlichen Amtsärzte würden in die Gesundheitsämter hauptamtlich eingegliedert. Weitere Ärzte, Beamte und Angestellte der Kommunalverwaltung würden, soweit sie bisher erfolgreich tätig waren, weiter beschäftigt oder übernommen. Die Einrichtung der Ämter werde schrittweise den Erfordernissen der neuen Zeit und den Aufgaben angepaßt werden müssen. Eine Mehrbelastung der Gemeinden und Gemeindeverbände durch die Einrichtung und den Betrieb der Ämter soll vermieden werden. Das Reich sei bemüht, durch Zuschüsse an die Länder einzugreifen.

Dr. Gütt äußerte sich weiter über das Gesetz zur Bekämpfung der Papageienkrankheit. Er wies auf die außerordentliche Ansteckungsgefahr bei dieser Krankheit hin, die seit 50 Jahren sich wiederholt in Europa gezeigt habe und seit 1929 epidemisch zu werden begann. Seit 1929 seien in Deutschland 155 Erkrankungen an Papageienkrankheit, darunter 31 Todesfälle, zu verzeichnen. Im Jahre 1934 habe sich die Krankheit erheblich verbreitet. In Berlin allein seien in einem halben Jahre 63 Erkrankungsfälle zu verzeichnen, in Dresden etwa 30.

Großfeuer bei der Wartburg.



Im Wartburg-Gasthof, dicht bei der Burg selbst, brach aus bisher unbekannter Ursache ein Großfeuer aus, durch das der Dachstuhl und die obersten Stockwerke vernichtet wurden. Die Wartburg wurde glücklicherweise nicht in Mitleidenschaft gezogen.

aber die Tätigkeit der Mönche bloß an den Ort, die Gnadenstätte und die Klausur gebunden, so erstörte vor etwa 60 Jahren der Ruf: „Geraus aus dem Turm! Das Kloster hat seither auch die Seelsorgeaushilfe in der Diapora und verschiedene Pfarreien übernommen, zunächst in der unmittelbaren Umgebung, später in mehreren Gebieten der Schweiz und in Vorarlberg. Der Konvent zählt gegenwärtig im Millenniumsjahr 113 Priester, 10 Mönche und 51 Laienbrüder. Von den Patres, die nicht an den drei Schulen der Abtei (Humanistisches Konvikt in Einsiedeln, Gymnasium in Alcona und Landwirtschule in Pfäfers) oder in der Pfarre- und Wallfahrtsseelsorge beschäftigt sind, wirken mehrere in

den verschiedenen Klosterverwaltungen, andere als Spirituelle und Katecheten in auswärtigen Klöstern und Instituten oder auch daheim in der stillen Klosterzelle als Gelehrte und Schriftsteller. Die Mönche besuchen die eigene theologische Hausbibliothek, während die Laienbrüder die verschiedenen Handwerke für den Bedarf des Klosters ausüben und in der Landwirtschaft arbeiten.

1000 Jahre lang, von Generation zu Generation, betreten nun die Mönche die Gnadenstätte und üben ihre kulturelle, geistige und gelehrte Tätigkeit aus, indem sie ein Leben des Gebetes und der Arbeit nach den Regeln des hl. Benedikt führen; ein ehrsüchtiger, gebietender, stolzer Jubiläum.

Reichsminister Seidtes nächster Schritt: Arbeitsvertragsrecht!

Nbz Berlin, 4. Juli.

In einer Betrachtung für das amtliche Organ des deutschen Industrie- und Handelstages äußert sich Reichsarbeitsminister Franz Seidte über das Arbeitsrecht des neuen Deutschland. Er schildert die große Bedeutung der Schaffung der deutschen Arbeitsfront und die ersten gesetzgeberischen Schritte zur Neugestaltung der deutschen Arbeitsverfassung, vor allem das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit. Dieses Gesetz schaffe die Arbeitgeber- und auch die Arbeitnehmerverbände, die Parteien des Kampfes, endgültig aus der Regelung der Arbeitsbedingungen aus. Dabei unterbreite es die Selbstverantwortung der zunächst Beteiligten. So bedeutend auch, so erklärt der Minister am Schluß, der Kreis des schon Gestalteten ist, so sei hiermit doch nur ein Abschnitt des großen Gesetzgebungswerkes der Arbeit vollendet. Neue wichtige Aufgaben harrten ihrer Lösung. Als nächstes gelte es vor allem, das Arbeitsvertragsrecht mit dem neuen Geiste unseres Reiches zu erfüllen. Das Treuenerhältnis zwischen Führer und Gefolgschaft werde auch hier Ausgangspunkt sein müssen.

Laienrichter auch im Zivilprozeß.

Nbz Berlin, 4. Juli.

Zu den reformbedürftigen Rechtseinrichtungen des alten Staates gehört auch die Trennung der, die das geltende Recht zwischen der Zivil- und Strafrechtsplege aufzichtet. In dem Zentralorgan des Bundes nationalsozialistischer deutscher Juristen betont Amtsgerichtsrat Dr. Ambrosius, daß die Trennung der strafrechtlichen und zivilrechtlichen Behandlung eines einheitlichen Sachverhaltes dem deutschen Volk durchaus fremd geblieben sei. Die Mühen und Kosten eines Zivilprozesses, dessen Ausgang mindestdens in der Vollstreckung sehr zweifelhaft sei, hielten heute sehr viele durch eine Straftat Geschädigte davon ab, ihre Erlassungsprache gegen den verurteilten Täter kräftig zu verfolgen. Die zu erstrebende Wucht des straffen Strafens urteilt gewinne wesentlich für den Staat dadurch, daß es auch noch die Verurteilung zum Schadenersatz enthält und so dem Verurteilten die volle Schwere seines Vergehens mit einem Schlage vor Augen führt. Daß es für Staat und Beteiligte billiger sei, alle Fragen in einem Verfahren zu bereinigen, bedürfe keiner Darlegung. Den Schöffen und Geschworenen, denen man die Entscheidung über Ehre, Freiheit und Leben ihrer Mitbürger in die Hand gebe, könne man auch unbefugt die damit zusammenhängenden Entscheidungen über Hab und Gut anvertrauen.

Das Plädoyer des Staatsanwalts im Hermes-Prozeß.

DNB Berlin, 4. Juli.

Im Prozeß gegen Dr. Hermes hielt am Mittwoch der Staatsanwalt sein Plädoyer. Der Vertreter der Anklagebehörde kam zum Schluß seiner Ausführungen zu dem Ergebnis, daß Dr. Hermes selbst bei außerordentlich weitherziger Auslegung objektiv und subjektiv der Untreue schuldig sei, weil er mindestens 400 000 RM fest bestimmungswidrig verwandt habe. Der Staatsanwalt beantragte, gegen Dr. Hermes eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten zu erkennen. Die bereits erlassene Untersuchungshaft soll angerechnet werden.

Mexikos neuer Präsident.

— Mexiko, 3. Juli.

Die Präsidentenwahl fanden am Sonntag in ganz Mexiko unter höchster Beteiligung ruhig verlaufen mit Ausnahme von Veracruz, wo im Verlaufe von tätlichen Auseinandersetzungen ein Wahlvorsteher ermordet wurde. Die Wahl brachte für den Kandidaten der Regierungspartei General Lazaro Cordenas einen überwältigenden Sieg. Nach Lage der Dinge mußten die Kandidaten der anderen Parteien weit hinter ihm zurückbleiben. Man rechnet damit, daß mit seiner Wahl der Kampf gegen Christentum und Kirche neue, verstärkte Formen annehmen wird, als dessen Vorzeichen bereits die Maßnahmen Kubof Calles, in Sonora und Corrido Canabals in Tabasco anzusehen ist. Calles vertrieb nach dem Rest der Priester, Canabal rief alle Kreuze von den Friedhöfen ab, an deren Stelle ein kleines Täfelchen angebracht werden soll mit irgendeiner Nummer. General Lazaro Cordenas ist mit den beiden Genannten eng verbunden durch Gefinnungsfreundschaft.

Riesiger Tabaksmuggel im Hamburger Hafen aufgedeckt.

DNB Hamburg, 3. Juli.

Der Zollfahndungsstelle ist es in langwieriger und schwieriger Arbeit gelungen, einem großen Tabaksmuggel im Hamburger Hafen auf die Spur zu kommen. Die Schmugglerbande umfaßte 60 bis 70 Personen. Die Täter, die nach Feststellung ihrer Personalkarten wieder entlassen wurden, sind zum größten Teil geflüchtet. Es handelt sich bei der Schmuggelware um über 40 Zentner Tabak, über 20 000 Zigaretten, mehrere tausend Import-Zigaretten und kleinere Mengen Spirituosen. Die Ware war auf 40 Dampfern in den Freihafen eingeführt und in Kraftwagen ins Zollland weiterbefördert worden. 14 Schmuggelautos konnten beschlagnahmt werden.

Neues in Kürze.

Zu einer vom englischen Auswärtigen Amt abgegebene Erklärung, daß der englische Regierung nichts bekannt sei, ob sich der ehemalige Reichsanwalt Dr. Brüning noch in England aufhalte, berichtet der „Evening Standard“, Dr. Brüning sei bereits in der vergangenen Woche mit seinen Freunden nach Lugano abgereist. Er werde dort seinen Erholungsurlaub beenden und dann nach Deutschland zurückkehren.

Nachrichten aus Durazzo zufolge haben auch die letzten italienischen Kriegsschiffe, die vor dem Hafen von Durazzo verankert waren, die albanischen Gewässer verlassen. Dieser Meldung wird in Jugoslawien große Wichtigkeit beigemessen, da das Verbleiben der italienischen Kriegsschiffe vor Durazzo als eine Art Flottendemonstration gegen Albanien wegen seiner geänderten politischen Einstellung betrachtet wurde.

Zwischen der Freien Stadt Danzig und der Republik Polen wurde am Montag ein Vertrag über Sozialversicherung unterzeichnet, durch den die Staatsangehörigkeit der beiden vertragschließenden Teile hinsichtlich der Sozialversicherung einander gleichgestellt werden.

Wettervorhersage für Donnerstag:

:: Essen, 4. Juli (Eig. Draht.)

Schwache Winde aus nördlichen Richtungen, vielfach heiter und etwas wärmer. — Wahrscheinliche Wetterentwicklung: Schwache veränderliche Winde, wolkig bis heiter und warm, später beginnende Unstetigkeit.

Aus Westdeutschland.

Eine unmenschliche Mutter.

fr. Gröndberg, 4. Juli.

Im benachbarten Frohnhausen gebar eine uneheliche Mutter ein Kind. Sie kümmerte sich nicht weiter um das Kind, sondern ging ihrer Beschäftigung als Dienstmädchen bei einem Bauer nach. Das Kind mußte darum kurz nach der Geburt gestorben sein. Die Herrschaft fand das Kind in einem Kasten unter dem Bett. Die Leiche wurde beschlagnahmt. Sie weist keinerlei Spuren eines gewaltsamen Todes auf, jedoch sich der Verdacht des Hungertodes bestätigt. Die Mutter wurde verhaftet.

Reichstreffen ehem. 143er in Altna.

(?) Altna, 4. Juli.

In ihrer stolzen Garnisonstadt Straßburg konnten sich die 143er die Hand zum Wiedersehen nicht reichen. Dort wo sie ihre schönsten Soldatenjahre verlebten, wehen französische Fahnen. So trafen sich denn die ehemaligen 143er in der Zeit vom 30. Juni bis 2. Juli in Altna. Der neunte Regimentstag des unterfränkischen Infanterieregiments war ein Höhepunkt in der Geschichte unserer Stadt. Aus allen Ecken Deutschlands waren die Regimentskameraden zum Reichstreffen gekommen. Auch die alten Kameraden aus dem Saargebiet fehlten nicht. Die Stadt prangte im Flaggenschmuck.

Nach einer Vertreterkonferenz am Samstagmittag begann am 30. Juni der Begrüßungsabend unter Leitung des Bundesführers R. A. H. A. Erfurt. Der Vertreter des Saargebietes betonte in seiner Ansprache die Treue aller alten Soldaten und aller Saarländer zum deutschen Vaterland. Major J. H. A. Mainz überbrachte die Grüße der Regimentsoffiziere. Der Altnaer Ortsgruppenführer Emil Schürmann hielt die Festrede des Abends, in der er zum Ausdruck brachte, daß die alten Soldaten in Verbindung mit der Jugend das neue Werk schaffen würden. Nach einem feierlichen ausgenommenen Sieg feil auf den Reichspräsidenten und den Reichskanzler nahm Vitar J. A. H. Essen, die Weihe der neuen Ortsgruppen fahne vor. In echt soldatischer Weise wurde sodann das Wiedersehen der alten Kameraden gefeiert. Der Weizsäcker Hof, in dem die Feier stattfand, war bis auf den letzten Platz besetzt.

Für die katholischen Kameraden hielt Kamerad Vitar J. A. H. in der katholischen Pfarrkirche Altna am Sonntag morgen um 7 1/2 Uhr eine hl. Messe, in der er auch predigte. Um 11 Uhr trat das Regiment und der Stadtverband militärischer Vereine Altna mit ihren Musikkapellen zu einem Marsch zum Kriegerdenkmal auf dem Kriegerberg an. Dort hielt Vitar J. A. H. eine Rede über wahres Heldentum. Bundesführer R. A. H. legte zum Gedächtnis der Toten am Fuße des Denkmals einen Kranz nieder. Danach fand ein Vorbeimarsch vor den Offizieren des Regiments statt. Zu dem um 16 Uhr beginnenden Militärkonzert waren alle alten Soldaten wieder erschienen. Ortsgruppenführer Schürmann begrüßte sie. Und auch Major J. H. A. sprach zu ihnen. Am Abend war im Weizsäcker Hof großer Soldatenball.

Am Montag besichtigte man die Burg und andere Sehenswürdigkeiten der Stadt und machte in kleineren Gruppen Ausflüge in die nähere Umgebung. Ein jeder Teilnehmer, woher er auch kam, sprach seine Bewunderung über die Schönheiten des Saarländes aus und lobte insbesondere die herrliche Lage der Stadt Altna. Und als man dann Abschied nahm, reichte man sich noch einmal herzlich die Hand. Für alle Teilnehmer war das neunte Reichstreffen der ehem. 143er in Altna ein Erlebnis höchsten Art.

Ward und Selbstmord verhindert.

Reddinghausen-Süd, 4. Juli.

Am Mittwoch früh bemerkte ein Milchausträger in einem Hause an der Wochenerstraße Gasse 2, 3. Beim näheren Hinsehen konnte er feststellen, daß das Gas durch das Schlüsselloch einer Wohnungstür drang. Er alarmierte sofort andere Hausbewohner und die Türe wurde geöffnet. Der in der Wohnung befindliche 54-jährige Wohnungsinhaber und sein 5-jähriges Töchterchen wurden in brennendster Lage aufgefunden. Beide wurden sofort in das Elisabethkrankenhaus transportiert, wo Gasvergiftung festgestellt wurde. Der Invalide, der eine Rente von 40 M monatlich bezieht, hatte versucht, sein Kind und sich auf diese Weise zu töten. In einem hinterlassenen Briefe hat er diese Absicht mit wirtschaftlichen Sorgen zu begründen versucht. Es besteht Aussicht, daß die beiden Gasvergifteten am Leben erhalten werden können.

Unfall in einer Schaubude.

Hau bei Kleve, 4. Juli.

Ein schwerer Unfall trug sich hier bei der Kirmes in einer Schaubude „Die Todesturme“ zu. Während der Vorstellung führten zwei Motorradfahrer in einer von allen Seiten geschlossenen Eisengittertür herum, wobei sie ein erhebliches Tempo entfalteten. Plötzlich, als der erste Fahrer bereits den oberen Teil des inneren Kreisumfanges erreicht hatte, wurde das Motorrad in die Gitterwand gedrückt, wo es mit zerbrochener Vorderachse hängen blieb. Der Fahrer wurde herunter und zog sich schwere Verletzungen zu. Wenige Sekunden später wurde das zweite Fahrzeug mit großer Wucht gegen das hängengebliebene Motorrad und stürzte mit seinem Fahrer ab. Während das Rad vollständig zertrümmert wurde, kam der Fahrer glücklicherweise mit leichten Verletzungen davon.

Beim Bierabend durch Herzschuß getötet.

Altna, 4. Juli.

Ein bedauerlicher Vorfall ereignete sich in einem Hause an der Venloer Straße, wo sich drei Männer zu einem Bierabend zusammengefunden hatten. Im Laufe der Unterhaltung, die durch den Biergenuss erheblich angeregt war, hat einer der Leute beim Biertrinken mit einer Pistole seinen Kollegen durch einen Herzschuß getötet. Durch einen zweiten Schuß wurde der

Die Beitragsätze für Einzelmitglieder der Deutschen Arbeitsfront.

Das Presse- und Propagandaamt der DAF gibt folgende Mitteilung des Schatzamtes der Deutschen Arbeitsfront bekannt: Die Beiträge für Einzelmitglieder der Deutschen Arbeitsfront werden mit Wirkung vom 1. Juli 1934 wie folgt festgelegt:

Klasse:	Einkommen:		Beitrag:	
	wöchentlich	monatlich	wöchentlich	monatlich
1	bis 10,—	bis 40,—	0,15	0,60
2	10,— bis 15,—	40,— bis 60,—	0,20	0,80
3	15,— bis 20,—	60,— bis 80,—	0,30	1,20
3 a)	20,— bis 25,—	80,— bis 100,—	0,35	1,40
4	25,— bis 30,—	100,— bis 120,—	0,45	1,80
5	30,— bis 40,—	120,— bis 160,—	0,55	2,20
6	40,— bis 45,—	160,— bis 180,—	0,70	2,80
7	45,— bis 55,—	180,— bis 220,—	0,85	3,40
8	55,— bis 65,—	220,— bis 300,—	0,95	3,80
9	65,— bis 75,—	300,— bis 400,—	1,10	4,40
10	75,— bis 90,—	400,— bis 480,—	1,35	5,40
11	90,— bis 105,—	480,— bis 520,—	1,50	6,—
12	105,— bis 130,—	520,— bis 600,—	1,90	7,60
13	130,— bis 150,—	600,— bis 660,—	2,25	9,—
14	150,— bis 165,—	660,— bis 740,—	2,50	10,—
15	165,— bis 185,—	740,— bis 800,—	2,75	11,—
16	185,— bis 200,—	800,— bis 840,—	3,—	12,—

20 a freiwillige Beiträge ab RM. 15,— monatlich, gestuft von RM. 5,— zu RM. 5,—

Auf diese Beiträge dürfen keine Sonderzuschläge erhoben werden.

Die Beitragsätze der Klasse 1—3a stellen nur Verwaltungsgebühren dar. Sie gewähren kein Recht auf die Inanspruchnahme der künftigen Unterstufungen der DAF

Die Beitragsätze

- richtet sich:
- a) bei Afford-, Tage- und Wochenlohnempfängern nach dem Wochenbruttoeinkommen.
 - b) bei den Monatslohn- oder Gehaltsempfängern nach dem Monatsbruttoeinkommen.
 - c) bei den Angehörigen der freien Berufe, des Gewerbes, Handels, sowie bei den Unternehmern nach dem persönlichen monatlichen Einkommen aus ihrer Tätigkeit.
 - d) bei Einkommen aus Provisionen nach der monatlichen Bruttoprovision einschließlich des evtl. Zuzugs, aber ausschließlich der Reisepensen.

Grundsätzlich hat sich jedes Mitglied nach vorstehender Beitragstabelle selbst einzuschätzen und bei Veränderung des Gehaltes die entsprechenden Beiträge von sich aus anzufordern zu entrichten. Lediglich dort, wo infolge einer Uebereinkunft der Beitrag

leichtförmige Schätze am Unterarm erheblich verlegt. Der Täter, der nicht im Besitze eines Waffenscheines war, wird sich wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten haben.

★

wp Bodum-Hövel, 4. Juli. Durch niederbrechende Geknechtsen tödlich verletzt. Der 37-jährige Bergmann Wilhelm B. B., verheiratet und Vater zweier unmündiger Kinder, geriet im Untertagebetriebe der Zeche „Raddob“ unter niederbrechende Geknechtsen, wodurch kurz darauf im St. Josefskrankenhaus sein Tod herbeigeführt wurde.



× Wanne-Eidel, 4. Juli. Unbekannter Toter anerkant. Wie am Montag bekanntgegeben, wurde am Sonntag gegen 22,30 Uhr auf der Provinzialstraße in Münster ein unbekannter Mann von einem Personentransportwagen angefahren und derart verletzt, daß er kurz darauf verstarb. Der Tote ist inzwischen von seinen Angehörigen anerkannt worden. Es handelt sich um einen 45-jährigen Bergmann aus Wanne-Eidel.

kommen entsprechenden nächst niedrigen Beitragsklasse, Mitglieder mit mehr als 3 Kindern bis zum vollendeten 18. Lebensjahre zahlen den Beitrag zwei Beitragsklassen niedriger, als er ihrem Einkommen entspricht.

Die Unterstufungen für diese Mitglieder werden jedoch nach der dem Einkommen entsprechenden Beitragsklasse bezahlt, d. h. Mitglieder mit 1 bis 3 Kindern erhalten Unterstufung eine Beitragsklasse höher, als sie ihren Beitrag bezahlen. Mitglieder mit mehr als 3 Kindern zwei Beitragsklassen höher.

Diese Vergünstigung gilt aber nur für die Mitglieder, die ein Einkommen bis zu dem für die Beitragsstufe 17 vorgezeichneten beziehen.

Für die Inanspruchnahme der Vergünstigungen ist maßgebend der zu Beginn des Kalenderjahres oder bei Beginn der Mitgliedschaft in der Steuerart vermerkte Familienstand. Veränderungen im Laufe eines Kalenderjahres können erst vom kommenden Kalenderjahr ab berücksichtigt werden.

Die Beiträge sind monatlich zu bezahlen. Afford-, Lohn-, Tagelohn- und Wochenlohnempfänger können den Beitrag wöchentlich begleichen. Die monatliche Begleichung des Beitrages empfiehlt sich aber, weil das Mitglied im Laufe eines Jahres vier Wochenbeiträge dadurch einspart.

Die Entziehung des Beitrages wird durch das Einfließen einer entwerteten Marke in Höhe des gezahlten Betrages in der Mitgliedskarte bezogen. In dem Mitgliedsbuch bezeugt. Der Beitrag ist grundsätzlich eine Pringschuld, auch wenn er sonst infolge weise eingezogen wird und ist, falls der Einzug durch die Amtswalter der DAF nicht fristgemäß erfolgt, bei der zuständigen Ortsgruppenstellen der DAF zu entrichten.

Etwas für alle.

Weg frei den Kinderwagen! Man hatte schon immer Verständnis dafür, daß Hunde an die Leine zu nehmen sind, wenn ihre Herren und Herrinnen Lustwandelnd sich in Parkanlagen ergehen. Auch das Pferde nur auf Reitwegen, Autos nur in besonderen Fällen auf breiten Durchgangstraßen Anlagen passieren dürfen, versteht jeder. Weniger Verständnis hatten schon immer viele Zeitgenossen dafür, daß manche Anlagen auch den Kinderwagen verschlossen waren, insbesondere die Eltern, die ihr höchstes Gut, ihre Kinder, spazieren fuhren und dann am liebsten die schönsten und gesündesten Plätze aufsuchen wollten, hatten kein Verständnis für eine derartig draconische Maßnahme. Jetzt wird es anders! Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda ist in einem Erlass dafür eingetreten, daß sämtliche Wege in den Park- und Grünanlagen, soweit es noch nicht geschehen ist, unverzüglich für das Befahren mit Kinderwagen freizugeben sind. Es würde im Gegensatz zu der Bevölkerungs-politik der Reichsregierung und insbesondere zu der in Angriff genommenen Hilfsaktion für Mutter und Kind stehen, wenn noch weiterhin in Park- und Grünanlagen Schilder angebracht wären, die das Befahren der Wege mit Kinderwagen verbieten. — Sollten solche Schilder noch vorhanden sein, dann werden sie wohl recht schnell entfernt werden, jedenfalls besteht zu ihrer Beachtung kein Anlaß mehr.

„Vereinsführer“, eine erlaubte Bezeichnung.

Gegen den Mißbrauch des Wortes Führer hatte der Reichsinnenminister vor einiger Zeit sich in einem Erlass an die Reichs- und Landesbehörden gewandt. Darin war sinngemäß gesagt, daß Amtsbezeichnungen, die in der NSDAP und ihren Organisationen eingeführt sind, nicht von Außerhalb-stehenden übernommen werden dürfen. Nunmehr hat der Reichsinnenminister in einem neuerlichen Rundschreiben festgestellt, daß seine früheren Anweisungen vereinzelt zu weitgehend ausgelegt worden seien. Insbesondere seien Bezeichnungen wie Vereinsführer, Verbandsführer, Bundesführer, Gau führer, Bezirksführer, beanstandet worden. Da diese Bezeichnungen in der NSDAP nicht eingeführt seien, bestanden gegen die Verwendung solcher Bezeichnungen, die das Wort „Führer“ in Verbindung mit einem anderen Wort enthalten, keine Bedenken.

Misere knockout!

Roman von Court Goelitz.

30)

(Nachdruck verboten.)

Niemand machte Anstalt, ihn ermunternd einzuladen. Niemand überhaupt schien ihn mehr zu sehen, obwohl sich jedermanns Blick nach ihm gerichtet hatte. Trotzdem aber fand Manfred Arthur Klingenberg noch einen leeren Stuhl, im Hintergrund war, dort, wo plätschernd zwei Tische übereinander standen.

Die Szenarie interessierte ihn fast. Sie belustigte ihn auch. Diese guten Leuten hatten so ihre eignen Dickschädel; sie waren mit nichts imstande, sich über ihren Haarmuch hinauszuheben, geschweige sich zu Klingenberges Wissen und Gedanken durchzuarbeiten.

Dort drüben saßen Nibbling, Greim, Odermatt, Schulze, das alte grauhäutige Faktotum, das zu den Requisiten des Werks gehörte, die Wildfeuer — aber alle fremd, bei sich allein zu Hause. Der Ingenieur spielte auf den „Kommoden“, an den Mann, der demnach auf dem leeren Stuhl Himmelsstern war, dieser Mann würde gewiß der gerechte und einseitige Vorgesetzte sein, den alle von ihm erwarteten. Jemand applaudierte. Schließlich klafften alle, in der Furcht des Zurückbleibens. Klingenberg beobachtete Raupp. Nein, Raupp stand weder auf noch verbeugte er sich, aber er schmunzelte spitzbissig, er langte nach seinem Glas.

Klingenberg machte einen Strich unter das Ganze. Er fand sich sozusagen mit einem Schlag mit sich allein. War er also wortbrüchig? ... Er knetete die Lippen gegenständig. Und nicht lange hielt es ihn so einjam unter vielen, als er wieder aufstand und davonging. Dunkel lag die Straße. Oben hing ein punktförmiger Abendhimmel. Es war reich. Klingenberg sah dem weißen Nebel seines Haars nach. Klingenberg strebte der Straßenecke zu.

„Nein, Sie nehmen mir höchstens die blöden Gedanken ab“, er wandte den Blick zurück, auf eine große eckige Buntglaslaterne über einem Eingang, die einen goldenen Hut beleuchtete.

Die beiden Werkstofflegen fielen in langsamen Gleichschritt.

Der Abend war ausnehmend eigen. Die Luft lag voller Selbstameit.

Klingenberg fragte: „Ist das Saturn da oben — der da so hell glimmt?“

Vian gestand ihre Unwissenheit.

„Man möchte manchmal mit beiden Füßen da oben hinauf — bumm, was, Fräulein Sörbroth? Aber unser lieber eigener Planet hält uns schon fest, der sorgt dafür, daß unser Streben nicht in den Himmel wächst. Ist Ihnen wirklich nicht kalt?“

„Nein, danke, gar nicht.“ Solch eine kurze kleine Frage hätte einen überflüssigen schon ungemein warmen können, empfand Vian während einer halben Minute schmelzenden Dahingehens. Rechts dehnte sich der große Bahnhof. Sie ließen ihn rechts liegen und bogen ab.

„Der ganze Bande die Köpfe einschlagen möchte ich heute abend“, verziet Klingenberg in Aufwallung eines ungeheuren Wutes, „insbesondere einem von ihnen. Na, er wird uns am längsten drangalieren haben.“

Klingenberg leuchtete herabsehend. „Ich muß es machen wie ein Schuldner und Sie um Geduld bitten, um ein wenig Geduld.“

„Und dann?“

„Soll es Ihnen nicht leid tun, mir geglaubt zu haben.“

„Klingenberg, ich schenke Ihnen alles mögliche an Glauben, aber“, Vian schüttelte schwach den Kopf, „ich glaube, mir das versprechen zu können, geht über Ihre Kraft. Ich habe mir alles wohlüberlegt und bereits auf ein Ausgebot geschrieben. Es ist so schade: man wußte, mit wem man zusammen war, man wußte nicht, mit wem man zusammen kommt.“ Es gibt, glaube ich, auf hundert schlechte Menschen kaum einen einzigen, den ich

„Harrwitz, es war Mühe in meinen Ohren, denn ich mußte ja fühlen, was mit dem Eingangs gemeint war!“

Über meine Weisheit ging einfach in die Winken, ich trotzte neben ihr her wie ein Dohle!

„Aber immerhin“, vollendete Vian, „ich glaube doch, auf hundert schlechte gibt es nur einen wie Raupp.“

„Das ist ein schlimmes Urteil.“

„Ein ungerechtes?“

„Ich fürchte, nein.“

Vian war unermittelt festgehalten, und Klingenberg erkannte in einem nahen Lichtstrahl, daß ihr Gesicht etwas wie Qual und Ekel ausdrückte.

„Sie haben recht“, glaubte er sie zu verstehen, „der Abend ist so schön, ich damit zu beschäftigen. Ich — möchte Ihnen so gerne Ihre Zukunft voraussagen, Fräulein Sörbroth.“

„Können Sie das?“, erheiterte es Vian.

„Ja, unter Umständen.“

„Gibt es dabei Umstände?“

„Wenigstens hier in meinem Falle. Ich möchte wissen, ob Sie sich jetzt, in diesem Augenblick, zu dem Gedanken, den ich augenblicklich habe, ein Ja oder Nein denken.“

„Und dann?“, fragte Vian zum zweitenmal an diesem Abend.

„Dann — könnte ich Ihnen mit einiger Sicherheit ein Bild Ihrer Zukunft entwerfen.“ — er lachte halbwegs.

„Gut also: nein.“

Klingenberg verzog das Gesicht und überlegte, allem Anschein nach war er auf ein Nein gar nicht gefaßt. „Im, in diesem Falle sehe ich Ihre Zukunft wenig licht — das heißt, ich will Sie um Himmels willen nicht ängstigen“, fügte er schnell und mit einer etwas hölzernen Fröhlichkeit hinzu, „es kann sehr wohl und sehr bald das hellste Licht in dieses prophezierte Dunkel fallen, es ist eben nur für mich bei diesem Nein alles dunkel und ungewiß.“

Klingenberg nahm den Schritt wieder auf und langsam, an seiner Seite, folgte Vian.

„Ach Harrwitz, ich muß dir recht geben, ich bin der größte Ekel unter Gottes Sonne, ich überlege mir die Sache zu lange.“

Vian erstrahlte. „Recht! wir gehen ja falsch!“ — sie schwieb übermüht; gleich hinter ihnen hatte eine Frau plötzlich fehr gemacht, die dicht an den Häusern dahergekommen war, nicht „Mutter?“, rief Vian.

Die Schritte der Frau klangen davon.

„Ich habe Sie erkannt“, nickte Vian nickend. „Klingenberg, werden wir Sie einholen? Sprechen Sie mal ein Wortchen mit mir, Sie macht sich solche Sorgen.“

„Ich werde es wie Raupp machen und morgen zu ihr hingehen, verlassen Sie sich darauf“, bedachte sich Klingenberg eines Besseren, „aber nun eilen Sie!“

„Er hatte ihre Hand.“

„Gut, gut“, flötete Vian.

„Er hielt sie noch.“ Und ich werde Ihrer Mutter etwas ganz Besondere offenbaren.“

„Sie lachen sich an.“

„Schnell“, drängte Klingenberg, „oder Sie ist Ihnen entwichen!“ — er löste die Rechte von der ihrigen.

„Gute Nacht denn“, sagte Vian, — und ich werde mir die ganze Nacht ein festes Ja denken.“

„Wenn Sie nicht die ganze Nacht fest, fest schlafen — aber gute Nacht.“

Er schaute ihr nach, wie sie davonstief, und führte seine Rechte hoch, daß er sie sehen konnte, er drückte die Fingerippen ins Innere, als wolle er die Wärme der kleinen, eben gehaltenen Hand zeitweilig nicht mehr hinauslassen.

XXXX.

Diesem Abend folgte einer der nüchternsten Alltagsmorgen. Greim schloß in einer müderigen Stimmung den Rasenstank auf. Er blühte hinein. Und es ließ ihn beinahe gleichgültig, er war gewissermaßen darauf gefaßt, das Geld, welches er am gestrigen Abend hineingelegt hatte, lag nicht mehr darin. Greim atmete nur ein wenig härter. Das Gefühl, ohne Schuld zu sein, hielt ihn aufrecht. Nein, es war nicht die seine, es war die Schuld Raupps. Jetzt freute es ihn. Er drückte die Schranktür laut los und machte sich an die gemohnte morgendliche Tätigkeit. Jetzt wurde er gewahrt, daß Nibbling ihn beobachtet hatte.

Greim zuckte unmerklich die Schulter. „Schon wieder?“ formten Nibblings müßige Lippen; er fand mit dem Rücken gegen Klingenberg, der die notwendigen Utensilien auf sein Tischtisch räumte. Greim preßte den Mund zusammen und Nibbling glaubte genug zu wissen. Er wandte sich. Auch er hob den Pulsdreht. Aber er schaute um die Ecke schief auf Klingenberg. Dein Stündchen, Bursche, hat geschlagen! dachte er wohl.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Zeit und Leben.

Tjaldaris — ein Göttinger Student!

Gespräch mit dem griechischen Ministerpräsidenten.

Unser Balkan-Korrespondent hatte dieser Tage eine Unterredung mit dem griechischen Regierungschef. Nur wenige werden etwas von der Reichweite der deutschen Kultur, wie sie in diesen Ausführungen in die Erscheinung tritt, wissen.

Es ist kein Palais, vor dem ein Gendarmenposten steht. Nur ein schlichtes Stagenhaus. Der eine Eingang führt zur deutschen Gesandtschaft und der Firma Nestlé, der andere zur Wohnung des Wirtschaftsministers, dem das Haus gehört und zu der des griechischen Ministerpräsidenten, Herrn Tjaldaris. Und hier auch hat der Ministerpräsident seine Arbeitsräume. Wann immer man dorthin kommt, man wird eine Menge Menschen vorfinden, die ihre Anliegen den verschiedenen Sekretären vortragen. Es kann lange dauern, bis man dem Ministerpräsidenten gemeldet wird, falls man überhaupt gemeldet wird. Meistens wohl muß man unverrichteter Dinge wieder abziehen. Denn schließlich hat ein Ministerpräsident anderes zu tun, als sich um die kleinen Sorgen seiner Bittsteller zu kümmern. Er ist ja dazu da, die Geschicke des Staates zu lenken, da kann er sich nicht mit jedem Staatsbürger privat abgeben. Wohin sollte das führen? — So denkt man allgemein. Aber es ist in der Praxis ganz anders. Herr Tjaldaris, der wohl kaum eine Minute freie Zeit für sich selbst erübrigen kann, kann sehr wohl hier und da eine Minute erübrigen, um sie irgend einem völlig unbekannten Menschen zu schenken. Und er tut es mit der größten Zuverlässigkeit.

Es mag merkwürdig klingen, wenn ein Reporter einen Staatsmann besucht und ihn nicht über politische Dinge fragt. Aber schließlich und endlich: Wen interessiert in Deutschland schon die Innenpolitik Griechenlands? Wäre es nicht viel netter, einmal etwas über die privaten Neigungen eines fremden Staatsmannes zu hören? Diese Ueberlegung führte mich zu Herrn Tjaldaris. Man bedenke: Es sind im griechischen Parlament erregte Szenen vorgekommen in letzter Zeit. Die Opposition hat unter Protest das Votum verabschiedet. Es stehen große Dinge auf dem Spiel. Im Dezember sind die Neuwahlen für den Präsidenten der Republik. Und nach all diesem fragte ich nicht. All dies, das den Ministerpräsidenten doch augenblicklich Tag und Nacht beschäftigt. Und dennoch gab er seine kostbare Zeit an eine eigentlich recht „abgelegene“ Unterhaltung.

Auf meine Frage nach seinen privaten Neigungen und Interessen, seinen Lieblingsbeschäftigungen in der Freizeit antwortete er mir: „Es ist die Frage, ob ich überhaupt Freizeit habe. Und diese Frage muß ich verneinen. Außerhalb meiner beruflichen Pflichten beschäftige ich mich auch mit Politik. Ich lese politische Werke, verfolge politische Probleme zu lösen. Und diese Beschäftigung ist meine Lieblingsbeschäftigung. Meiner Bibliothek sehen Sie an, daß ich ursprünglich Jurist bin. Ich war bis 1910 Rechtsanwalt, dann habe ich mich ausschließlich der Politik meines Landes gewidmet.“

Die Bibliothek ist recht aufschlußreich. Die Wände der Arbeitsräume sind bedeckt mit Regalen, und auf diesen stehen Reihen juristischer Werke. Wenn man die Titel betrachtet, so sieht man, daß es zur Hauptsache deutsche Werke sind. Gesetzesentwürfe, Projektordnungen, Kommentare, juristische Zeitschriften, wohl eines ganzen Jahrhunderts reihen sich da. Aber auch französische und englische Titel findet man, wenn auch in der Minderzahl. Und hin und wieder eingeprengt ein Werk schöngedruckter Art. Und diese Bücher sind fast ausnahmslos deutsch.

Herr Tjaldaris erklärte mir dies daraus, daß er in Göttingen studiert habe, und in der Erinnerung an die Studienzeit wurde er lebhaft und seine Augen belagerten ein jugendliches Leuchten. „Damals war es uns Griechen noch möglich, unsere Studien in Deutschland zu treiben, damals bekam man für 125 Drachmen 100 Mark. Und damit konnte man

sehr gut leben. Heute kosten 100 Mark 4200 Drachmen, und man braucht wohl das Dreifache, um in Deutschland studieren zu können. Unsere Jugend muß zu Haus bleiben, und das ist in vieler Hinsicht bedauerlich. Denn Reisen erweitern den geistigen Horizont. Früher bin ich, sowie die Gerichtsferien begannen, gereist. Die Koffer waren schon tagelang vorher gepackt. Man muß Länder und Völker kennenlernen, wenn man über sie urteilen will. Bücherweisheit ist zwar ganz schön, aber ein Politiker kommt damit nicht aus. Nur der Augenblick, die Erfahrung kann einen befähigen, ein Volk zu lenken. Und auch heute noch, so ich es einrichten kann, reise ich.“

Als der preußische Ministerpräsident hier war, hörte man von dem Plan, einen durchgehenden Schlafwagen III. Klasse für billigen Fahrpreis von Berlin nach Athen laufen zu lassen. Ich fragte Herrn Tjaldaris danach.

„Es war der Vorschlag des Herrn Göring“, antwortete er. „Ich selbst bin bestrebt, den Tourismus in Griechenland zu heben. Es ist augenblicklich ein Hauptteil meiner Arbeit. Und Griechenland ist wegen seiner Valuta ein gutes Reiseland geworden. Alle Welt kennt unsere klassische Vergangenheit. Und besonders die Deutschen bekommen als Fundament ihrer Bildung die Ideen und Lehren des klassischen Hellas mit auf den Lebensweg. Dies scheint

mir aber nicht zu genügen. Man bekommt ein falsches Bild unseres Landes. Und darum möchte ich, daß jeder hierherkommen und das heutige Griechenland kennenlernen soll. Die schöne Landschaft, die Inseln, die Atmosphäre, das gute Klima, der herrliche Himmel und das Volk. Dies zusammen ist Griechenland heute. Und davon wissen nur wenige Ausländer. Wir lieben Deutschland. Wir möchten, daß die Deutschen auch Griechenland lieben lernen.“

Da ein Interview ganz ohne Politik unvollständig wäre, wagte ich eine Frage bezüglich der bulgarischen Ansprüche auf einen Zugang zum Ägäischen Meer.

„Eine deutsche Zeitung schrieb vor einiger Zeit, daß Bulgarien einen berechtigten Anspruch auf einen Hafen an der Ägäis habe“, sagte der Ministerpräsident. „Dies stimmt nicht. Im Vertrag von Neuilly ist von territorialen Abtretungen nicht die Rede. Wir sind ein Staat ohne Minderheiten, folglich besteht keinerlei Grund für die Abtretung von Landes- teilen für uns. Wiederholt haben wir Bulgarien einen Freihafen in Saloniki angeboten, aber dieses Angebot wurde nicht angenommen. Wir wollen Bulgarien gern jede Erleichterung seines Warenverkehrs geben, so weit es in unserer Macht liegt. Aber wir können uns nicht darauf einlassen, in Griechenland ein zweites Danzig zu schaffen.“



Triumphfahrt der polnischen Ozeanflieger in Warschau.

Nach ihren beiden Notlandungen trafen die polnischen Ozeanflieger, das Brüderpaar Józef und Benjamin Adamowicz, in Warschau ein. In einer wahren Triumphfahrt wurden die Brüder, eskortiert von Kavallerie, vom Flugplatz nach dem Rathaus gebracht, wo ihnen die polnische Goldene Verdienstmedaille überreicht wurde.

Heimweh nach Danzig.

Von
Ludwig Büte

Ob noch das Wasser mit seinem tiefen Smaragdgrün so rätselhaft-fragend an den sommerlichen Strand von Giettau schließt? Ob noch die dunklen Linden in Joppot so betäubend nach jungem Sonig duften? Ob noch die weißen Segel die herrlichste aller deutschen Buchten furchen, leicht und zärtlich der Dusebrille hingegen?

Und dann ein Abend in der Stadt, in der eingeseelten alten Gassen, in denen noch die ganze Glut des heißen Tages foch! Die goldenen Türpfähle funkeln in die violette Dämmerung, die Renaissance schreitet mit hartem, selbstbewußtem Gang, Kofolo spielt und läßt über Mäulchen und Konturhen, tropfende Wandornamente und große Türen, in den Antiquitätenläden erwachen Spinnweb und Girandolen, Pendulen und Porzellan aus Berlin, Meissen und Fürstentum. Die Tür des Uffahenhauses springt auf, gravitätische Gestalten schauen aus schweren, schwarzen Rahmen, eine Stadtküche schlägt an, es schneit aus Hangelstube, Eßsaal und Musikzimmer, und es mühte sich schon, jetzt eine Hand ein Andante von Mozart aus den gelben Tasten ausfließen zu lassen oder, hingeleitet in eine fernsteckende, dem windfadelerebelten Quartett aus dem langen, schmalen Hofe zu laufen! Eherne und doch so fröhliche Zeit, Heiterkeit aus fester Erregung des tätigen, stillen Lebens, deutsch und gerade, leicht und beiseiden bei allem Segen der nahen See! Wie fern das alles ist, und wie schmerzhaft mir seine gewandelte Wiederkehr erhoffen! Vielleicht stehen wir schon vor der angelegten Pforte, und schauen durch einen Spalt in die Weihnachtskühle, nicht wissend, was sie birgt und doch voll holder Ahnung! Orgelbrauen strömt durch ein offenes Fenster von St. Marien. Die Schatten schieben sich an den hohen, klar geschnittenen Säulen empor, das „Jüngste Gericht“ Memlings wölft sich auf. Du entgehst seiner Gewalt nicht, und verlorst dich in den Schlaf, den selbst nicht die tiefste nordische Sommernachtschelle der Fuge Buztehudes, die von dem Orgelchor fließt, zu trüben vermag. Du gehst über die Steinplatte des tapferen Martin

Opi, den die Pest hier einfarrte, hält vor dem sanft sich in seine Beden ergebenden Brunnen an und beruhigt dich erst vor der mächtigen Gewalt des Kathedrales. Stein dampft, macht still. Stein ist Beständigkeit und Treue, Kühle und Odemlofigkeit. Nirgendwo ist er hier zu bequemem Gefelligkeit, zu Anmut und Scherz umgebogen, er steht und beharrt wie ein Gebirge, ein Tempel, und es ändert nichts daran, daß ein fingerender, unerhört fühner Turm wie eine Blume aus einer Felspalte daraus hervorkommt.

Hier schlägt Danzigs Herz am tiefsten, und das Auge laugt sich fest an dem Höhenruch der Wand: Umbra lunt dies notri.

Schatten sind unsre Tage, Zirkel, in den Sand geschriebene, verwehtes, staubtrockenes Laub, eine Welle in der großen, unaufhaltsam drängenden Woge des Meeres. Aber die Stadt bleibt, und immer neue Geschlechter ziehen in die alten Jellen, in das ewig dauernde Gehäuse. Und der Wind weht zu mir her, salzig und lindend, und weiß das große Heimweh nach diesem Reliquiar des Ostens auf. Und jede Stunde wandelt schwer und doppelt lang.

Danzig — das ist ein Hungern nach der starken Weltweite der Vergangenheit, das ist eine herbeiteigle Kette von Hoffnungen und Wünschen, das ist eine große Liebe und ein brennendes Glauben in die Zukunft.

Und sicher auch eine verzehrende Unruhe des Lebens, Unruhe des Schaffenden, die sich immer enger der Gnade dieses Wunder vernählen möchte, Unruhe der Lebenden, die sich dennoch vor der letzten Gewährung fürchtet. Keine Stadt scheint mehr, doch keine will auch immer so von neuem gewonnen werden, da sie nie aufhört, sich in stetig neuen Verwandlungen zu zeigen. Es ist trotz aller Männlichkeit die Seele einer Frau darin einbeschlossen, aber die Seele Mariens, die durch die Zahrtäufende leuchtet wie ihr herber, jungfräulicher Dom und die spielende Anmut ihrer Wasser: bella maris.

Auf den Spuren eines „weißen Negervolkes“.

Wird das Geheimnis des „Großvener“ aufgeföhrt?

Schon im Jahre 1930 ergab sich aus den Berichten eines dänischen Forschers, Dr. Pedersen, die Bestätigung all der in Südbräita herumflüchtenden Gerüchte, daß in einem versteinerten Winkel der Weltküste ein Negervolk leben sollte, dessen Angehörige alle Kennzeichen der weißen Rasse tragen sollten. Jetzt ist von Kapitän aus eine Expedition unterwegs, die diesem unaufgeklärten Geheimnis Aufschluß auf die Spur kommen und dabei wahrscheinlich, wenn Dr. Pedersen mit seinen Vermutungen Recht hat, ein furchtbares Ereignis aus der englischen Kolonialgeschichte aufklären will.

Im Jahre 1772 geschah es, daß ein englischer Dreimaster „Großvener“ am Kap der guten Hoffnung in einem furchtbaren Sturm zertrümmert und mit seiner ganzen Besatzung auf die Klippen geworfen wurde. An Bord befanden sich mehr als 100 englische Kolonialoffiziere, die mit ihren Frauen auf der Heimreise von Indien nach Liverpool waren. Es gelang ihnen, ihr Haar nicht kraus und lockig wie das der anderen afrikanischen Rassen, zudem zeichnen sie sich durch eine

famen Land hätten sie in wenigen Tagen umkommen müssen. Daher entschlossen sie sich, in zwei Gruppen den Marsch durch die Wüsten anzutreten, in der Hoffnung, irgendwo auf Menschen zu stoßen.

Diese Hoffnung erfüllte sich auch, allerdings anders, als die Schiffbrüchigen es erwartet hatten. Sie wurden plötzlich von einem Negervolk amüßig überfallen, der sie immer wieder von neuem angriff, obwohl die Feuerwaffen der Offiziere furchtbare Blutbäder unter den Schwarzen anrichteten. Aber die päpstliche Munition ging bald zu Ende, und damit war das Schicksal der Weißen besiegelt. Die Männer wurden bis auf den letzten Mann umgebracht, die weißen Frauen dagegen weggeschleppt. Wie wieder hörte man etwas von ihrem Schicksal. Drei Jahre später mußte die Besatzung eines Schiffes, das zu ihrer Auffindung ausgesandt war, die entsetzliche Feststellung machen, daß die Frauen wohl lebten, aber von dem Stamm gefangen gehalten wurden, wobei man sie sämtlich zur Ehe mit den Negern gezwungen hatte. Das war das Letzte, was man von den Unglücklichen jemals hörte.

Aus mangelnder Angelegenheiten schließt nun Dr. Pedersen, daß der von ihm entdeckte Stamm, der in einer Stärke von etwa 200 Menschen sehr abgeschlossenen lebt, aus den Nachkommen dieser erzwungenen Mischehen stammen. Viele weiße Negervölker sind von hohem Wuchs, ihr Haar ist nicht kraus und lockig wie das der anderen afrikanischen Rassen, zudem zeichnen sie sich durch eine

Angebote

Bücher zu sofort oder später oder beiderweiliges Ablösen (3690)

Mädchen

Frau Beckmann
Bäckerin und
Kolonialwaren,
Rheine i. W.,
Lubbergerstraße 43,
Telephon 107.

zum 15. 7. o. i. 8.
in kath. (3682)

Mädchen im
älteren Ehe-
paar gesucht, das
höflich und in
Küche u. Hausarb.
sehr bewandert.
Frau Seemann, er-
forderl. Hausmädchen
vorhanden.

Frau S. Beer-
mann, Emmastr.,

Gute Existenz!

Krankheitshalber verkaufe ich mein
Rankbrotgeschäft 75 Jahre alt (3655)

Geschäft nebst Geschäftsauss
mit groß. Vorrat. Beste Geschäftslage
am Rhein. Stadt a. Rhein. Erforderlich
20 000 Mk. bar. Das Geschäft kann
von jedem weiterverkauft werden.
Off. unter A B 127 an die An-
walt. Bern. der Zemo, Münster i. Westf.

Besseres Sehen

durch die
Brille von
Optiker **Overhage**
Hauptstr. 1. W.,
Prinzipal-
markt 3.

4000 Mt. Bäckerei

auch in kleinen
Raten, zu ver-
schieden. Rückporto
erbeten. Off. u.
K P an die Mün-
sterl. Volkszeitg.,
Rheine. (3692)

Citroën- Limoufine

Preis! Weine
10 H. fort.,
einrichtl. Glas und
Kiste, Mk. 7.90.
H. Schürer,
Karlsruhe a. Rh. 8

zu sofort od. im
15. Juli ein in
allen Zweigen des
Haushalts erfahr.

Mädchen
ges. Geld. auch
auch bin u. wieder
belien, die Gasse
bedien. Alter nicht
mit 25 J. Mäd-
chen der Geschäftst.
d. Salterner Zeitg.,
Saltern i. W.

Wegen Sterbefall
wird ich zu sofort
mit in meine ländl.
Hausb. ein kath.
kinderl. (3697)

Mädchen
als Stütze i. alle
Haus- u. Garten-
arb. Fam.-Ansch.
u. aut. Lohn. (Bie-
derhandlung vorhan-
den.)
Frau Wedmann-
Bäckerin, Wilmf-
straße 201.

Gesucht wird ja.
**Handlungs-
Beihilfe**
zum sofort. Ein-
tritt. Angeb. mit
Lebenslauf unter
Nr. 1277 an das
Börsen- u. Volks-
blatt, Bocholt i. W.,
erbeten. (3699)

Jagd-Verpachtung.

Gemäß § 16 Absatz 4 des Preussischen Jagdgesetzes vom 18. Januar 1934 (G. S. S. 13) wird zur Kenntnis gebracht, dass die Verpachtung der Jagd auf den gemeinschaftlichen Jagdbesitz der Gemeinden Almdorf, Etern-Ehren und Dengeler-Wald auf die Dauer von 9 Jahren, beginnend mit dem 20. August 1934 und endend mit dem 31. Juli 1943, öffentlich meistbietend vorgenommen werden.

Es handelt sich in der Gemeinde Almdorf um einen Bezirk zur Größe von etwa 500 ha, in der Gemeinde Etern-Ehren um einen Bezirk, und zwar ist Bezirk I etwa 550 ha und Bezirk II etwa 400 ha groß, und in der Gemeinde Dengeler-Wald um einen Bezirk, und zwar ist Bezirk I etwa 600 ha und Bezirk II etwa 500 ha groß.

Die Bedingungen liegen in den Wohnungen der unterzeichneten Jagdverpächter vom 3. Juli 1934 öffentlich aus. (3691)

Widertaten: Rehe, Fasanen, Hosen und sonstige Wilderwid.

Termin zur Verpachtung ist Mittwochs, den 18. Juli 1934.

a) für die Gemeinde Dengeler-Wald, nachm. 3 Uhr, in der Wirtschaft Sood in Wendfeld.

b) für die Gemeinden Almdorf und Etern-Ehren, nachm. 6 Uhr, in der Wirtschaft Böbbel in Wendfeld. Freu, aberaumt.

Almdorf, Etern, Dengeler, den
27. Juni 1934.

Der Jagdverpächter:
H. Peters, ges. Schlamann
H. Kiebert, ges. Bodmink

Aus Münster und dem Münsterland.

Gauleiter Dr. Meyer an die politischen Leiter.

Meine politischen Leiter!

Es ist mir ein herliches Bedürfnis, Ihnen allen meinen Dank und meine Anerkennung für die Einfühlungs- und die sehr gute Haltung gelegentlich des Gauappells auszusprechen.

Der Stabsleiter der PD., Pa. Dr. Sen, selbst hat sich sehr lobend über den Gau geäußert. Wir wollen, meine politischen Leiter, weiter an uns arbeiten, damit es baldmöglichst gelingt, in Geist und Haltung ein politisches Führerkorps nach dem Willen des Führers zu werden.

Dr. Alfred Meyer, Gauleiter.

Uniform- und Versammlungsverbot für den Stahlhelm.

Der Führer des Landesverbandes des NSDAP. (Stahlhelm) teilt mit, daß er für den ganzen Landesverband Westfalen das Tragen von Uniformen und die Abhaltung von Versammlungen und Versammlungen auf Grund einer Weisung der Bundesleitung Berlin bis auf weiteres verboten hat.

Große Glaubenskundgebung.

Katholische Arbeiter der Bezirke Bocholt-Coesfeld und Münster in Coesfeld.

Am Samstag, den 29. Juli, werden die katholischen Arbeitervereine der Bezirke Bocholt-Coesfeld und Münster eine imposante Glaubenskundgebung in Coesfeld veranstalten. Im Mittelpunkt dieses Treuebekenntnisses wird eine Kreuzestrafen stehen. Das katholische Volk des Münsterlandes wird dann das ehrwürdige Coesfelder Kreuz durch die gabelnden Fluren des Landes und die reichgeschmückten Straßen der Stadt begleiten.

Münsterischer Marktbericht.

X Münster, 4. Juli.

Der Marktverkehr hielt sich in mäßigen Grenzen. Man bezahlte für Landbutter 1,25 und 1,30, Wollereibutter 1,35 und 1,40, Landeier 7½, Klasse A 9, B 8, C 7½, D 7 und 8 10 Pf. Der Gemüsemarkt berichtet über folgende Preise: Blauer Kohlrabi 10-15, Dicke Bohnen 3 Pf. 20 oder je Pfund 6-8, Stengelgrün 15, Gurken 20-30, Bohnen 50, Wachsbohnen 60, Spinat 15, Kopfsalat je nach Größe 5, 8, 10, Blumentohl 20-40, Erbsen 15-25, Wirsing 10-15, Möhren 10, Zwiebeln 10, Johannisbeeren ein Bündel 10, Weißkohl 15, Melbe 10, Karotten 10, Radieschen 5, Schnittlauch je Bündel 5, Meerrettich 30-40, Rote Beete 15, Tomaten 20-30, Waldbere 30, Erdbeeren 35-50, Stachelbeeren 10-20, Kirschen 20-25, Johannisbeeren 20-30, Pfirsiche 30-45 und Aprikosen 35.

Männliche Leiche aus der Ems geborgen.

© Rheine, 4. Juli.

Am Mittwoch mittags um 12.30 Uhr wurde in der Ems etwa 100 Meter oberhalb des Bootshauses eine männliche Leiche geborgen und an Land gebracht. Da sich in den Kleidern des Ertrunkenen keinerlei Papiere fanden, war es vorläufig nicht möglich, die Leiche zu identifizieren. Es handelt sich um einen etwa 50-60jährigen Mann, dessen Tätowierungen darauf schließen lassen, daß er den Gärtnerberuf ausübt. Der Tot ist etwa 1,70 Meter groß, besitzt, hat glattes, schwarz meliertes, rechtsgelocktes Haar und an der linken Wade eine 12 Zentimeter lange Narbe vom Ohr bis zum Kinn. Weide Unterarme sind tätowiert. Im Besitze des Toten fand man u. a. ein Zigarrenetui aus braunem Leder, eine Geldbörse mit 1,13 Rm., einen Damenring mit weißem Stein, einen Trauring mit der Jahreszahl 1913 (333 gestempelt) und eine goldene Damenuhr mit langer goldener Kette. Wahrscheinlich liegt freitod vor. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei Rheine.

Einweisung des Arbeitsdienstlagers in Ahlen.

Stammabteilung 202/3, Gruppe 202, Arbeitsgau 20A. (Ahlen, 4. Juli.)

Der vergangene Dienstag wird für die Arbeitsdienstwilligen des hiesigen Stammlagers unvergessen sein, wurde doch das Lager am Dienstag seiner Bestimmung übergeben. Nachmittags 3 Uhr kamen die Arbeitsdienstwilligen unter Vorantritt des Trommler- und Pfeiferkorps und der Stammapelle zum Propaganda-Marsch durch die Straßen Neubedums. Gegen 5.30 Uhr konnte der Bürgermeister des Amtes Enigerloh-Neubedum, Dr. Altmühl, eine ganze Anzahl Ehrengäste, u. a. Arbeitsgauführer Zimmermann und Landrat Gärtnert, begrüßen.

Bürgermeister Dr. Altmühl bedauerte es in seiner Ansprache außerordentlich, daß Gauleiter Dr. Meyer verhindert sei, an der Veranstaltung teilzunehmen, dem die trostlose Lage des hiesigen Zementreviers bekannt sei und der sich dafür eingesetzt habe, daß das PD.-Lager in den hiesigen Amtsbezirk gekommen sei. Dank sprach der Bürgermeister vor allem Landrat Gärtnert aus, dem es zu danken sei, daß die Mittel zur Errichtung des Lagers beschafft seien. Nicht zuletzt müßte er aber auch den Gemeindevorständen, Gemeinderäten, den Grundstücksbesitzern und dem Oberfeldmeister Avermann und seinen Getreuen Dank aussprechen, die alle ihr Bestes zur Errichtung des Lagers beigetragen hätten.

Sobald erfolgte die Schlüsselübergabe an den Arbeitsgauführer Zimmermann. Arbeitsgauführer Zimmermann wies auf den Besuch des Führers hin, der in der vergangenen Woche die Arbeitsdienstlagers im Gau Westfalen-Nord besichtigt habe. Der Arbeitsdienst

ist verbunden mit der Partei zur Erziehung und Erhaltung der Jugend. Aber alle Jugendlichen müssen freiwillig zum Arbeitsdienst kommen. Es geht nicht an, daß in Westfalen-Nord noch 100 000 Mann arbeitslos sind, zum Teil alte Kämpfer, und die Jugendlichen nehmen die Arbeitsstellen ein. Der Gauleiter hat deshalb angeordnet, daß die Arbeitsstellen bald mit Familienvätern besetzt werden. Es wird auf die Jugend ein moralischer Druck ausgeübt werden, damit sie endlich erkennen, daß ihr Platz im Arbeitsdienst ist. Der Arbeitsdienst ist der beste Weg zur Volksgemeinschaft. Ich sehe unter Euch, so führte Arbeitsgauführer Zimmermann aus, Studenten und Arbeiter, Katholiken und Protestanten, ich sehe sie aber nicht. Ich sehe in Euch nur Arbeitsvolk. Die bereit sind, am großen Werke Volksgemeinschaft mitzuarbeiten. Die Rede des Arbeitsgauführers fand aus in dreimaligem Heil auf den Führer, dem das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied folgte.

Hierauf übergab Arbeitsgauführer Zimmermann dem Lagerführer Oberfeldmeister Avermann den Schlüssel mit den Worten: „Mein lieber Oberfeldmeister Avermann! Wenn ich Ihnen hiermit den Schlüssel übergebe, so übergebe ich Ihnen zugleich die Jugend. Seien Sie ihr ein treuer und gerechter Führer, es ist Ihr heiliges Volksgut, das Ihnen anvertraut ist.“ Oberfeldmeister Avermann gelobte Treue dem Führer.

Landrat Gärtnert schloß die Veranstaltung des Lagers und der hierzu erforderlichen Vorarbeiten. Wenn das Lager auch schon vor einiger Zeit bezogen sei, so würde das Wert heute durch die feierliche Uebergabe erhöht. Unter den Klängen des Präsentiermarsches wurde dann die Arbeitsdienstflagge gehißt. Ab dann fand eine Besichtigung des neuen Wertes statt. Alle Anwesenden waren begeistert ob der Reinlichkeit des Lagers und der Zweckmäßigkeit der Einrichtungen.

Gegen Abend setzte sich der Zug der Ehrengäste und Arbeitsdienstwilligen in Begleitung von SA- und SS-Reisern nach Enigerloh in Bewegung. Auf dem Hindenburgplatz in Enigerloh nahen Arbeitsgauführer Zimmermann den Vorbesitzern der Stammbildung ab. Zu einer gemütlichen Abendfeier fand man sich dann im Saale Hagedorn ein, wo Gemeindevorsteher Hagedorn alle Ehrengäste herzlich begrüßte. Dann ging es wieder zum Hindenburgplatz. Die hier von Turnern und Turnerinnen der „Deutschen Turnerschaft“ Enigerloh-Neubedum

gestellten Pyramiden und turnerischen Vorführungen, sowie das Fackelschwingen der Stammbildung, fanden bei den Zuschauern lebhaften Beifall. Nach dem großen Zapfenstreich ging es wieder zum Saale Hagedorn.

Münster, 4. Juli. Großer bunter Konzertabend im Schlossgarten. Der Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer des Gau Westfalen-Nord veranstaltete am Freitag, den 3. Juli, abends 8 Uhr, im Schlossgarten einen bunten Konzertabend. Bei dieser Veranstaltung wird der Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer des Gau Westfalen-Nord durch einige Worte über die zukünftige Gestaltung des Rundfunks zu sprechen. Das Programm bestritten u. a. Anton Imkamp, jetzt am Stadttheater Halle, außerdem Kräfte des münsterischen Stadttheaters — Willy Lüder, Emil Müller, Harry Gröndel, Ingo Thies, Ballett des Theaters und sonstige Kräfte — Hilse Popp, M. L. Ernst, Darloff, Silla Wilsch — und das Westfälische Streich- und Blasorchester unter der Leitung von Franz Ludwig. Die gesamte Veranstaltung des Abends liegt in den Händen des Gauamtes Westhoff. Diese Veranstaltung wird unter allen Umständen stattfinden und bei schlechtem Wetter in einen Saal verlegt.

Münster, 4. Juli. Vermißt wird seit dem 3. 7. 1934 die Hausfrau Dorothea Rosenbaum, am 5. 3. 1920 zu Münster i. W. geboren. Sie wurde am genannten Tage gegen 14 Uhr von ihren Eltern mit einem größeren Geldbetrag zu einer Familie in der Hermann-Göring-Straße geschickt, ist dort aber nicht gewesen. — Beschreibung der Vermissten: etwa 1,60 Meter groß, schlank, macht den Eindruck einer Schachbühnen, hat dunkelblondes, glattes, in der Mitte geschwülles Haar, in zwei Zöpfen gehalten, blasses, langes, volles Gesicht, braunkulige Augen, graublaue Nase, weiche, vollstündige Zähne — im Oberkiefer liegen zwei Schneidezähne etwas auseinander, große, gepflegte Hände, große Füße, etwas O-Beine. Sie trägt eine rotgefärbte Bastenmütze, dunkelblaue Trennrock-Mantel, gelbes Leinenkleid, rotfarbten Schal, weiße Sportsocken und braune Spangenschuhe. An Schmuck trägt sie einen schmalen Silberring mit kleinem, dunklem Stein und führt ein Quittungsbuch (schwarzes Notizbuch) bei sich. — Sachdienliche Mitteilungen, auch von Personen, die die Vermisste nach dem Fortgang aus dem Elternhaus noch gesehen haben, erbittet das Kriminal-Kommissariat 1. Zimmer 60.

Turnen — Spiel — Sport.

Uni Münster besiegt Uni Erlangen 2:0

Im Vorrundenspiel um die Fußballmeisterschaft der deutschen Hochschulen fanden sich am Mittwochabend in Münster die Universität Münster und Universität Erlangen gegenüber. Die Münsterer Studenten trugen mit 2:0 (0:0) und qualifizierten sich damit für das Endspiel, in dem sie am kommenden Sonntagabend in Berlin auf die Hochschule Berlin treffen. Das Spiel in Münster fand allerdings vor Spielbeginn ein vorzeitiges Ende. Die Erlanger glaubten sich abermals benachteiligt und verließen nach einem kurzen Wortwechsel mit dem Schiedsrichter das Spielfeld unter einem großen Pfeiftonszett der Zuschauer.

Jugend und Kampfspiele.

Zehntägiger Aufenthalt in Nürnberg für nur 6 RM

Wie schon vor einiger Zeit gemeldet wurde, hat sich die Reichsbahn bereit erklärt, gelegentlich der Deutschen Kampfspiele in Nürnberg Jugendlichen der Turn- und Sportvereine, der Hitler-Jugend und des Bundes Deutscher Mädel eine Fahrpreisermäßigung von 75 Prozent in Sonderzügen zu gewähren. Als Ausweis zur Erreichung der 75 prozentigen Fahrpreisermäßigung gilt die Mitgliedschaft der jeweiligen Organisation oder des Vereins. In Nürnberg selbst werden die männlichen Jugendlichen in einem Zeltlager, die weiblichen Jugendlichen in Jugendherbergen und Schulen untergebracht. Die Stadt Nürnberg hat es übernommen, die Unterbringung und Verpflegung aller Jugendlichen zu garantieren. Um nun einer großen Anzahl von Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, den Deutschen Kampfspiele in Nürnberg beizuwohnen, hat der Reichsportführer sich bereit erklärt, einen Teil der Unterbringungs- und Verpflegungskosten für die Jugendlichen zu übernehmen. Die Kosten für den Aufenthalt in Nürnberg vom 21. bis 30. Juli werden somit nur auf etwa 6 Mark stellen. Außerdem hat der Reichsportführer auch die Eintrittskosten für den Eröffnungs- und den Schlußtag übernommen. Für den Besuch an weiteren sportlichen Veranstaltungen vom Mittwoch bis Sonnabend wird von den Jugendlichen ein sehr geringer Eintrittspreis von 30 bis 50 Pf. erhoben. Es ist zu erwarten, daß diese großzügigen Vergünstigungen Veranlassung dazu geben, daß in Nürnberg Tausende deutscher Jungen und Mädel den Deutschen Kampfspiele beizuwohnen und so zum Gelingen dieses großen nationalen Festes beitragen.

Tennis-Meisterschaften in Wimbledon.

Frau Sperling-v. Cramm ausgeschieden.

In Wimbledon sind nun am Mittwoch auch Frau Sperling-Gottfried von Cramm, die Titelhalterin im gemischten Doppel, ausgeschieden. Von Cramm fand in Hilde Sperling-Krabwinkel nicht die richtige Unterstützung und so siegte die Engländerin Lady Kowallan. 3. G. Gregory 9:7, 9:7. Die „letzten Deutschen“ sind mithin nur noch Dörfel-Hentel, die beiden Berliner Nachwuchsspieler.

28. Tour de France.

Le Gredes gewinnt die 2. Etappe.

Charleville, 4. Juli.

Die zweite Etappe der 28. Tour de France von Lille nach der 192 km entfernten Etappe Charleville brachte bei schwüllem Wetter eine Veränderung in der Gesamtwertung. Die Teilnehmer litten wieder unter sehr schlechten Straßen, naturgemäß gab es weitere Ausfälle durch zahlreiche Defekte und Stürze. Nach dem Auscheiden von Nijlske und Kinaldi folgten drei weitere Fahrer und zwar Blattmann-Schweiz, Buttafocchi-Franck und der für Battelini eingepferchte Italiener Di Pacca. Das Feld besteht also nur noch aus 55 Fahrern. Von den Spitzenfahrern der ersten Etappe konnten sich neben Bergamassi auf dem Wege nach Charleville nur Anton Magne in der Vorderranggruppe behaupten und auf Grund des Vorzuges der 11 Mann starken Spitzengruppe des ersten Tages einen Vorprung im Gesamtklassement sichern.

Nach einer Fahrtzeit von 5:40:39 Stunden trafen 11 Mann, darunter die beiden Deutschen Buse und Geyer, geschlossen ein. Im Endpunkt ging der Franzose Le Gredes vor A. Magne, Mariano, Loup, Buse, Bergamassi und dem ersten Touristen Yves de Goff, der in

Westfalens erste Leichtathletik-Meisterschaften.

Bochum, 4. Juli.

Die westfälischen Leichtathletik-Gauleiter schickten versammelt am Samstag und Sonntag die besten Leichtathleten der „Roten Erde“ in Bochum. Sämtliche Wettbewerbe der deutschen Meisterschaft mit Ausnahme des Marathon-Laufes und des 20 km-Gehens fanden zum Austrag, also von 100 bis 10 000 m, Weitz, Hoch, Drei- und Stabhochsprung, Kugelschleichen, Diskus, Speer- und Hammerwerfen, 110 m Hürdenlauf, Zehnkampf, 4mal 100, 4mal 400 und 4mal 1500 m Staffel. Ein Teil der Wettbewerbe, auch Entschiedenungen, kommen bereits Samstag nachmittag zur Abwicklung.

Am Sonntag vormittag wird der zweite Teil des Zehnkampfes, ferner die restlichen Vorentscheidungen durchgeführt. Der Sonntag nachmittag ist den übrigen Entschiedenungen, vor allem den Staffeln vorbehalten. Mit den Meisterschaften ist gleichzeitig ein Jugendtreffen der DFB- und DSB-Jugendlichen der Kreise Dortmund, Gelsenkirchen und Bochum des Gau Westfalen verbunden, an dem 5000 Jugendliche teilnehmen.

An den Kämpfen nehmen sowohl Sportler wie Turner teil, nur wer sich hier qualifiziert, hat das Recht, an den deutschen Meisterschaften während der Kampfspiele in Nürnberg teilzunehmen. Von den westfälischen Spitzen-

Westfälisch-Pippisches Landes-Turnfest.

Vom 5. bis 8. Juli in Minden.

„Das deutsche Schicksal“

Die Feststadt Minden empfängt am Donnerstag ihre Gäste. Noch arbeiten die einzelnen Ausschüsse, noch erhalten die Kampfrichter ihre letzten Anweisungen, da sammeln sich schon am Bahnhof Turner und Turnerinnen, um ihre Fahne, das Gaubanner, feierlich einzufahren. Das Fest beginnt! Reichsstadtwart Münch wird auf dem Marktplatz bei der Bannerübergabe die Grüße der Führung der Deutschen Turnerschaft übermitteln und all die vielen Gäste in den Festzellen auf dem herrlichen Kampfpark an der Weser begrüßen. Am Abend fahren die Turner-Wasserfahrer in ihren beleuchteten Booten am Festplatz bei illuminierten Weiserfern auf.

Der Freitag ist der Hauptkampftag dieses Turnfestes.

Bereits am frühen Morgen eröffnen die Jahn- und Jahn-Kämpfer den Reigen der Ereignisse. Die Turnerinnen greifen im Sieben-, Fünf- und im gemischten Dreikampf nach dem Eigenrang, die Altersturner treten an und neben denen im Silberhaar ringt die Turnerjugend um Sieg und Ehre. Die Schwimmer durchschneiden mit fräftigen Stößen das Wasser, es blitzen die Waffen der Fichtergilde, die Turner-Tennispieler meißeln den Ball am Netz, die Ballerfahner tummeln sich im Weitzkampf und lustigen Spielen auf den blauen Bogen der Weser und die Schiffe der Schützen fliegen auf. Am Abend treten die Turnerinnen auf der Hauptkampfbahn zum Fahrenschwingen an, die besten Turnerinnen und Turnerinnen in ihrer Fellehre am Feuer, voll des inneren Erlebens.

Die Ballspiele am Sonnabend.

Die Turnerjugend weckt am Sonnabend die Schläger auf allen Plätzen der Stadt mit ihrem Morgenfingern, mit Trommelwirbeln, Geigen, Flöten- und Klampfenmusik. Der Ball soll an diesem Tage fliegen, denn die Spieler treten auf den Plan und stellen sich in den westfälischen Spielarten Fuß-, Hand-, Faust- und Schlagball vor. Auf der Matte kämpfen die Kinder um Ehre und Sieg, die Geländeturner treten zum Gepätmarsch an, die älteren Turner zeigen gemeinschaftliches Barrenturnen und erbringen in den Beweis, daß das Turnen den Körper und auch die Seele bis ins höchste Alter hinein gesund und munter erhält.

Zur Abendstunde wird der Reichsportführer zu den westfälischen Turnern und Turnerinnen sprechen und der Tag seinen festlichen Höhepunkt in dem großen Festspiel

fähnen der Leichtathletik wird niemand fehlen. Borchmeyer (Zus. Bochum) befreit die 100 und 200 Meter, Stechemeyer (Münster), der bekannte Zehnkämpfer, will im Hochsprung 1,90 Meter bewältigen. Dold (Zus. Bochum) bester Stabhochspringer, seine Leistung von 3,80 Meter noch überbieten. Grimmer (Baderborn) liebküßelt mit dem ihm von Sieger entworfenen deutschen Rekord im Hammerwerfen, über 800 Meter gibt es ein spannendes Duell zwischen den hoffnungsvollen Läufern Glagow (Hörde) und Sonle (Hagen).

Beginn der Henley-Regatta

Dr. Buhj liegt im Vortamp.

London, 4. Juli.

Bei hochsommerlichem Wetter wurden am Freitag auf der Themse die Vorrennen zur großen Henley-Regatta ausgetragen. Das meiste Interesse beanspruchte für uns das Abschneiden Dr. Herbert Buhj im Einer, der im Vorkampf um die Diamond-Sculls den Südamerikaner Douglas (Uruguay) zum Gegner hatte. Ein leichter Seitenwind, der später aufhörte, machte sich kaum bemerkbar. Nach gutem Start setzte sich Dr. Buhj in fabelhafter Ruderarbeit in Front. Nach einer Minute erhöhte er die Schlagzeit von 11 bis auf 38, während Douglas es nur von 9 auf 35 bringen konnte. Dr. Buhj fuhr das Rennen mit langen kraftvollen Schlägen sicher nach Hause und erzielte mit 8:39 für 2:10 m die weitaus beste Zeit der Vorkämpfe.

Pferderennen.

Rennen zu Duisburg-Mülheim-Ruhr, 4. Juli.

1. R.: 1. Fantasia (S. Weber), 2. Damsfalle, 3. Sonny Boy. Toto: 37, Pl. 15, 14. Ferner: Bait, Maat, Strachan, Peloria, Die Heide.
2. R.: 1. Rheinlandmüdel (Stangl), 2. Rheus, 3. Sarun. Toto: 50, Pl. 18, 17, 31. Ferner: Van von Werth, Drostei, Agnus, Para.
3. R.: 1. Sandegen (S. Weber), 2. Jährewohl, 3. Syphos. Toto: 32, Pl. 27, 53. Ferner: Patina, Kojen, Krieg, Auerbach.
4. R.: 1. Kamafino (Kommahs), 2. Urbino, 3. Gnom. Toto: 22, Pl. 11, 15, 14. Ferner: Jahrtausend, Eisenfönig, Lösegeld, Pfistazie.
5. R.: 1. Katango (H. Hellmann), 2. totes Rennen zwischen Mutterkorn und Cornet. Toto: 27, Pl. 24, 29, 39. Ferner: Alona, Baden, Leister, Stouz, Obersteiger, Marbella, Robinjon, Perlmuschel.
6. R.: 1. Laffo (Sauer), 2. Siffon, 3. Soanho. Toto: 122, Pl. 24, 12, 24. Ferner: Deutnost, Nebuladnegar, Spata, Utamaro, Fernpaß, Käufer, Ziska.
7. R.: 1. Rosenkönig (A. Leue), 2. Rofa, 3. Marich, 4. Perillo. Toto: 269, Pl. 44, 25, 76, 18. Ferner: Krijfi, Maharadscha, Kolenrot, Piano, Puffer, Meerteufel, Lavo, Gängerin, Order, Monarchie.

Tages-Doppelwette: 76:10.

Rennen zu Le Tremblay, 4. Juli.

1. R.: 1. Xuanloc (Meunier), 2. Ice, 3. Boute Celeste. Toto: 228, Pl. 89, 22. Ferner: Byantine, Lucy Grev, Breilienne.
2. R.: 1. Tel Aviv (Bouillon), 2. Bobechon, 3. Afor. Toto: 116, Pl. 37, 21, 24. Ferner: Dr en Barre, Montreal, Conte de Jees, Xandie, Tonnencourt, Quadine, Riding Wh, Dorga, The Governor.
3. R.: 1. Tribut (Sembat), 2. Asbestos, 3. Micro. Toto: 32, Pl. 21, 24. Ferner: Enforceleur, 2, Si, Soupe au lait, Roje Reine.
4. R.: 1. Sandra (Rochetti), 2. The Sheik, 3. Pepino. Toto: 43, Pl. 18, 16. Ferner: Argelane, Troquois.
5. R.: 1. Rhadamante (Renna), 2. Hel, 3. Charman. Toto: 141, Pl. 31, 15, 28. Ferner: Saut les Coeurs, Jod Tar, Giphy Queen, Carabelle, Kalanta, La Petite, Senjee, Dorothea.
6. R.: 1. Mij Biribi (Rochetti), 2. L'Opulent, 3. Renadur Argentine. Toto: 35, Pl. 17, 71, 25. Ferner: Yilali, Borodino, Adulation, Liberdade, Dart Ball, Bretin Clean, Scharouz, Croix de Feu.

Unsere Voraussetzungen.

Englisch: 1. Sugarin — Dion Hunt; 2. Rochetta — Le Marquille; 3. Genonville — Jastil; 4. Marlac — Prinz Latin; 5. Ritali — Minos 2; 6. Le Brouste — Prinz. Geni.

Westfälisch-Pippisches Landes-Turnfest.

Vom 5. bis 8. Juli in Minden.

„Das deutsche Schicksal“

unter Mitwirkung von über 1000 Turner und Turnerinnen, Kameraden der SA, SS und Mädel des BDM und Soldaten der Reichswehr finden. Eine feine Feierstunde wird verklingen.

Höhepunkt und Ausklang am Sonntag.

Nach der Morgenfeier ziehen am Sonntag, dem Hauptfesttag, die Turner und Turnerinnen durch die Straßen der Feststadt, sie formieren sich zum Festzug, der mit zu den schönsten Ereignissen zählt. Der Festzug bildet den Auftakt zum Höhepunkt des Festes. 25 000 Turner und Turnerinnen treten zum Festmarsch mit ihren traditionsreichen Fahnen an. Kraft und Freude, Volkstum und Gemeinschaftsgeist werden als Wappspruch über diesem Jubelzug leuchten. Dort ziehen die Turner in ihrer weichen Kleidung, hier kommen die Turnerinnen in ihren schmutzigen Felleidern. Trachtengruppen ziehen vorbei, Bergkrieger, Hammerhewer, Reinenweber, Kipenferls, Wandwirler und Siegerländer ziehen auf. Die bodenständigen Bauern und Arbeiter zeigen hier ihr heimatliches Brauchtum.

Am Nachmittag gibt es Großvorführungen auf dem Festplatz. Die einzelnen Bezirke werden Sondervorführungen zeigen. Die besten Volksturner treten zu den Endkämpfen an. Westfalens Kunstturner werden mit ihren Vorführungen lebhaften Beifall ernten, wenn sie nach gut durchgeführten Übungen mit mutigen Abgängen zum Red abtreten. Der Festtag der Turnerinnen, das ist ein immer wiederkehrendes Schöpfung neuer Kraft aus dem Boden, ein freudiges Springen gen Himmel, ein lauchendes Singsingen der Freude, leitet über zum festlichen Teil. Turner und Turnerinnen marschieren ein, die Fahnen paradien vor der Tribüne, die Ehrenkompanie der Reichswehr hält Einzug, der SA-Ehrenturner nimmt Aufstellung, Reichskampfhalter Dr. Meyer spricht zur Gefallenenerhöhung und dann nehmen die Turnerinnen Aufstellung zu ihren Festübungen.

Der Schirmherr des Festes, Oberpräsident Freiherr von Lünin, spricht die Schlußworte. Das Fest ist aus! In Sonderzügen fahren die Teilnehmer, soweit sie anschließend nicht auf frohe Turnerfahrt gehen, wieder der Heimat zu, sind voll der schönsten Erinnerungen, sie haben sich die Kraft zur weiteren Arbeit an sich und damit unserer Volksgeist, kehren reich beladend zurück, denn ein Turnfest ist weit mehr als irgendein Fest, ein Turnfest ist ein Volksfest, das bodenständig ist und nicht der Plan vieler Männer und Frauen, sondern aus dem Volk herausgeschaffen wird, ein Fest das nicht gemacht, sondern erlebt wird.

Das Zigarettenetui.

Von
F. Pachter.

Natur Forbes froh unter den Trümmern seines kleinen Autos hervor, mit zertrümmerter Kopfhaut, schmerzhaft gequälter Kniekehle und dem festen Entschluß, ordentlich abzurechnen mit dem, der in ihm hineingefahren war.

Er war in sehr gemäßigtem Tempo durch die frühe Winterdämmerung gefahren, als ein großer Sportwagen ihn in rasendem Tempo überholte und dabei seinen Rotzschlauer streifte. Durch den Anprall wurde Forbes Wagen verrissen, und in den Straßengraben geschleudert. Es war, als hätte ein Rhinoceros eine Ziege beiseite geschoben.

Der große Wagen war ins Schleudern gekommen und einige Schritte weiter an eine Telegrafentaste gestoßen. Wasser strömte aus dem eingedrückt Kühler und das Lenkgestänge schien verbogen. Ein Mann im Pelz stand daneben und schwanke hin und her, anscheinend betrunken.

Aus der umgebenden Finsternis tauchte ein Polizist auf. „Was ist hier los?“ fragte er.

„Verhaften Sie diesen Mann!“ schrie Forbes, sich das Blut aus den Augen wischend. „Er ist betrunken. Schauen Sie, was er angerichtet hat!“ Er deutete auf die kläglichen Überreste seines Autos im Straßengraben.

Der Andere kam mit unsichtbaren Schritten näher, und im grellen Licht der Bogenlampe erkannte Forbes sein Gesicht — das eines Mannes, von dem es hieß, er habe viel Einfluss in der Umgebung.

Offenbar hatte ihn der Polizist auch erkannt, denn er sagte schnell: „Machen Sie doch keinen Lärm, das hat gar keinen Sinn. Lassen Sie die Sache durch die Versicherungsgesellschaft in Ordnung bringen!“

Forbes geriet in Zorn. Er wusste, seine einzige Aussicht auf Schadenersatz beruhte in der Feststellung der Tatsache, daß der Mann berauscht war. „Hören Sie“, sagte er, „wenn Sie ihn nicht verhaften, zeige ich Sie an. Er ist betrunken und Sie wissen es.“

Der Polizist zögerte einen Augenblick und zuckte die breiten Achseln: „Ich glaube, es ist das Beste, den Wachmeister entscheiden zu lassen“, sagte er. „Kommen Sie beide mit mir.“

Auf der Wache erzählte Forbes, während der Mann im Pelz spöttisch lächelte, einem vierstündigen Wachmeister, der mit eifrigem Schweigen zuhörte, seine Geschichte.

„Unfuss! brummte der. „Dieser Mann ist betrunken. Ein Unfall kann jedem passieren. Machen Sie das außergerichtlich ab.“

Forbes schaute vor sich. „Ich habe das Recht, zu verlangen, daß dieser Mann ärztlich untersucht wird. Ich sage Ihnen, er ist betrunken und ...“

„Schauen Sie, das Sie fortkommen!“ brüllte, plötzlich aufspringend der Wachmeister. „Hinaus, sonst werde ich Ihnen Beine machen!“

Innerlich rasend, hinkte Forbes hinaus.

Am folgenden Morgen jedoch, begab er sich zur Polizeidirektion mit verbundenem Kopf und einem Schreiben des Präsidenten der Bank, an der er angestellt war und dessen Vertrauen er in hohem Maße genoß, und erzählte dem Polizeikommissar alles, was geschehen war. Hier erging es ihm besser. Der Kommissar hörte ihm artig zu und versprach, einer seiner Beamten würde sich sofort des Falles annehmen.

Zwei Tage später wurde Forbes telefonisch aufgefordert, sich wieder auf die Polizeidirektion zu begeben. Man führte ihn in ein großes Bureau, wo hinter einem breiten Schreibtisch der Untersuchungskommissar, ein grauhaariger Mann, saß. In einer Ecke des Zimmers befanden sich, mit einander flüsternd, der Wachmeister und der Polizist.

Forbes wiederholte seine Geschichte, die mit der Weigerung des Wachmeisters, dem Mann auf Trunkenheit untersuchen zu lassen und mit dem Hinauswurf aus dem Wachlokal schloß.

Als er geendet hatte, blickte der Kommissar fragend auf den Wachmeister. „Nun?“ fragte er.

Der Wachmeister schaute erstaunt drein. „Herr Kommissar“, erwiderte er, „ich habe diesen Burschen in meinem Leben nie gesehen. Vielleicht hat sich der Unfall in

einem anderen Revier ereignet. Vielleicht ist es ein Geistesgestörter. Und was sagen Sie dazu, Bill?“ wandte er sich an den Polizisten.

Der winkte mit seiner großen Tasse ab: „Ich weiß nicht, was das alles heißen soll“, sagte er, „ich habe den Burschen ebenso wenig früher je gesehen.“

„Wollen Sie damit sagen“, pläzte Forbes heraus, „daß ich am vergangenen Dienstag in der Nacht nicht mit einem Herrn im Pelz bei Ihnen auf der Wachtstube gewesen bin?“

„Nicht während ich dort war“, antwortete der Wachmeister mit einem nachsichtigen Lächeln.

„Haben Sie Ihren Ausweis bei sich?“ unterbrach ihn nun der Kommissar.

„Gewiß“, antwortete der Wachmeister und reichte ihm ein dickes, gebundenes Heft, das er auf seinen Knien gehalten hatte.

Der Kommissar prüfte kurz.

„Es befindet sich darin keine Eintragung über einen Vorfall, wie Sie ihn geschildert haben“, sagte er zu Forbes. „War sonst niemand anwesend?“

„Nein“, prägte Forbes zwischen den Zähnen hervor. „Niemand.“ Dann erhob er sich. „Entschuldigen Sie mich einen Augenblick“, sagte er, „ich möchte nur rasch telefonieren.“

Vier oder fünf Minuten nachdem er sich entfernt hatte, trat ein Diener ins Zimmer und überreichte dem Kom-

missar ein zusammengefaltetes Papier. Unmittelbar darauf lehnte Forbes zurück.

„Herr Kommissar“, begann er, „es scheint, ich muß mich geirrt haben.“

Aber der Kommissar hörte nicht auf ihn. Er suchte nach etwas in seinen Taschen.

„Haben Sie eine Zigarette bei sich, Wachmeister?“ fragte er.

Der Wachmeister sprang hin und reichte ihm ein Zigarettenetui.

Der Kommissar nahm es und schien es mit Papier, das er in der Hand hielt, zu vergleichen. Dann drückte er auf einen Knopf. Ein Mann in Uniform erschien.

„Diese zwei Leute“, sagte er scharf, auf den Wachmeister und den Polizisten deutend, „sind vom Dienste suspendiert. Nehmen Sie sie mit hinunter und fertigen Sie die nötigen Schriften aus. Die Strafbegründung werde ich später ausfüllen.“

Dann, ohne den schwer atmenden Wachmeister zu beachten, reichte er Forbes die Hand.

„Ich danke Ihnen, junger Mann“, sagte er. „Sie haben der Polizei einen großen Dienst erwiesen. Zur Verhandlung werden Sie als Zeuge gerufen werden.“

Er verbeugte sich, und ging hinaus.

Das zusammengefaltete Papier enthielt die Skizze eines Zigarettenetuis. Forbes hatte darunter geschrieben: Der Wachmeister sagt, er habe mich nie zuvor gesehen. Während ich Dienstag abends mit ihm in der Wachtstube sprach, zog er ein Zigarettenetui heraus. Es war aus gelbem gemasertem Holz mit Bronze-Charnieren am Deckel, eingelegt in rot gefärbtes Elfenbein, sind zwei Häkchen. Verlangen Sie eine Zigarette von ihm!“

Der Vorbehalt.

Von
Karl von Möller-Hermannstadt.

„Wißt 'z, was das is: Vorbehalt?“ fragte der Banater Bernhard Strunt seinen reichsdeutschen Gast.

„Doch, Ausgebilde, Altersteil.“

„Richtig. Und wenn ein deutscher Bauer seinen Vorbehalt ehlich verdient, so der ostschwabische Herr Doktor, vor zweihundert Jahren, was nennt 'z, wo Ihr do hätt hode misse? Im Dred! Das alte Banat war ein Morast. Dann freilich hat man tausende Westdeutsche in den Sumpf getan, ein ganzes Jahrhundert lang. Ihr seht — schaut Euch nur gut um, wie das Banat heute blüht —. Ihr seht also, daß der schwabische Bauer an Eingabe seinesgleichen sucht. Früher und auch heute noch. Wir sind nicht schlechter als die Aken. Als Arbeiter. Sonst freilich. . . Ich han oft recht Vergnügen um uns ghaat. Aber ich will Euch e Geschichte verjähle. Seid 'z müd?“

„Nur los. Wir Reichsdeutsche wissen viel zu wenig übers Banat.“

„Also. Es ist ein Septembertag vor dem Kriege. Man hat viel Frucht geerntet, doch das Kukuruzbrechen liegt noch vor den Bauern. Da fährt der Vorbehalt Mah Klein in den nahen Gerichtsort. Er fährt auf fremdem Wagen, obson er dem Sohne Mischko einen wohlbestellten Bauernhof übergeben hat. Was will er im Gerichtsort?“

Er, seinen Sohn Mischko kagen. Versteht 'z, Herr Doktor? Den eigenen Sohn! Und warum? Der Sohn bemühte sich vom Vorbehalt des Vaters herunterzutragen, was nur zu scheren war. Weil es ihm schlecht ging? Gott behüte, keine Spur. Der Alte bedang sich zum Beispiel, wie es Brauch war, so und so viele Eier im Jahr aus. Was tat nun der Junge? Er suchte die kleinsten für den Vater zusammen, die allerfeinsten. Und was tat er weiter, als Mah Klein auf seinem guten Recht bestand? Er schaffte Zwerghühner an; was dabei im Hühnerhof an Eiern herauskam, mischte er dem Alten ein. Wo füllte denn in der Abmachung, daß nur große Eier zu liefern seien?

Nun muß ich allerdings sagen, daß das Weiß des Mischko die eigentliche Bisturn war, 's Nani, ein schwarzes Luder, wie es im Märchenbuch unter „Hegen“ steht, habgerig gleich dem Satan und so ohne Gefühl für bauerliche Anständigkeit, daß man hat glauben müssen, ein Zigeuner hätt in die Familie hineingekuppelt.

Das mit den Eiern. . . es ist ein Beispiel nur für viele Streiche gegen Vater Klein, und sie folgten einander so dicht auf den Fuß, daß Unerhörtes geschah: der

Alte überstebelte aus dem ihm zutreffenden Kleinhäus auf dem Anwesen des Sohnes zu Verwandten, also nach einer fremden Hofgerechtigkeit. Dann klagte er den Sohn, und an dem Tage, von dem ich erzähle, Herr Doktor, ist er schon zum drittenmal im Gerichtsort. Beim Fischkal, also beim Advokaten. Gern geht der Schwob net zum Fischkal, das kann ich Euch sagen. Er mag die Sadelzopper net. Seine Söhne läßt er aber doch Rechtsanwält werden, weil es sich nämlich lohnt. Bei uns muß sich jeder Handgriff lohnen.

Da komm ich auf was anderes, es liegt mir am Herzen. Meine Geschichte spielt vor dem Weltkrieg. Es war die ungarische Zeit, und wir hatten unsere Volksschulen den Magyarern preisgegeben. Auch weil es sich lohnte, für den Augenblick nämlich lohnte. Wodurch? Ei für Staatschulen brauchten wir keinen Heller extra zahlen, für eigene Schulen immerhin allerhand. Und das bißl Sprache? Und das bißl Sprache? Und kein Deutsch mehr in der Schule? Ach was! Drhem rede mir so doch deutsch, so hats geheßen, und schließlich sin mir in Ungarn. Wann's uns nur gut geht.

Na gheßt 'z, an dem Tag, wo der Mah beim Fischkal einen rötteren Rapp noch hat als ein Trutzhahn, an dem gleichen Tag wird in dem Gerichtsort eine große Volksversammlung im Freien abgehalten: der magyarische Abgeordnete erstattet seinen Rechenschaftsbericht. Sie hätten die Schwaben Essen schreien hören sollen, Herr Doktor. Sogar den alten gebrochene Mah Klein zieht das Gerbrüll an, als er aus dem Hause des Fischkals wegortelt. Und er kommt gerade zurecht, einen Banater Bauernsohn zu hören, der dank dem väterlichen Geldbeutel herrisch geworden war und im Temeßar wohnte. Mit hochgerichtetem Rechte, die Linke in der Holentastische, schwört der Junge, auf ungarisch natürlich, von der Rednerbühne herunter, so wie er würde das ganze schwabische Volk auf seine Vorfahren pfeifen, und er müsse jedem Schwaben ins Gesicht spucken, der kein echter Ungar sein wolle. Auf einmal reißt der traurige Held seinen Rock auf und schlägt sich wie verrückt auf die schmale Fingelsbrust: dort leuchtet ein rotweißgrünes Band überm Herzen, die Staatsfarben.

Das Volk jöhlt Beifall. Ich beobachte den magyarischen Abgeordneten neben dem Schwaben. Er lächelte freundlich, um keine Mundwinkel aber spielt verheßter Spott, vertuschte Verachtung.

Ich befand mich nämlich in der närrischen Menge.

So sehe ich auch den Better Mah antorkeln, sehe ihn erst stumpf in die Masse starren, dann aufmerkamer wer-

den. Plötzlich reckt er sich: sein, sein Sohn, der Mischko, drängt sich an die Herrschen auf der Tribüne heran, stößt ein Eisen nach dem andern aus, springt auf das Podium und schreit holpernd und polternd in schlechtem Ungarisch Bejahung im Namen auf seiner Gemeinde in die Versammlung hinein.

Auf einmal merke ich Better Mah vorbringen, jetzt kommt er nahe an Mischko heran, und der Bub sieht ihn. Es muß fürchterlich aussehen, das Antlitz des Vaters. Denn der Junge erschrickt, ich beobachte es deutlich, und taucht in der Menge unter.

Der Zufall hatte mich auf eine Erhöhung geschoben. Ich übersehe also den Platz und verfolge, wie der Sohn vor dem Vater flieht, quer durch das Volk, das aber keine Notiz von dem anhebenden Drama nimmt. Rasch suche ich um die Menge herum nachzusehen. Der Alte ist mir lieb.

Als ich die freie Gasse erreiche, sehe ich gerade noch, wie er hinter dem Jungen einharrt mit einer Schnelligkeit, die ich den verbrauchten Bauernknochen nicht zuge- traut hätte. Auch ich laufe. Noch stehe ich in der Mannesblüte.

Jetzt gewinnen die Zwei das freie Feld, die Hutweide. Jetzt. . .! Der Alte erreicht den Jungen, der Alte springt nach dem Jungen, der Alte wirft den Jungen in das Gras. Er würgt den Sohn, will ihn töten, den Schandfleck seiner Familie, seines Dorfes. Und er ist heute der Stärkere, er, der Alte.

In der Ferne sieht man das Heimatdorf, ja man ersieht den Hof der Kleins. Still steigt Rauch aus dem Schornstein. Rauch wirklich der Schornstein allein? Es quillt dicht aus dem Dache. Feuer!

Ich stolpere heran, falle, vertrete mir ein Gelenk, will auf, kann nicht, Mah würgt Mischko, der ist am Verreden, da brülle ich: „Feuer, Feuer!“

Schließlich hört Mah den Ruf. Sieht, den Sohn festhaltend, um sich, stößt mit den roten Augen auf den Brand, wächst empor, immer noch die Hände um den Hals des Sohnes. Miteins läuft er, läuft. Zum Brande. Hinterher tockelt der halbtoote Junge.

Der Alte rennt um des Hofes willen, der dem verhaßten Buben gehört? Um des Hofes willen, auf dem er verhöhnt worden bis aufs Blut? Nein, er raßt darin um des Anwesens seiner Väter willen, und er raßt, als jage Gott ihn selber. Er mußte, erzählte er nachher, es zwang ihn.

Wir deutsche Bauern besitzen eben Höfe nicht unskretwegen; sie besitzen uns. Oder sollten uns wiederum besitzen. Wir werden alle nochmals dorthin gelangen, Herr Doktor. Trotz der Verwirrung, worin die materialistischen Jahre uns gestochen. Ich glaube an mein Banater Volk.

Die Türkei sucht Namen.

„Erfinder“ an der Arbeit.

Sie geht nun also zu Ende, die namenlose, die schreckliche Zeit, in der sich freilich der Orient durch die Jahrhunderte und Jahrtausende logar recht wohl fühlte. Denn es ist gewiß dem Westeuropäer kein Geheimnis, daß man in der Türkei einen Familiennamen eigentlich bis heute nicht kannte. Man hatte einen Vornamen, einen schönen und klangreichen Vornamen, und fügte dann hinzu „Sohn des...“

Das ging gut durch die Jahrhunderte. Aber nachdem man nun dazu übergegangen ist, wirkliche westliche Verwaltung einzuführen, mit Registriaturen und ähnlichen Dingen, mußte auch hier Ordnung geschaffen werden. Ein Name mußte her, ein richtiger, kerniger Familienname.

So beschloß denn das türkische Parlament, daß innerhalb von zwei Jahren jeder Familienvater für seine Familie einen schönen Namen auszusuchen haben. Wer nach zwei Jahren keinen Namen habe, dem werde einer vererbt. Zwangsweise.

Um nun aber bei dieser eigenen Namenswahl nicht allen Willkür und Zynismus unbefristet freie Bahn zu lassen, ist angeordnet worden, daß alle Namen einer Kommission vorgezulegen seien. Denn es gehe schließlich nicht an, daß jemand einen lächerlichen Namen wähle, der nun auf Jahrhunderte seiner Familie anhafte, auch dürfte kein Name gewählt werden, der unnational sei. (Also Schmidt und Müller und Smith und Andersen kommen nicht in Frage), ferner sei besonders darauf zu achten, daß die Namen in sittlicher Beziehung einwandfrei seien.

Man sieht in der ganzen Türkei behäbige Familienväter verkommen durch die Straßen gehen oder noch stiller beim Kaffee sitzen — immer mit ihren Gedanken bei der Namenssuche.

Die Frauen streiten sich untereinander, weil jede diesen oder jenen schönen Namen für ihre Familie sichern möchte, jede aber behauptet, sie sei die erste Bewerberin gewesen mit diesem Namen.

Situation der Oper.

Von
Hermann Gail-Berlin.

Ein Rückblick auf die verfloßene Spielzeit der deutschen Theater läßt erkennen, daß die Opernproduktion in Deutschland im letzten Jahre ungeheuer stark, daß ein bahnbrechendes Werk eines jungen deutschen Komponisten nicht angeht, ohne in der ersten Reihe der Bühnenproduktionen zu stehen. Die Bühnen griffen daher entweder zu Neubearbeitungen älterer, vergessener Werke (Plotows „Sein Schatten“ und „Kübelgabel“, sowie Fokings „Hans Sachs“) oder sie gewöhnten einer mehr oder weniger gemäßigten, reaktionären Operntun Spielraum.

Reinholds Frühoper „Donna Diana“ ward vom Komponisten selbst überarbeitet, Siegfried Wagners nachgelassene Oper „Der Heidekönig“ erlebte in Köln ihre Uraufführung und Max Donich unterzog seinen Einakter „Solis das bunte Vogel“ ebenfalls einer Umgestaltung. Hermann Wagners Oper nach einer Erzählung von Fritz Reuter „Franzosenzeit“ brachte es in Schwert nur zu wenig Aufführungen, ebenso Mark Rothbars „Münchhausen“ (in Dresden), Ernst Schlieps komischer Einakter „Der Herr von gegenüber“ (in Königsberg), Wilhelm Kempffs „Familie Gogol“ (in Stettin) und Bogels einaktige Oper „Die Verdammten“ in Leipzig. Hans Reinolds Drammann hatte das Glück, an drei Bühnen gleichzeitig mit seiner Münchhausen-Oper zu Worte zu kommen. Aber sein Musikstil weist nicht über Richard Strauß und Schreier hinaus, wie auch Ludwig Kofeluss „Gobio“ eine instrumental frappant angelegte Oper ist, die mehr für das Können, als für eine Originalität spricht.

Einen Kompromiß zwischen gestern und heute schließt Othmar Gertler mit seiner Volksoper „Madame Liselotte“, die immerhin einen Anlauf zu neuen Formprinzipien erkennen läßt und sich noch am erfolgreichsten bewährt hat. Sodo Wagners komische Oper „Das Wahrzeichen“, die kurz vor Saisonbeginn in Darmstadt herauskam, verrät keinerlei Stileigentümlichkeiten und sucht das Singpiel mit Sprechdialog dem Operntheater von heute wieder dienlich zu machen. Mehrere Werke

von starker künstlerischer Resonanz, von ausgesprochenem revolutionären Charakter sind trotzdem über die deutschen Bühnen gegangen: des Dänen Paul von Klenows große Oper „Michael Kohlhaas“, die auseinanderlegt, Alexander von Zemlinsky „Der Kreidekreis“, der die atonalen Stilelemente der Nachkriegsjahre zusammenführt, Malipieros „Die Legende vom vertauschten Sohn“ (nach Pirandellos Dichtung), die ebenso wie Alfredo Cellas „Frau Schlang“ gezeigt hat, daß auch die schillernde Operntun Italiens weit davon entfernt ist, mit der alten Tonalität und Harmonik stillschweigend Kompromisse zu schließen und so der Reaktion die Tür zu öffnen.

Die nationale Revolution hat dem bolschewistischen Experimentiertheater einen Riegel vorgeschoben. Sie hat auch die liberalistische Opernproduktion im Wesentlichen abgeköpft. Auf eine Etappe der allüberwundenen Sachlichkeits-Mache folgt jetzt die Zeit der Erinnerung, der völkischen Einkehr. Die deutsche Oper, die seit Wagner in Richard Strauß und Hanns Pfitzner eigenpersönliche Repräsentanten von Welttrüßel, drohte dem internationalen Konjunkturwettbewerb zu erliegen. Selbst junge deutsche Komponisten von Format wurden in diesen heimatentwurzelnden Konjunkturwettbewerb hineingezogen. Führend waren in diesen Tagen die Namen wie Weill und Krenel. Weill hat sich inzwischen in Paris angestellt, Krenel zweifellos tschechischer Abstammung, blieb in seiner Geburtsstadt Wien und hat seiner, bisher unaufgeführten Oper „Karl V.“ jetzt eine Oper „Cefalus und Procris“ folgen lassen, die von den Italienern bestellt wurde und im Teatro Fenice in Venedig aufgeführt wird.

Inzwischen ist die Welle der Konjunktur-Musiker im neuen Deutschland schon verebzt. Bollertums „Freikorporat“ bildet das lehrreiche Kapitel. Die ältere Komponisten-Generation muß nun so lange mit neuer Produktion in die Breiten treten, bis die jungen ihre völkische Mission erfüllen. Max von Schillings Musikdrama „Moloch“ nach Hebbels Moloch-Fragment, das den Radeszug der Germanen gegen Rom zur Grundlage hat, wird der Vergegenwärtigung unserer Tage wird mit seiner Oper Prinz von Homburg zu Gehör kommen. Robert Hager arbeitet an einer neuen Oper „Der Lorenz Sohn“ und Grimm „Wolfsblut“ wird die Gediegenheit des handwerklichen Könnens all-

dieser rückwärtsweisenden Opernprodukte bestätigen. Während dessen ist die neue Oper des in Wien lebenden, einer Nürnberger Patrizier Familie entstammenden, Komponisten Alban Berg fertig geworden. Sie hat Weibekinds Drama „Lulu“ zur dichterischen Grundlage. Berg hat das Werk der Berliner Staatsoper nur soweit freigegeben, als größere Teile daraus zunächst konzertmäßig aufgeführt werden. Ein großer Hoffnungsstimmer fällt auf die neue Oper Paul Hindemiths „Matis der Maler“, die Zeugnis für das wahre Deutschthum dieses genialen Musikers und für seine ernste Führerpersönlichkeit unter den jüngeren deutschen Komponisten ablegen wird. Nimmt man hinzu, daß fortgeschritten gekannte Komponisten wie Paul Höffer, Joseph Haas und Hermann Reutter mit Erstlingsopern in den Vordergrund treten, so kann man von diesen Opern, die schon im Geiste des neuen Deutschland geschaffen wurden, doch sagen, daß sie Entwicklung bereitend insofern geschaffen wurden, doch sagen, daß die Entwicklung bereitend insofern sind, als sie den Weg über Richard Strauß hinaus für eine nationale Opernproduktion anbahnen.

Theater im Reich.

Das Aachener Stadttheater wird in der neuen Spielzeit unter dem Motto „Der tragische Mensch in der Schicksalswende“ die Dramen „Oedipus“ von Sophokles, „Hamlet“, „Gomont“, „Riesco“, „Die Räuber“, „Braub von Messina“, Hebbels „Nibelungen“, „Mussolinis 100 Tage“ und „Grafis Heimkehr“ des Matthias Brud“ zur Aufführung bringen. Unter dem Motto: „Der faustische Mensch“ werden Goethes „Faust I. Teil“, Schöns „Peer Gant“ in der Bearbeitung von Dietrich Eckart gespielt. Das jüngste Drama ist mit „Dramen von Kler“ („Rembrandt vor Gericht“), R. E. Schäfer (Schwarzmann und die Wägel) und Renate Uhl vertreten. Unter dem Motto „Das Märchenmotiv“ sollen Shakespeares „Sturm“, Schillers „Turandot“, Kleists „Räuber von Heilbrunn“, Goldonis „Diener zweier Herrn“, Hebbels „Ranzel und Sanderein“ u. a. zur Aufführung gelangen. Ein Zylus des Lustspiel der Jahrhunderte“ verheißt ein antikes Lustspiel, Shakespeares „Der Widerspenstigen Zähmung“, Kessing „Minna von Barnhelm“, Goethes „Die Mitschuldigen“ und

„Jern und Bätel“, Bügners „Leonce und Lena“, Gebels „Der Diamant“, Einakter von Thoma, Hinrichs „Wenn der Bahn trägt“ und Friedrich Gröfles „Die Schachsur“.

Das Staatstheater in Wiesbaden wird das Singpiel „George Sand“ von Ernst Leenen in der neuen Spielzeit zur Aufführung bringen. „Die Webermännchen“ heißt ein Mozart-Singpiel in drei Akten von Richard Franz, Musik nach Mozart, bearbeitet von Werner Bismeyer, das ebenfalls am Wiesbadener Staatstheater seine Uraufführung erleben wird. Intendant Ernst Martin, der seit August 1932 die Vereinigten städtischen Theater in Kiel leitet, ist jetzt zum Generalintendanten ernannt worden.

Kapellmeister Herbert von Karajan wurde nach fünfjähriger Tätigkeit am Stadttheater in Ulm als Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Generalmusikdirektors Peter Raabe als erster musikalischer Leiter an das Stadttheater nach Aachen ernennt.

Hans Brausewetter spielt bei den Heidelberger Festspielen den Ranzel in „Ranzel und Sanderein“, den Ruprecht im „Zerbrochene Krug“, den Demetrius im „Sommernachts Traum“ und den „Schweizer“ in den „Räubern“, „Amadeus“, ein Schauspiel von Richard Gell, in dessen Mittelpunkt die Gestalt des jungen E. T. A. Hoffmann steht, wurde von der Generalintendantin der Bayerischen Staatstheater München zur Aufführung erworben.

Der Leiter des Hamburger Thalia-Theaters, Erich Fiegel beabsichtigt anlässlich des 75. Geburtstages von Schiller das selten gespielte Lustspiel „Der Parast“ zu geben. „Gregor und Heinrich“, das neue historische Drama von Ernst Guido Kolbenheyer, wurde vom Neuen Schauspielhaus in Königsberg zur Aufführung angenommen. — Nachdem das Propagandaministerium einen Reichszuschuß für das Grenzlandtheater in Tilsit bewilligt hat, ist mit dem Zuschuß der Stadt die nächste Spielzeit gesichert. Der bisherige Intendant Badelow ist für ein Jahr wieder verpflichtet worden.

Die Theatergemeinschaft Remscheid-Solingen ist jetzt perfekt geworden, da die Stadt Solingen der Remscheider Schauspielhaus GmbH beigetreten ist. Die Intendantin des Stadttheaters in Remscheid und das Theater im Kaiserpaal Solingen wird Edwin Burmeister führen.